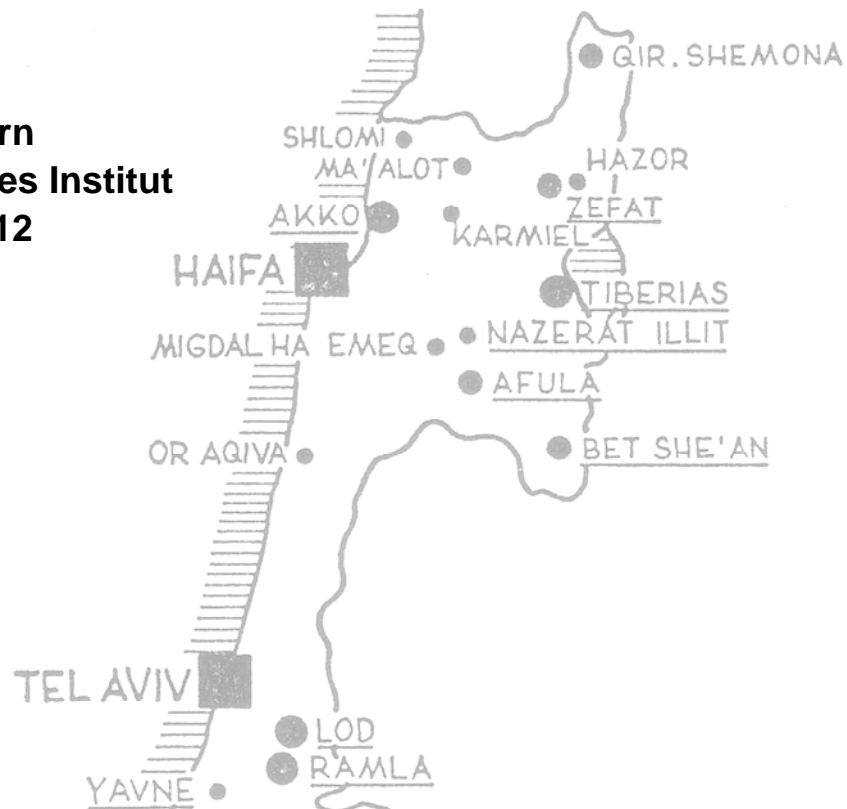


Universität Bern
Geographisches Institut
Hallerstrasse 12
CH-3012 Bern



Neue Städte in der Wüste

Arad und Dimona als Beispiele zweier israelischer Neustädte

Seminararbeit im Zweifach HLA Geographie

Sommersemester 1997

Betreuer:

PD Dr. Heinz Jürg Zumbühl
Abteilung für Kulturgeographie

Adresse des Verfassers:

Daniel Steiner
Belchenstrasse 11b
4900 Langenthal

Vorwort

*„If the state does not conquer the desert, the desert will
conquer the state.“¹*

*David Ben Gurion (1886-1973)
Ministerpräsident Israels 1948-1954, 1955-1963*

Israel - zunächst die faszinierende Verwirklichung einer religiösen Vision mithilfe gewaltiger Pionierarbeit bei gleichzeitiger Infragestellung der bisherigen Bewohner, zugleich aber auch das Reizwort für viele politisch interessierte Bürger, die dem Staat Israel und seiner Politik mit grossem Unverständnis begegnen. Als Besucher mit ausgeprägtem historischem und geographischem Interesse stellt Israel für mich ein Land dar, dessen vielfältigen Reize mich wohl nie mehr loslassen. Ein Staat voller Gegensätze, dessen Politik immer wieder von den Medien kritisch beobachtet und kommentiert wird. Ein Staat mit unzähligen Bewohnern, die Pioniergeist und Lebensfreude zugleich ausstrahlen, trotz ihrer leid- und angsterfüllten Vergangenheit - und Gegenwart.

Mein erster Besuch Israels im Herbst 1994 galt vorwiegend einer persönlichen Erkundungsreise, die einen Grossteil des Landes beinhalten sollte. Jordanien und die Sinaihalbinsel erschienen dabei als zusätzliche Ziele ausserhalb Israels auf dem Reiseplan. Da ich während dieses Monates zeitweise in einer israelischen Familie wohnte und mich, unabhängig von einer Reisegruppe im geläufigen Sinn, mit einem Mietfahrzeug fortbewegte, konnte ich verschiedene Facetten des Landes kennenlernen, die ein konventioneller Israel-Besucher wohl kaum je zu Gesicht bekommt.

Während meines damaligen Aufenthaltes in Israel bildete auch der aride Süddistrikt (Negev) einen Schwerpunkt der Tour. Dabei zogen die zahlreichen

¹ GOLANY 1979:xiii

blühenden Siedlungen wie Elat², Mizpe Ramon, oder Beer Sheva alsbald meine Aufmerksamkeit auf sich. Dort, wo sich vor einigen Jahrzehnten noch eine öde Leere ausgebreitet hat, existieren heute teilweise pulsierende und lebendige Städte, deren Planung und Aufbau erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts verwirklicht wurden. In dieser, unter extremem Wassermangel leidenden, Region der Erde hat sich also der Staat bzw. der Mensch, ganz dem Eingangszitat von David Ben Gurion gemäss und trotz aller Widrigkeiten, kleine Teile der Wüste zu eigen gemacht und für sich als Lebensraum erobert.

Meine Faszination für diese erfolgreiche Besiedlung eines eigentlich lebensfeindlichen Raumes und für die vielfältigen Probleme, die sich dem Menschen bei dieser Pionierarbeit in den Weg stellten bzw. stellen, schlägt sich nun in der folgenden Seminararbeit³ nieder, die ich laut Normalstudienplan für das Fach Geographie im Zweitfach HLA anzufertigen habe.

An dieser Stelle möchte ich Herrn PD Dr. Heinz Jürg Zumbühl von der Abteilung für Kulturgeographie des Geographischen Institutes der Universität Bern danken, dass er diese Seminararbeit ermöglicht hat und mir immer wieder mit wertvollen Ratschlägen zur Seite gestanden ist. Er war es denn auch, der mir im Wintersemester 1995/96 mit seiner Vorlesung „Neue Städte rund um den Pazifik“ die Idee und eine eigentliche Initialzündung für die Bearbeitung dieses interessanten und faszinierenden Themas geliefert hat.

Für die unerlässliche Hilfe bei der Übersetzung von hebräischen Karten und Texten möchte ich Claudia Schneider ein grosses Dankeschön aussprechen. Dank ihrer Hilfe sind mir viele aktuelle Informationen zugänglich geworden.

Meiner Ehefrau, Maria Steiner-Brütsch, danke ich herzlich für die grosse Geduld und das Verständnis, das sie während meiner Arbeit und Abwesenheit aufgebracht hat. Ohne ihre Unterstützung wäre die vorliegende Arbeit mit Sicherheit nicht zustande gekommen.

Daniel Steiner, 13.10.1997

² Da die nichthebräische Literatur bei der Orthographie von hebräischen Ortsnamen und Begriffen keine einheitliche Schreibweise aufweist, lehne ich mich an das Grundlagenwerk von SPIEGEL (1966) an. Die Autorin ihrerseits hält sich an die vom israelischen Namengebungskomitee festgelegte Transkription (SPIEGEL 1966:13).

³ Die Einzelheiten der verlangten Seminararbeit legt der Regelstudienplan für das Fach Geographie im Zusatz 2, Teil B, Artikel 11 fest.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	6
Zusammenfassung	8
1. Einleitung	10
1.1 Der Staat Israel - einige allgemeine Bemerkungen	10
1.1.1 Der Süddistrikt	13
1.2 Israel nach der Staatsgründung 1948	15
1.2.1 Die Bevölkerung und ihre Verteilung 1948	16
1.2.2 Immigration nach Israel	17
1.2.3 Die geopolitische Lage Israels	20
2. Methodik	22
2.1 Auswahl der Untersuchungsobjekte	22
2.2 Feldarbeit in Israel	23
2.2.1 Stadtpläne	24
2.2.2 Rundgänge	24
2.2.3 ExpertInnenengespräche	25
2.2.4 BewohnerInnenengespräche	26
2.2.5 Ben-Gurion-Universität, Beer Sheva	27
2.3 „Erkenntnisleitende“ Fragen	27
3. Neue Städte in Israel	29
3.1 Einleitung	29

3.2 Definition der „Neuen Stadt“	30
3.2.1 Definition und Ziele der israelischen „Neuen Stadt“	32
3.2.2 Auswahl der Standorte der Neuen Städte	35
3.2.3 Konzepte der israelischen Neustadtplanung	37
3.2.4 Planung und Finanzierung der Neuen Städte	39
3.2.5 Das Problem der Wasserversorgung	39
3.3 Dimona - Blume in der Wüste	41
3.3.1 Das moderne Dimona	42
3.3.2 Vorbilder und Bevölkerungsziele	45
3.3.3 Die ersten Jahre Dimonas	46
3.3.4 Die Bevölkerung von Dimona	49
3.3.5 Das soziale Profil von Dimona	55
3.3.6 Der aktuelle Stadtplan von Dimona	57
3.3.7 Die Wohnviertel	60
3.3.8 Das Stadtzentrum	64
3.3.9 Industrie - Gewerbe - Tourismus	68
3.3.10 Fallstudie des Stadtteils Israel	69
3.3.11 Probleme, Perspektiven	74
3.4 Arad - Lebensqualität	76
3.4.1 Das moderne Arad - Lage, Klima	77
3.4.2 Der Flächennutzungsplan	78
3.4.3 Die Bevölkerung von Arad	81
3.4.4 Das soziale Profil von Arad	86
3.4.5 Arad heute - der aktuelle Stadtplan	87
3.4.6 Die Wohnviertel	89
3.4.7 Das Stadtzentrum	91
3.4.8 Industrie - Gewerbe - Tourismus	94
3.4.9 Modell der Nachbarschaftseinheit Yeelim	97
3.4.10 Probleme, Perspektiven	99
3.5 Synthese	100
3.5.1 Versuch einer Bewertung von Dimona und Arad - Stärken und Schwächen	101
3.5.2 Fazit und Ausblick	103
Literaturverzeichnis	105
Literatur	105
Karten	107
Statistiken	107
Zeitungsartikel	108
Liste der Auskunftspersonen und Amtsstellen	108
Anhang	109
Leitfaden zu den BewohnerInnengesprächen	109
Klimadiagramm von Beer Sheva	110

Abbildungsverzeichnis

Abb.1:	Wahrzeichen Arads	9
Abb.2:	Israel - Distriktsgrenzen	11
Abb.3:	Niederschlagsverteilung	13
Abb.4:	Regionale Verteilung der Bevölkerung am 8.11.1948	16
Abb.5:	Einwanderung nach Israel von 1948-1995	19
Abb.6:	Entwicklungsstädte in Israel	36
Abb.7:	Bebauungsschema einer Mustersiedlung in Qiryat Gat	38
Abb.8:	Bedeutung verschiedener Werte des Discomfort Index (DI)	44
Abb.9:	DI-Werte für verschiedene Städte des Negevs	44
Abb.10:	Häuser der Anfangsjahre im Quartier Ha'Arava	48
Abb.11:	Aufbau der jüdischen Bevölkerung Dimonas bzw. Israels nach Herkunft	50
Abb.12:	Wanderungsbilanzen Dimonas	52
Abb.13:	Die Bevölkerung von Dimona 1955-1996	53
Abb.14:	Bevölkerungspyramide von Dimona 1994	54
Abb.15:	Soziale Indikatoren Dimonas im Vergleich mit dem israelischen Durchschnitt	56
Abb.16:	Vereinfachter Stadtplan Dimonas (Stand: April 1997)	58
Abb.17:	Reihenbauweise im mittleren Teil des Stadtzentrums (Blick von der Ben-Gurion-Strasse)	60
Abb.18:	Nachbarschaftseinheit im Quartier Yoseftal	61
Abb.19:	Neue Zweifamilienhäuser der gehobenen Klasse im Quartier Aviv	63
Abb.20:	Schematischer Bebauungsstand des Stadtzentrums von Dimona	64
Abb.21:	Eshkol-Park (Blick von der Stadtverwaltung in nördliche Richtung)	65
Abb.22:	Betriebszählung im Stadtzentrum von Dimona	66
Abb.23:	Geschäftszentrum Dimonas mit Blick auf den Suk	67
Abb.24:	Kulturzentrum Dimonas	68
Abb.25:	Alternative A zur Bebauung des Stadtteils „Israel“	70
Abb.26:	Alternative B und C zur Bebauung des Stadtteils „Israel“	71
Abb.27:	Realisierung des Stadtteils „Israel“ (Stand: April 1997)	73
Abb.28:	DI-Werte für verschiedene Städte des Negevs	78
Abb.29:	Flächennutzungsplan von Arad aus dem Jahre 1960	80

Abb.30: Aufbau der jüdischen Bevölkerung Arads nach Herkunft	81
Abb.31: Die Bevölkerung von Arad 1962-1996	83
Abb.32: Binnenwanderungsbilanzen Arads der letzten Jahre	84
Abb.33: Bevölkerungspyramide von Arad 1994	85
Abb.34: Soziale Indikatoren Arads im Vergleich mit dem israelischen Durchschnitt	87
Abb.35: Vereinfachter Stadtplan Arads 1997	88
Abb.36: Die Etappen des Aufbaus der Stadt Arad	90
Abb.37: Arads Geschäftszentrum	92
Abb.38: Betriebszählung im Stadtzentrum von Arad	93
Abb.39: Regionale Industriebetriebe um Arad	94
Abb.40: Betriebe der Industriezone von Arad	95
Abb.41: Hotelkomplex von Arad	96
Abb.42: Fussgängerbereich im Quartier Yeelim	98
Abb.43: Arad - erstes Wohnviertel (Yeelim)	99

Zusammenfassung

Die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verstärkt aus der Diaspora nach Palästina übersiedelnden Juden liessen sich bis 1948, dem Jahr der Proklamation des Staates Israel, hauptsächlich in der Küstenzone nieder, was dieser Region zu einem massiven Bevölkerungsübergewicht innerhalb Israels verhalf. Als nach der Staatsgründung die jüdische Bevölkerung vor allem durch die grosse Einwanderungsrate erheblich zunahm, sahen sich die israelischen Planer veranlasst, einen Teil dieser Bevölkerungsströme planmässig in die dünnbesiedelten Räume des Landes zu lenken. Die dazu notwendigen neuen Siedlungen sollten sowohl als Ausgangspunkte einer industriellen Entwicklung dienen wie auch vielfältige strategische Ziele erfüllen. Nicht zuletzt aber sollten sie den ankommenden Einwanderern einen Raum zur Integration in die israelische Gesellschaft bieten.

Als Beispiele zweier israelischer Entwicklungsstädte im ariden Süddistrikt dokumentieren Dimona und Arad eindrücklich die Entwicklung, die die israelische Stadtplanung im Laufe der vergangenen 50 Jahre durchgemacht hat. Das in der Phase einer drückenden Einwanderungswelle als Textilindustriestandort realisierte Dimona wurde noch auf der Planungsgrundlage der weitläufigen Gartenstadt verwirklicht, obwohl man in Europa bereits früher erkannt hatte, dass dieses Modell mit allerlei Mängeln behaftet war. Besonders das für eine Umsetzung des Gartenstadtkonzeptes sehr ungünstige Wüstenklima eines Grossteils Israels führte zwangsläufig zu einer Revision der Planungskonzepte israelischer Neustädte.

Zu den vielfältigen Problemen in der Anlage Dimonas, die sich insbesondere in der monotonen Bauweise und den verödeten weiten Grünflächen manifestieren, gesellten sich alsbald auch wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten. Aus dem auffallenden Mangel an interessanten und gut bezahlten Arbeitsstellen sowie dem schlechten Image Dimonas als „Einwandererstadt“ resultierten zu einem grossen Teil die Probleme der Arbeitslosigkeit und der stagnierenden Bevölkerungszahlen. Trotz der beträchtlichen Bemühungen seitens der verantwortlichen Behörden und Institutionen, die Lebensqualität Dimonas spürbar zu heben und damit die Stadt für potentielle Zuzüger attraktiv werden zu lassen,

wartet immer noch eine Menge an langwieriger und schwieriger Arbeit auf die Verantwortlichen der Stadt, die aber noch auf reichlich vorhandene und vielfach ungenutzte Entwicklungspotentiale der Stadt zurückgreifen können.

Die bereits von Beginn weg mit vielen Vorschusslorbeeren bedachte Modellstadt Arad weist gegenüber Dimona eine vollständig andersartige Stadtbaugeschichte auf. An die Stelle des Gartenstadtmodells trat in Arad ein Konzept, bei dem eine dichte und klimagerechte Bebauung oberste Leitlinie der Stadtplanung wurde. Notabene geschah diese Umbesinnung in einer Zeit abnehmender Einwanderungszahlen. All die planerischen Bestrebungen hatten einerseits ein hohes Mass an Lebensqualität zum Ziel, andererseits sollte in Arad die bislang gescheiterte Integration der Neueinwanderer erreicht werden. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die strengen Auswahlkriterien der ersten Bewohner von Arad, denen eine besondere Aufgabe im Aufbau der Stadt zukam.

Nebst der gelungenen Anlage Arads, die besonders auf den umfangreichen planerischen und architektonischen Massnahmen, die ergriffen wurden, basiert, erweist sich auch der vorhandene, breit gefächerte, industrielle Sektor als günstige Basis für die florierende Stadt. Das Modell Arads entpuppte sich als derart erfolgreich, dass es für Länder mit einem hohen Wüstenanteil von grosser Bedeutung ist. Gleichwohl dürfen Arads Probleme, obwohl sie im Vergleich mit anderen israelischen Entwicklungsstädten geringfügig erscheinen, nicht vernachlässigt werden. Besonders die überdurchschnittliche Arbeitslosenzahl und gewisse Mängel in der Tourismusbranche lassen auch in Arad noch Raum für zukünftige Innovationen übrig.

Abb.1: Wahrzeichen Arads (Monument an der Haupteingangsstrasse)



(Quelle: eigene Fotografie vom 5.4.1997)

1. Einleitung

Zu der kleinen Gruppe von Ländern, die seit dem Ende des 2. Weltkrieges planmässig neue Siedlungen errichtet haben, zählt auch der im Jahre 1948 proklamierte Staat Israel. Hier wurden in einem Zeitraum von nur 15 Jahren unter grossen planerischen, technischen und finanziellen Schwierigkeiten zahlreiche „Neue Städte“⁴ aufgebaut. Was waren aber die Beweggründe, die ein Land, das lediglich halb so gross wie die Schweiz ist, zu einem derartigen Kraftakt der Gründung neuer Siedlungen veranlassten? Diesen auslösenden Faktoren soll neben den räumlichen Rahmenbedingungen im nachfolgenden einleitenden Kapitel nachgegangen werden.

1.1 Der Staat Israel - einige allgemeine Bemerkungen

Der Staat Israel, eine parlamentarische Republik, liegt am Ostende des Mittelmeeres, welches gleichzeitig die Westgrenze des Staates darstellt. Das Land grenzt im Norden an den Libanon, im Osten an Syrien und Jordanien. Die südwestliche und südliche Grenze wird von Ägypten und dem Golf von Elat gebildet. Israel erfüllt nach KARMON (1983:7) eine doppelte „Brückenfunktion“. Einerseits liegt der Staat zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer und stellt damit eine Landverbindung zwischen den beiden Meeren dar, andererseits bildet Israel eine Landbrücke, die Afrika und Asien miteinander verbindet. Diese spezielle, strategisch entscheidende, Lage hat sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart dazu beigetragen, dass das Gebiet des heutigen Israel immer wieder zu grosser welt- und regionalpolitischer Wichtigkeit kam - und fortwährend noch kommt. Unzählige Kriege und Feldzüge haben die Gegend in den letzten Jahrhunderten heimgesucht. KARMON (1983) bemerkt in diesem Zusammenhang:

⁴ In der Folge benutze ich die Begriffe „Neue Stadt“ oder „Neustadt“ synonym. Für die nähere Begriffserklärung verweise ich auf das Kapitel 3.2 dieser Arbeit.

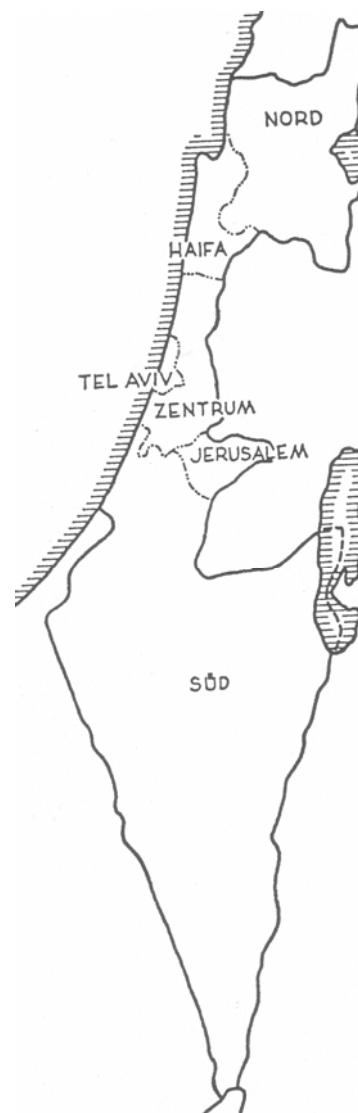
„Als wichtige Kreuzung zweier Weltstrassen wurde Israel zum Brennpunkt kultureller Ausstrahlungen, wie der drei grossen monotheistischen Religionen, aber auch zum Streitobjekt fast aller Weltmächte, die in ihren Ausdehnungsbestrebungen diesen wichtigen Engpass nicht umgehen konnten.“

(KARMON 1983:7)

Am Ende des Jahres 1995 betrug die Fläche Israels⁵ 21'946 km² (CBS⁶ 1996a:20). Von den 5'619'000 Bewohnern waren 81% jüdischen Glaubens und 14.5% Moslems (CBS 1996a:3), der Rest der israelischen Bevölkerung setzt sich aus kleineren Gruppen von Christen, Drusen, Bahai oder Samaritanern zusammen (MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELNBERG 1996).

Israels Gesellschaft ist durch einen Pluralismus vieler, sehr verschiedenartiger, ethnischer Gruppen, religiöser Gemeinschaften und kultureller Traditionen charakterisiert, die teilweise den Staat und sein Fundament stark in Frage stellen oder mitunter sogar bekämpfen. So zeigt beispielsweise eine gründliche Analyse der vielfältigen Hintergründe des Attentates vom 4.11.1995 auf den damaligen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin, dass nebst den begangenen Fehlern im Sicherheitsapparat auch gewisse jüdisch-nationalistische Strömungen für den Mord verantwortlich gemacht werden müssen (KAPELIUK 1997).

Abb.2: Israel - Distriktsgrenzen



(Quelle: SPIEGEL 1966:12)

⁵ Die Fläche Israels beinhaltet auch die beiden, einseitig von Israel annektierten, Gebiete Ostjerusalems (1980) und der Golan-Höhen (1981) (WOLFFSOHN & BÖNTE 1988:145). Da sich aber der Grossteil der verfügbaren statistischen Daten auf die Fläche samt diesen annektierten Gebieten bezieht, habe ich diese der Einfachheit halber in die Arbeit übernommen, was aber nicht als meine persönliche Stellungnahme zur israelischen Politik zu werten ist. Der Gaza-Streifen und das Westjordanland werden künftig als *besetzte Gebiete* bezeichnet; sie unterstehen einer israelischen Militärverwaltung und werden in den statistischen Werken gesondert betrachtet (MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELNBERG 1996:Politik:5)

⁶ fortan benutzte Abkürzung für das staatliche **CENTRAL BUREAU OF STATISTICS**, Jerusalem

Ein Zitat von Noa Ben Artzi-Pelossof, der Enkeltochter von Yitzhak Rabin, offenbart eindrücklich einen der unzähligen Aspekte dieser tiefgreifenden inneren Zerrissenheit der israelischen Gesellschaft:

„Ich komme nur selten mit solchen [orthodoxen] Schülern zusammen, weil wir in zwei getrennten Welten leben. Wir tragen nicht dieselben Kleider und verbringen unsere Freizeit nicht an denselben Örtlichkeiten.“

(BEN ARTZI-PELOSSOF 1997:94)

91% der Israelis leben in städtischen Siedlungen⁷, dabei sind besonders die Gebiete um Jerusalem, Haifa und Tel Aviv-Yafo als Ballungsräume⁸ zu erwähnen. Zusammen mit ihren Agglomerationen beinhalten diese drei Städte 21.3% der israelischen Bevölkerung (CBS 1996a:67).

Verwaltungstechnisch ist Israel in sechs Distrikte (vgl. Abb.2) mit 17 Subdistrikten eingeteilt. Innerhalb dieser Gebiete existieren die folgenden Selbstverwaltungseinheiten, die weitgehend voneinander unabhängig sind: 31 Stadtverwaltungen (municipalities⁹), 115 Gemeinderäte (local councils) und 49 Kreisträte als Zusammenschluss kleinerer Dorfgemeinden (regional councils) (MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELNBERG 1996:Politik:5).

Die konventionelle naturräumliche Einteilung Israels geht von vier geographischen Hauptzonen aus:

- **Mittelmeerküste:** Sie macht eigentlich nur einen geringen Anteil an der Gesamtfläche aus, beherbergt aber einen Grossteil der Bevölkerung und der Industrie- bzw. Landwirtschaftsbetriebe.
- **Bergland:** Es durchzieht das Land vom Libanon im Norden bis zum Sinai im Süden und schliesst im Osten an die Mittelmeerküste an. Einzig die fruchtbare Jesreel-Ebene, in der eine Reihe von genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben angesiedelt sind, zerschneidet die Region.
- **Jordan- und Aravagraben:** Der Jordangraben, Teil des grossen syrisch-afrikanischen Grabenbruchs, durchzieht das Land an seiner östlichen Staatsgrenze von Norden (Berg Hermon) bis zum Süden (Golf von Elat). Der Jordan durchfliesst dabei den See Genezareth und mündet in das Tote Meer. Anschliessend findet die Senke als Arava-Graben seine Fortsetzung bis hin zum Golf von Elat.
- **Negev:** Er bildet im Süden die flächengrösste und am dünnsten besiedelte Region Israels und reicht vom besetzten Westjordanland bis zum Golf von Elat. Der überwiegende Teil des Gebietes wird dabei von einer kargen Wüste bedeckt.

(WOLFFSOHN & BÖNTE 1988:146, HIRSCH 1993:78-82)

⁷ Alle Siedlungen mit mehr als 2000 Einwohnern gelten in Israel als *städtisch* (CBS 1996a:(18)).

⁸ LICHTENBERGER (1986:53) definiert einen *Ballungsraum* als Verstädterungsform mit mehr als 500'000 Menschen auf 500 km². Für die drei genannten Städte ist dieses Kriterium erfüllt.

⁹ Die Stadtwürde wird einer Ortschaft ab einer gewissen Einwohnerzahl, etwa 20'000, zuerkannt (SPIEGEL 1966:76, ORNI 1970:165).

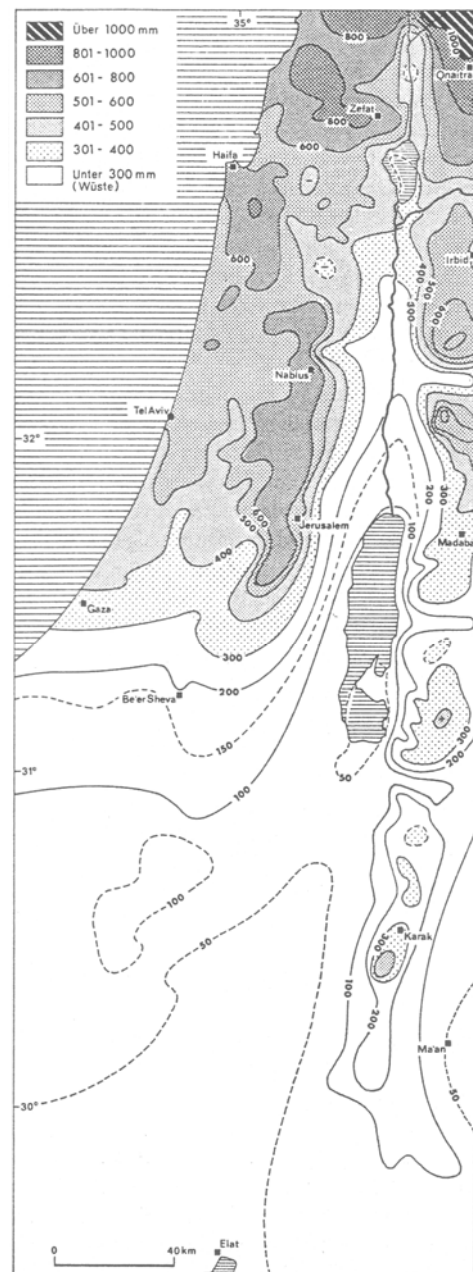
Israels geographische Lage bestimmt auch dessen klimatischen Eigenschaften als Übergangsbereich vom Mittelmeerklima zu einem Wüstenklima. Die Niederschläge nehmen generell von Norden nach Süden ab, durch den orographischen Einfluss des Berglandes erhalten die Westseiten der Berge weitaus mehr Regen als deren Ostabhänge (vgl. Abb.3).

Die Niederschläge sind für die Landwirtschaft und den Wasserhaushalt des Landes unersetzlich (KARMON 1983:27-29). Schon die Bibel berichtet von zahlreichen Hungersnöten aufgrund von aufeinanderfolgenden Dürrejahren. Überraschend ist es aber trotzdem, dass Israel und mit ihm weite Teile des Nahen Ostens bezüglich seines Wasserhaushaltes von der UNO zu den „verwundbarsten“ Staaten der Erde gezählt wird - notabene noch vor den Sahelstaaten (UNITED NATIONS 1991). Die jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge in Israel unterscheidet sich regional zum Teil beträchtlich, allgemein kann aber mit einer Regenperiode von Oktober bis Mai und einer trockenen Zeit während des Sommers gerechnet werden (KARMON 1983:29/30).

1.1.1 Der Süddistrikt

Beginnend bei der Mittelmeerküste, den besetzten Gebieten und dem Toten Meer bedeckt der Süddistrikt den ganzen Süden Israels bis zur kurzen Küste am Golf von Elat. Er erstreckt sich über eine Fläche von 14'107 km², beinhaltet also 64.3% der Gesamtfläche. Demgegenüber stehen 770'200 Bewohner oder 13.7% der gesamten Bevölkerung Israels, die diese Region bewohnen. Der Süddistrikt ist damit mit 54 Einwohnern pro km² der am dünnsten besiedelte Distrikt Israels. Als Vergleich diene der Tel Aviv Distrikt: Er weist eine durchschnittliche

Abb.3: Niederschlagsverteilung



(Quelle: KARMON 1983:28)

Bevölkerungsdichte¹⁰ von 6710 Einwohnern pro km² auf, während der israelische Landesdurchschnitt bei 256 Einwohnern pro km² liegt (CBS 1996a:21, 47).

Beer Sheva, der Verwaltungssitz des Distriktes, gilt nach KARMON (1983:260) als einziger wirklicher Regionalhauptort Israels. Der Masterplan von 1966 für den nördlichen Negev plant Beer Sheva denn auch als Konzentrationspunkt jeglicher Beziehungen zwischen Orten im nördlichen Negev ein (EFRAT & GABRIELI 1966). Dass die meisten grossen Konzerne und die wichtigsten Regierungsämter nach KARMON (1983:260) regionale Niederlassungen in der Stadt besitzen, bestätigt die Umsetzung der von GOLANY (1978:169) geforderten konsequenten staatlichen Lenkung Beer Shevas zu einem Zentrum des Südens. Aufgrund der regen Bautätigkeit, die ich in Beer Sheva feststellen konnte, blieb mir von dieser Distriktshauptstadt der Grösse Berns der Eindruck einer aufstrebenden Metropole, die auf dem Weg ist, ein Gegengewicht zur Mittelmeerküste darzustellen. Ende 1995 befanden sich im Süddistrikt 16'220 Gebäude im Bau. Damit liegt die Region hinter dem Zentraldistrikt (36'760 Gebäude im Bau) an zweiter Stelle der Bautätigkeit in Israel (CBS 1996a:389).

Aufgrund der Niederschlagsverteilung, nach GOLANY (1979:xi) und KARMON (1983:29/30) fallen im ganzen Süddistrikt in durchschnittlichen Jahren weniger als 250 mm Niederschläge pro Jahr, und der Sonneneinstrahlung kann der grösste Teil des Distriktes als arid¹¹ bezeichnet werden. Nur in besonders regenreichen Jahren kann in einigen nördlichen Gebieten des Süddistriktes ohne Bewässerung eine Getreideernte erwartet werden, ansonsten müssen die Kulturen, und dazu gehören auch öffentliche Grünanlagen, Privatgärten, Rasen und Parks, bewässert werden. Erstaunlicherweise besitzt der Süddistrikt trotzdem überdurchschnittlich viele Angestellte im landwirtschaftlichen Sektor. 1995 waren 5.6% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig (israelischer Durchschnitt: 2.9%), was auf die, vor allem im nördlichen Teil des Bezirkes vorhandenen, landwirtschaftlichen Siedlungen¹² zurückzuführen ist (CBS 1996a:302/303).

Der prozentuale Anteil der Beschäftigten in der Industrie beträgt im Süddistrikt 25.2% und liegt damit deutlich über dem israelischen Mittel von 20.7% (CBS 1996a:302/303). Der Industriesektor produziert in erster Linie Rohstoffe, die meist an anderer Stelle weiterverarbeitet werden. Aus dem Toten Meer werden u.a. Kali, Brom, Magnesium und Salz gewonnen; Phosphate, Bau- und Glassand werden im Negev produziert. Dazu kommen kleinere Vorkommen von Erdöl, Erdgas oder Kupfer. Die Rohstoffe dienen zum grössten Teil der Ausfuhr, werden aber auch an Werke im Süddistrikt, so etwa nach Beer Sheva, Arad oder Yeroham, geliefert und dort verarbeitet (KARMON 1983:122/123).

¹⁰Im vollen Bewusstsein, dass die *Bevölkerungsdichte* abhängig von der Gebieteinteilung ist und damit eine gewisse Willkür mit einbezogen wird, soll die Zahl nur Tendenzen und Charakteristiken des jeweiligen Gebietes aufzeigen.

¹¹Die Definition der Aridität übernehme ich von GOLANY (1979). Die jährliche Verdunstungsmenge sollte demnach für ein Gebiet grösser als die Niederschlagsmenge sein. Zudem sollten intensive Sonneneinstrahlung und grosse Unterschiede zwischen den Tag- und Nachttemperaturen bestehen (GOLANY 1979:xi). Die Begriffsbestimmung ist aber insofern willkürlich, als dass der Süddistrikt grosse jährliche Niederschlagsabweichungen vom Mittel (bis zu 30%) aufweisen kann. Somit können sich die Isohyetengebiete massgeblich verschieben (KARMON 1983:29).

¹²Als Beispiele für derartige Siedlungen sind die Neuen Städte Ofaqim, Sederot oder Netivot zu nennen.

KARMON (1983) hebt aber deutlich hervor, dass Israel relativ wenige eigene Rohstoffe und Energiequellen aufweist. Zusammen mit der erheblichen an Zahl an Neueinwanderern, die keine industrielle Vorbildung besitzen, kann damit einer rasanten Entwicklung der Industrie nicht gerade ermunternde Voraussetzungen geboten werden (KARMON 1983:116).

Mit einem prozentualen Anteil von 69.2% machen die Angestellten im Dienstleistungssektor¹³ den weitaus grössten Teil der Erwerbspersonen aus. In den folgenden Zweigen liegen die Anteile des Süddistriktes deutlich über dem Landesdurchschnitt: Transport und Nachrichtenwesen, Unterkünfte und Gaststätten. Vergleichsweise untervertreten sind im Negev soziale und persönliche Dienstleistungen, Gesundheitsdienstleistungen, Banken, Versicherungen sowie der Detailhandel (CBS 1996a:302/303).

Diese charakteristische Ausbildung des Dienstleistungssektors ist auf die besondere Lage und Ausstattung des Distriktes zurückzuführen. Die relativ grossen Distanzen zu den grossen Landeszentren bewirken eine Untervertretung von privaten, sozialen und öffentlichen Dienstleistungen, im Gegensatz dazu erzeugt die Existenz von berühmten touristischen Attraktivitäten (u.a. Totes Meer, Erosionskrater von Mizpe Ramon, Elat, Festung von Masada, Beduinenmarkt von Beer Sheva) ein leichtes Übergewicht des Transportwesens und der Tourismusbranche.

1.2 Israel nach der Staatsgründung 1948

Nachdem sich Grossbritannien als Mandatsmacht¹⁴ von Palästina fortwährend ausserstande sah, zwischen den Forderungen jüdischer und arabischer Gemeinschaften zu vermitteln, beschloss die UNO-Generalversammlung im November 1947 einen Teilungsplan für Palästina in einen jüdischen und arabischen Teil. Die Proklamation des Staates Israel am 14. Mai 1948 geschah anschliessend in grösseren Grenzen, als sie eigentlich im UNO-Teilungsplan vorgesehen worden wären. So fielen schon am Tage danach arabische Armeen ins Land ein, was einen 15 Monate dauernden Krieg zwischen Israel und den umliegenden arabischen Staaten zur Folge hatte, der mit einem Waffenstillstand endete. Dieser sprach Israel etwas mehr Territorium, als im UNO-Teilungsplan vorgesehen war, zu, während der arabische Teil des UNO-Teilungsplanes unter Ägypten (Gaza-Streifen) und Jordanien (Westjordanland) aufgeteilt wurde. Über eine Million Palästinenser flüchtete während dieses Krieges in die arabischen Nachbarstaaten (HIRSCH 1993:26-35, BOESCH 1991:288/289).

¹³Israelische Statistiken unterscheiden sich in der Einteilung des Dienstleistungssektors in verschiedene Kategorien von Schweizer Statistiken. Beispielsweise wird der Bereich „Dienstleistungen der Verteilung und des Handels“ in die beiden Gruppen „Wasser- und Energieversorgung“ bzw. „Transport und Nachrichtenwesen“ eingeteilt (CBS 1996a:302/303).

¹⁴Der Völkerbund übertrug 1922 Grossbritannien das Mandat zur Verwaltung von Palästina, einem Gebiet, das ziemlich genau dem heutigen Israel samt den besetzten Gebieten entspricht (GLASNECK & TIMM 1992:323).

1.2.1 Die Bevölkerung und ihre Verteilung 1948

Der neu gegründete Staat Israel übernahm 1948 das Erbe einer Kolonialmacht, die darauf bedacht war, die bestehenden demographischen Strukturen zu konservieren, das heisst, keine neuen städtischen Siedlungen zu bauen. So lebten während der britischen Mandatszeit in Palästina etwa zwei Drittel der Einwohner in den drei grossen Städten Haifa, Tel Aviv und Jerusalem. Wie der Abb.4 zu entnehmen ist, lebten auch kurz nach der Staatsgründung immer noch 65.1% der Bewohner auf 7.8% der Landesfläche, die von Haifa, Tel Aviv und Jerusalem eingenommen wird. Betrachtet man nur die jüdische Bevölkerung, so lebten 74.5% der Juden in diesen drei Ballungsräumen. Die nicht-jüdische Bevölkerung konzentrierte sich damals vorwiegend auf den Norden und den Süden des Landes.

Gleichzeitig zu dieser enormen Konzentration von Bevölkerung auf kleinem Raum entstanden in ländlichen Gegenden zahlreiche genossenschaftlich organisierte Landwirtschaftsbetriebe¹⁵. Da die Briten, wie schon erwähnt, den Bau neuer städtischer Siedlungen nicht zuliessen, konzentrierte sich die Bevölkerung und damit auch die wirtschaftliche Aktivität fast ausschliesslich auf die drei genannten Grosstädte, während der Süddistrikt, der Norden und die Verbindung Jerusalem-Tel Aviv praktisch unbesiedelt blieben (EFRAT 1989:16).

Abb.4: Regionale Verteilung der Bevölkerung am 8.11.1948

Distrikt	Gesamte Landfläche ¹⁶	Gesamte Bevölkerung	Jüdische Bevölkerung
	%	%	%
Nord	16.4	16.5	7.5
Haifa	4.2	20.1	20.6
Zentrum	6.1	14.0	14.8
Tel Aviv	0.8	35.0	42.1
Jerusalem	2.8	10.0	11.8
Süd	69.7	2.4	0.8
Unbekannt	–	2.0	2.4
Total	100	100	100

(Quelle: SPIEGEL 1966:12)

¹⁵Zur genauen Klärung und Unterscheidung der Begriffe „Kibbuz“, „Moshava“, „Moshav“, „Moshav Shitufi“ verweise ich auf KARMON (1983:72-80).

¹⁶Die Zahlen beziehen sich auf den Zustand am 8.11.1948 und weichen daher von den aktuellen Zahlen ab.

So war der Süddistrikt, flächenmässig die grösste Region Israels, zu Beginn der Staatskonsolidierung praktisch unbewohnt. Nur gerade 0.8% der jüdischen Bevölkerung bewohnte dieses, zum Teil unwirtliche, Gebiet Israels (SPIEGEL 1966:12). Den Rest der Bevölkerung im Süden bildeten die Beduinen, arabische Nomaden, die noch heute zu einem grossen Teil das Gebiet um Beer Sheva bewohnen und dort auch ihren traditionellen Marktplatz haben.

Für einen Staat, dessen maximale Länge 450 km und minimale Breite 17 km beträgt, bedeutete eine derartig einseitige Verteilung der Bevölkerung eine strategisch äusserst ungünstige Situation (HIRSCH 1993:78, KARMON 1983:62). Darum wurden sofort nach der Proklamation des Staates sogenannte „Bevölkerungsverteilungspläne“ ausgearbeitet, die die Zukunftsziele der Bevölkerungsverteilung in den einzelnen Distrikten festlegten. Ziel dieser Pläne sollte eine staatlich gelenkte Umverteilung der Bevölkerung aus den dichter besiedelten Regionen in die dünner besiedelten Gebiete Israels sein. Die ersten Pläne zielten dabei auf eine ziemlich drastische Verminderung der Bevölkerung in den drei Grossstädten, vor allem Tel Aviv-Yafo, ab, gleichzeitig sollten der Norden und der Süden ihre Anteile an der Bevölkerung drastisch erhöhen¹⁷ (SPIEGEL 1966:14-18).

Spätere Pläne sind der Realität und den Möglichkeiten der Durchführbarkeit angepasst worden: Der Grossraum Tel Aviv sollte seinen Anteil halten und möglichst nicht erhöhen, an der Vervielfachung der Bevölkerung im Süddistrikt wurde aber strikt festgehalten (SPIEGEL 1966:14-18). Der bislang letzte Bevölkerungsverteilungsplan für das Jahr 2010 rechnet nach EFRAT (1989:18) mit einer Gesamtbevölkerung von sieben Millionen Einwohnern. Zu den ursprünglichen Zielgebieten der Bevölkerungsverteilungsplänen gesellten sich seit 1967 auch die von Israel besetzten Gebiete hinzu. Deren Besiedlung widerspricht gemäss MÖLLER (1981:189-193) aber anerkanntem Völkerrecht. Als Folge gibt diese teilweise provokative und intensive Siedlungstätigkeit immer wieder Anlass zu israelisch-palästinensischen Konfrontationen. Ende 1993 standen auf diese Weise in den von Israel besetzten Gebieten 115'600 Juden 1'832'800 Nicht-Israelis gegenüber (CBS 1996a:51, 573).

1.2.2 Immigration¹⁸ nach Israel

In den Anfangsjahren des Staates Israel gingen auf seinem Territorium weitreichende demographische Veränderungen mit grossen wirtschaftlichen und sozialen Folgen vor sich. Aus der ganzen Welt drängten Juden in diesen kleinen, erst gerade ausgerufenen, Staat am Mittelmeer. Die Unabhängigkeitserklärung und später verabschiedete Gesetze¹⁹ garantierten jedem Juden ohne kriminellen

¹⁷Tel Aviv's Einwohner sollten nach dem Plan von 1951 noch einen Anteil von 17.0% an der Gesamtbevölkerung Israels ausmachen, der Beitrag des Norddistriktes sollte auf 22.7% und derjenige des Süddistriktes auf 14.4% erhöht werden (SPIEGEL 1966:16/17).

¹⁸Darunter fallen alle Personen, die aufgrund des Rückkehrgesetzes von 1950 einen permanenten Wohnsitz in Israel aufnehmen wollen oder die diese Möglichkeit als sogenannte potentielle Immigranten innerhalb der folgenden drei Jahre prüfen wollen (CBS 1996a:(24)).

¹⁹Als Beispiele dafür sollen das Rückkehrgesetz von 1950 und das Gesetz über die Staatsbürgerschaft von 1952 genannt werden (GLASNECK & TIMM 1992:76).

Hintergrund ein Recht auf die Rückkehr nach Israel, und damit auf die israelische Staatsbürgerschaft. So heisst es etwa in der Unabhängigkeitserklärung vom 14.5.1948:

„Israel wird offen sein für jüdische Einwanderer und wird die Verstreuten [aus aller Welt] sammeln.“

(TURK 1995:28, Übersetzung des Verfassers²⁰)

Von diesem Recht machten in den ersten Jahren des Bestehens des Staates besonders viele Überlebende der faschistischen Gewaltregierungen in Europa und Juden aus islamischen Ländern Gebrauch.

Abb.5 zeigt eine erste auffallende Welle der Einwanderung in den Jahren 1948-1951. Aufgrund der Statistik wanderten in der betreffenden Zeitspanne 687'624 Menschen nach Israel ein. Personen aus Europa (Aschkenasim²¹), häufig Überlebende der Konzentrationslager, und Juden aus Asien (orientalische Juden), meist aus dem Iran, Irak oder Jemen stammend, bildeten dabei die beiden umfangreichsten Neueinwanderergruppen (CBS 1996a:146/147, TURK 1995:29).

Während der nächsten drei Jahre nahm die Einwanderung rapide ab, was nach GLASNECK & TIMM (1992:85) auf die wirtschaftlichen Probleme in Israel zurückzuführen ist. In den Jahren 1955-1957 kam es zu einer nächsten Masseneinwanderung, die vor allem Juden aus Nordafrika ins Land brachte. Nach einem erneuten Abflauen erkennt man zwischen 1961 und 1964 einen neuerlichen Höhepunkt, der wiederum hauptsächlich auf Einwanderer aus Nordafrika²² zurückzuführen ist.

Waren es vor der Staatsgründung hauptsächlich ausgebildete Erwachsene und Ehepaare aus Europa, die sich in Israel ansiedelten und dort Pionierarbeit leisteten, so kamen nach der Staatsgründung ganze Familien und Clans aus dem Orient nach Israel. SPIEGEL (1966:26-28) weist dabei nach, dass die Quote der Einwanderer im arbeitsfähigen Alter dadurch zurückgegangen ist und der Unterhalt der Bevölkerung darum von weniger Personen getragen werden musste. Hinzu kamen die verschiedenen kulturellen Hintergründe dieser Immigranten, die zu einem starken sozialen Gefälle zwischen der aschkenasischen Gruppe und der

²⁰Ich bin mir bewusst, mit einer wörtlichen Übersetzung den sinngemässen Inhalt eines Zitates nicht immer voll zu treffen. Um eine gute Lesbarkeit zu gewährleisten, werde ich dessenungeachtet Textstellen aus fremdsprachigen Originalen übersetzen.

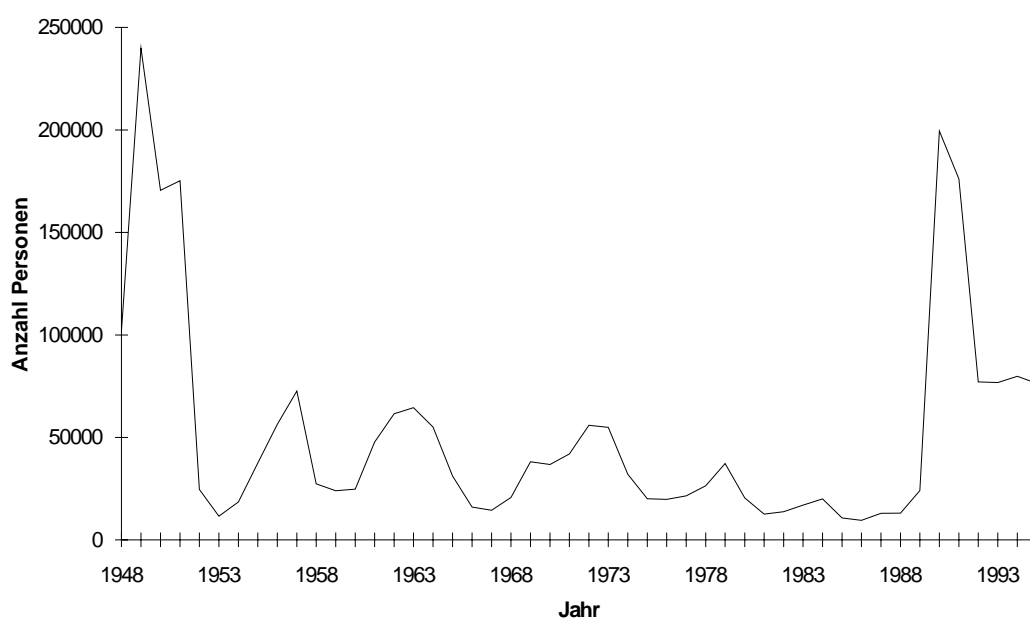
²¹Die klassische Einteilung der jüdischen Bevölkerung geschieht nach deren Herkunftsgebieten. Nach TURK (1995:13-17) bezeichnet man einen Juden mit mittel- oder osteuropäischem Ursprung als „Aschkenasim“, ursprünglich aus Spanien stammende Juden werden als „Sepharden“ bezeichnet und Juden, die von den, 586 v. Chr. nach Babylonien verbannten, Israeliten abstammen, als „Orientalen“. Hierzu ist aber anzumerken, dass es meist sehr schwierig ist, eine klare Zuordnung zu einer der Gruppen zu vollziehen, da sich beispielsweise sowohl sephardische Juden wie auch orientalische Juden im Laufe der Zeit in Nordafrika oder Palästina niederliessen und dabei vermischten. Irrtümlicherweise werden darum sephardische und orientalische Juden häufig in einer gemeinsamen Gruppe zusammengefasst.

²²Die Einwanderung von Juden aus Nordafrika geschah meist aus Angst und als Antwort auf die Unabhängigkeit der betreffenden, mehrheitlich islamischen, Staaten. Marokko wurde 1956 unabhängig, und nach einem grausamen Unabhängigkeitskrieg entliess Frankreich 1962 auch Algerien in die Unabhängigkeit (BOESCH 1991:296).

sephardisch-orientalischen Bevölkerung innerhalb der israelischen Gesellschaft führten. Dass diese Kluft noch immer keineswegs überwunden ist, zeigt ein kleines Beispiel, das sich während meines diesjährigen Aufenthaltes in Israel an der Hebräischen Universität in Jerusalem abspielte. Dort kam es zu Studentenprotesten, weil ein Buch eines bekannten israelischen Wissenschaftlers aus den 50er Jahren, das die orientalischen Juden als „unerfahren in der Zivilisation“ oder „unfähig, die Inhalte und Werte der westlichen Gesellschaft zu verstehen“ abstempelt, an der Universität immer noch als Grundstudiumslektüre empfohlen wird (CHALFEN 1997:2).

Die nächste bedeutende Welle von Einwanderern von 1970 bis 1973 bestand vorwiegend aus sowjetischen Juden. Da die Auswanderungsbedingungen der damaligen Sowjetunion in diesem Zeitintervall aus politischen Gründen etwas gelockert wurden, nutzten Tausende von ausreisewilligen Juden ihre Visa zur Übersiedlung nach Israel (TURK 1995:32/33).

Abb.5: Einwanderung nach Israel von 1948-1995



(Quelle: CBS 1996a:146/147)

Inmitten der anschliessenden tendenziell sinkenden Zahlen ist für das Jahr 1979 eine leicht erhöhte Einwandererzahl festzustellen. Sie bestand zu einem grossen Teil aus iranischen Juden, die als Reaktion auf die dortige islamische Revolution das Land verliessen. Zudem nahmen noch zahlreiche sowjetische Juden ihre Chance zur Ausreise wahr, bevor ab 1980 nur noch ausnahmsweise Ausreiseerlaubnisse erteilt wurden. In diesem Zusammenhang sind denn auch die geringen Immigrationszahlen der 80er Jahre zu sehen (GLASNECK & TIMM 1992:208, CBS 1996a:147,150).

Einen markanten Gegenpol zur Einwanderung der Gründungsjahre des Staates bildet der Zeitabschnitt von 1990 bis 1992. Der Zerfall des Ostblocks und die damit verbundene Reisefreizügigkeit brachten allein 1990 und 1991 knapp 380'000 Immigranten aus Osteuropa nach Israel (CBS 1996a:147). Da sich unter den Einwanderern auch viele gutausgebildete Personen wie Musiker oder bekannte Wissenschaftler befinden, bringt diese Zuwanderung Israel bestimmt nicht nur grosse Probleme; sie wird zweifelsohne das Land auch bereichern.

In mehreren Wellen wurde Israel seit seiner Staatsgründung von Immigranten aus aller Welt überschüttet. Seit 1948 wanderten etwa 2½ Millionen Personen nach Israel ein, was besonders in den Anfangsjahren dem jungen Staat mit einer sich noch im Aufbau befindenden Wirtschaft und Verwaltung und der gespannten politischen Lage grosse Probleme bereitete. Um den vielschichtigen Ansprüchen und Bedürfnissen des noch jungen Staates Israel, der unter anderem aus strategischen Gründen eine ausgewogenere Bevölkerungsverteilung zu verwirklichen wünschte, gerecht zu werden (vgl. Kap.3.2.1), mussten neue Wege zur Ansiedlung der Neuankömmlinge beschritten werden. Diese fand man in der Idee der Errichtung von „Neuen Städten“ in peripher gelegenen Regionen des Landes.

1.2.3 Die geopolitische Lage Israels

Nebst der herausfordernden Aufgabe der Integration von zahlreichen Einwanderern und der Konsolidierung eines funktionierenden Staatsapparates stand Israel seit den Anfangsjahren auch welt- und regionalpolitisch unter enormem Druck. Umgeben von feindlich gesinnten arabischen Nachbarstaaten sowie hin- und hergerissen zwischen den Interessen der Welt- und Grossmächte USA, UdSSR, Grossbritannien und Frankreich, hat Israel immer wieder versucht, einen politischen Mittelweg zu finden, der seinen Sicherheitsinteressen gerecht würde, der aber auch die Unterstützung der Grossmächte mitberücksichtigte. Nach GLASNECK & TIMM (1992:113-133) bemühte sich Israel aber auch immer wieder darum, einen Ausgleich mit seinen arabischen Nachbarn zu suchen, die nach dem Unabhängigkeitskrieg 1948/49, aus teilweise verständlichen Gründen, keinem Friedensabkommen mit Israel zustimmen wollten. Grosse Teile der israelischen Bevölkerung wähten sich darum im eigenen Land in einem befestigten Fort. Der Einfluss der Grossmächte auf die israelische Politik hat sich wohl am deutlichsten während der Suezkrise 1956²³ manifestiert, als sowohl Frankreich und Grossbritannien wie auch die Weltmächte USA und UdSSR ihren Einfluss und ihre Interessen im Nahen Osten wahren wollten.

In der Folge entwickelten sich aber die USA zum zuverlässigsten politischen Partner und Geldgeber. Mit ihrer Stimme brachten sie schon mehrere UNO-Resolutionen gegen Israel zu Fall, gleichzeitig üben sie aber in politischen Fragen teilweise beträchtlichen Druck auf Israel aus und fungieren häufig als Vermittler im Nahostkonflikt. Als Beispiele dieser Vermittlertätigkeit sind die Abkommen von Camp David (1978), der Friedensvertrag mit Ägypten (1979)

²³Im Sommer 1956 verstaatlichte Ägypten den Suezkanal und sperrte ihn gleichzeitig für israelische Schiffe und löste dabei einen, von Frankreich und Grossbritannien unterstützten, israelischen Militärschlag zur Öffnung des Kanals aus (BOESCH 1991:292, GLASNECK & TIMM 1992:125-133).

und jüngst die Abkommen von Oslo (1993) zu nennen (GLASNECK & TIMM 1992). Aufgrund des Friedensvertrages mit Jordanien (1994) und der fortlaufenden Friedensverhandlungen mit der PLO²⁴ setzte daraufhin eine kurze Phase der Entspannung mit seinen Nachbarstaaten ein. Das Attentat auf Yitzhak Rabin im November 1994, die Serie der nachfolgenden Anschläge und, als eine absehbare Folge daraus, der Sieg der rechtsstehenden Parteien hat den Friedensprozess in letzter Zeit aber so stark in Schwierigkeiten gebracht, dass momentan die Fortführung der Verhandlungen und damit ein Friede im Nahen Osten immer wieder in Frage gestellt wird (GLASNECK & TIMM 1992:284/285, MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELNBERG 1996:Politik:4).

Für einen aufmerksamen Besucher Israels sind die strengen Sicherheitsmassnahmen, die allgegenwärtige Präsenz von Polizei und Armee sowie die täglichen Gewaltszenen in den israelischen Medien augenscheinlich. Fast schon gespenstisch hat auf mich aber die stoische Ruhe der Bevölkerung gewirkt, mit der sie diesen „Kriegszustand“ im eigenen Land auf sich nimmt. Immer wieder stellt man sich deswegen die folgenden Fragen: Wann haben die Israelis endlich genug von ihrer politischen Isolation im Nahen Osten, der täglichen Gewalt und den darausfolgenden immensen Opfern? Ist Frieden überhaupt möglich? Wenn ja, wann wird die Vision eines friedlichen Nahen Ostens, von dem auch namhafte israelische Politiker träumen, endlich Wirklichkeit?

²⁴Palestine Liberation Organization: allgemein anerkannte Vertreterorganisation der Palästinenser, die seit Jahrzehnten für einen unabhängigen Palästinenser-Staat kämpft

2. Methodik

Der Methodik einer wissenschaftlichen Arbeit, die zu einem grossen Teil „in der Ferne“, also ohne direkten Kontakt zum Untersuchungsgegenstand, verfasst wurde, muss wohl ein ungleich höherer Stellenwert zugemessen werden als einer Untersuchung mit anhaltenden Kontaktmöglichkeiten. Da die unmittelbare Begegnung zum Objekt im Falle dieser Seminararbeit zeitlich auf zwei Wochen beschränkt war, mussten methodische und planerische Fragen schon vorgängig sorgfältig durchdacht und abgeklärt werden, da ein allzu weiter Experimentierraum vor Ort aus zeitlichen Gründen kaum vorhanden war. Im folgenden Kapitel werden darum das Vorgehen und das methodische Werkzeug der Arbeit vorgestellt und dargelegt.

2.1 Auswahl der Untersuchungsobjekte

Zu Beginn dieser Arbeit stand die Suche nach vorhandener Literatur zu den Neuen Städten in Israel bzw. Die Erfassung von allgemeiner Literatur zu den Neustädten. Dabei erwies es sich als äusserst schwierig, in Schweizer Bibliotheken Material über israelische Neustädte zu finden, zumal ein Grossteil der Neustadtliteratur die französischen und englischen Neustädte behandeln. Die Faszination für Neue Städte, die unter ungünstigeren klimatischen Gegebenheiten verwirklicht wurden als die europäischen, hielt aber unvermindert an.

Daraufhin habe ich mich für Dimona und Arad, Beispiele zweier Neustädte im israelischen Süddistrikt, entschieden. Die folgenden Gründe haben mich zu dieser Wahl bewogen:

- Die Höhenlage und das Klima der beiden Standorte entsprechen sich und weichen nur geringfügig ab.
- Arad und Dimona stellen Neuerschliessungen in einem Wüstengebiet Israels dar.

- Beide Städte befinden sich 30 bis 40 km von Beer Sheva, dem Regionalhauptort, entfernt, liegen also örtlich losgelöst von grösseren Städten und Zentren.
- Mit Einwohnerzahlen zwischen 20'000 und 35'000 Personen werden die beiden Neustädte der gleichen Kategorie von Städten²⁵ zugeordnet (CBS 1996a:49).

Arad

- gilt als „Musterbeispiel für städtische Siedlung in der Wüste“ (KARMON 1983:263).
- ist die zweitletzte von insgesamt 29 umgesetzten israelischen Neustädten (KELLERMAN 1993:82).
- wurde anfänglich hauptsächlich als Wohnstadt für qualifizierte, junge Israelis konzipiert.

Dimona

- „wurde jahrelang als ein Beispiel für alle Probleme von Entwicklungsstädten [Neustädten] zitiert“ (KARMON 1983:262).
- gehört zu einer früheren Generation der israelischen Neustädte.
- ist als Wohnort für (nordafrikanische) Einwanderer geplant worden.

Die Auswahl der Objekte beruht daher auf meinem Anliegen, zwei repräsentative Städte auszuwählen, die sich in ihren äusseren Rahmenbedingungen (Lage, Klima, Einwohnerzahlen) so wenig wie möglich unterscheiden, die aber ganz verschiedene Werdegänge als Städte aufweisen können. Dabei schienen mir die Art und der heutige Stand der Realisierung, sowie die Ziele und Konzepte der beiden Neustädte wichtig. Eine gewisse Willkür beim Festlegen der beiden Untersuchungsobjekte kann trotz allem nicht von der Hand gewiesen werden.

2.2 Feldarbeit in Israel

Nach dieser ersten Sichtung des Materials und der Einarbeitung ins Thema besuchte ich vom 30. März bis 12. April 1997 die beiden untersuchten Städte. Das Ziel dieser Besuche bestand darin, Informationen über die beiden Städte zu

²⁵Israelische Statistiken scheiden sechs Kategorien von Städten aus, wobei die Einwohnerzahl als Zuordnungskriterium verwendet wird. Dimona und Arad werden dabei der Kategorie der Städte mit 20'000-50'000 Einwohnern zugeordnet (CBS 1996a:49).

erhalten, die ich in der Schweiz nicht oder nur sehr schwer erhalten hätte, so z.B. aktuelle Karten, Pläne oder statistische Zahlen.

2.2.1 Stadtpläne

Als erstes beschaffte ich mir jeweils einen Übersichtsplan der Stadt, was sich im Falle von Dimona als ein schwieriges Unterfangen herausstellte. Als Mitteleuropäer ohne weitreichende Hebräischkenntnisse bekundete ich schon nur Mühe, in einer Stadt, die von Touristen kaum besucht wird und fast ausschliesslich mit Anschriften in der Landessprache ausgestattet ist, die Stadtverwaltung zu finden. Während meines Aufenthaltes in Dimona habe ich mit Erstaunen feststellen müssen, dass nur die Strassen und die Busdestinationen Englisch beschildert sind. So ist es denn auch nicht verwunderlich, dass auch der, nach mühevoller Suche, ausgehändigte Stadtplan von Dimona in Hebräisch verfasst ist.

Arad erwies sich in der gleichen Angelegenheit als wesentlich leichtere Aufgabe. Sowohl die Wegweiser zu wichtigen Gebäuden wie auch der Stadtplan von Arad waren in Englisch beschriftet, was die weitere Arbeit ungemein erleichterte.

Die von den jeweiligen Stadtverwaltungen ausgehändigten Stadtpläne zeigten sich im Laufe der Feldarbeit qualitativ als nicht vergleichbar mit Schweizer Karten und Plänen. So kam es mehrere Male vor, dass sich markierte Grünflächen als Wüste herausstellten oder dass Zufahrten zu Nachbarschaftseinheiten unvollständig kartiert wurden. Sie waren aber trotzdem sehr hilfreich, dienten sie in der Folge doch als Orientierungshilfe in den mir zuvor unbekanntem Städten.

2.2.2 Rundgänge

Im Anschluss daran versuchte ich, mir in Form von mehreren Stadtrundgängen ein konkreteres Bild von den verschiedenen Quartieren, Zentren und Industriezonen zu machen. Ein Tagebuch hat mir dabei als schriftliche Erinnerungsstütze gedient, der Fotoapparat sollte prägnante visuelle Eindrücke festhalten.

Auch hier zeigte sich Dimona als anspruchsvollere Aufgabe. Die Stadt ist relativ weitläufig, die Bewohner empfand ich als sehr abweisend gegenüber Fremden. Im Laufe meiner dortigen Arbeit wurde ich mehrmals unfreundlich angesprochen oder kritisch beobachtet.

Zu diesen Rundgängen gehörte auch eine genaue Analyse der beiden Stadtzentren bezüglich der dort ansässigen Betriebe. Dabei habe ich jeweils eine Betriebszählung vorgenommen (vgl. Kap. 3.3.8, 3.4.7).

Aufgrund der schon konsultierten Literatur und der darin enthaltenen Informationen nahm ich in beiden Städten je eine Fallstudie vor. Der Untersuchungsgegenstand in Dimona bestand in einem, vorgängig von der Literatur beschriebenen, Planungsbeispiel eines Quartiers, dessen Umsetzung und heutigen Zustand ich zu erfassen versuchte. In Arad untersuchte ich den aktuellen Grad der Umsetzung des Flächennutzungsplans aus dem Jahre 1960, welcher schon vor Beginn des Stadtaufbaues konzipiert worden war.

Zusammenfassend haben mir wohl diese zeitlich ausgedehnten Rundgänge die besten Eindrücke von Dimona und Arad vermittelt. Wer sich auch Einzelheiten und Auffälligkeiten wie beispielsweise der Pflege der Privatgärten, dem Warenangebot der Geschäfte oder der Sauberkeit der Umgebungen nicht verschliesst, wird Eindrücke mitbekommen, die keine Literatur zu vermitteln vermag und die viel über den „Geist“ einer Siedlung aussagen.

2.2.3 ExpertInnengespräche

In beiden Städten war es mir möglich, je ein Gespräch mit Experten aus der Stadtverwaltung zu führen.

Am 3.4.1997 führte ich in Dimona mit Hannah Pessah (Kürzel: PESSAH), einer etwa 40jährigen Geographin, die der strategischen Planungseinheit vorsteht, ein 1½-stündiges Interview. Frau Pessah arbeitet momentan Schwerpunkte und Strategien einer zukünftigen Entwicklung Dimonas aus. Sie machte auf mich einen geschäftigen Eindruck und stand nach dreitägiger krankheitsbedingter Abwesenheit unter Zeitdruck („We are very busy.“). Ich hatte aber eher das Gefühl, dass ihr mehr an der erfolgreichen Installation eines neuen Computerprogrammes lag als an der Beantwortung von Fragen eines (vielleicht allzu) neugierigen Studenten aus der Schweiz.

Das Expertengespräch in Arad kam gleich beim ersten Besuch der Stadtverwaltung, am 6.4.1997, spontan zustande. Der Interviewpartner dort, Ari Feldhaker (Kürzel: FELDHAKER), der etwa 50jährige Leiter einer Wirtschaftsförderungsgesellschaft (Arad Economic Development Company) und in dieser Funktion zuständig für die Ansiedlung neuer Arbeitgeber in der Region Arad und der Ausarbeitung von wirtschaftlichen Projekten für die Zukunft, verkörperte für mich den Inbegriff des israelischen Pioniers. Kompetent, bestimmt, aber trotzdem freundlich und geduldig nahm er sich Zeit, um meine Fragen zu beantworten. Ein kleines Beispiel soll seine kraftvolle, initiative und visionäre Art verdeutlichen: Feldhaker fragte mich nach dem stündigen Interview überraschend, ob es eigentlich möglich sei, eine Luftseilbahn vom Ufer des Toten Meeres bis nach Arad (30 km Luftdistanz, 1000 m Höhendifferenz) zu konstruieren. Da Schweizer Firmen beim Bau von derartigen Anlagen international bekanntlich führend seien, sollte ich ihm doch Auskunft geben können.

Beide Gespräche kamen sehr unerwartet und kurzfristig zustande. Nachdem ich jeweils persönlich bei den Verwaltungen vorgespochen und meine Arbeit erläutert hatte, wurden mir die obenerwähnten Referenzen genannt, worauf ich persönlichen Kontakt mit den ExpertInnen aufzunehmen versuchte. Die Auswahl der ExpertInnen ist darum nicht zufällig erfolgt, sondern aufgrund der Vermittlung der jeweiligen Stadtverwaltungen.

Als Interviewform wählte ich jeweils das „wenig strukturierte Interview“. Der Befrager arbeitet ohne Fragebogen, er verfügt über einen Freiheitsspielraum, da er die Anordnung oder Formulierung seiner Fragen dem Befragten anpassen kann (ATTESLANDER 1984:109). Die nächste Frage ergibt sich aus den Antworten des Befragten, die Gesprächsführung ist sehr flexibel und dem Erkenntnisbereich des Befragten angepasst. Sie beinhaltet aber auch eine nicht zu vernachlässigende Gefahr des Abschweifens in unwichtige Details. Aus diesem Grund habe ich als

„Skelett“ der ExpertInnengespräche folgende Themen festgelegt, die mich bei einem allfälligen Abgleiten zurück zu den relevanten Fragen bringen sollten:

- persönliche Meinung zur Stadt
- Charakteristiken der Stadt
- relevante statistische Zahlen
- gegenwärtige Probleme der Stadt
- neueste Ziele und Projekte der Stadt

Die Gespräche, beide fanden an den Arbeitsplätzen der Befragten in den jeweiligen Stadtverwaltungen statt, trugen ganz bestimmt zu einem besseren und tieferen Verständnis von Arad und Dimona bei. Während der ExpertInnengespräche nahm ich jeweils eine inhaltliche Zusammenfassung des Gesagten vor, das nur durch wenige aussagekräftige Zitate ergänzt wurde. In diesem Zusammenhang kann wohl nicht bestritten werden, dass bei dieser Art von Interviewaufnahme eine gewisse - unbeabsichtigte - Selektion von Aussagen geschah.

2.2.4 BewohnerInnengespräche

Ursprünglich als Grundlage für meine Arbeit gedacht, kamen die BewohnerInnengespräche während meines Aufenthaltes etwas zu kurz, da sich die Zeit in den Städten für eine grössere Anzahl von Gesprächen als zu knapp erwies. Die beiden Interviews, je eines in Dimona und Arad, kamen zufällig und spontan in den Stadtparks zustande. Ich wurde dabei von den Befragten auf meine Arbeit und meine Absichten angesprochen. Die Befragungen waren aber schliesslich umso ergiebiger und ausführlicher. Sie dauerten beide etwa drei Stunden und nahmen nach und nach eher die Form eines Gesprächs unter Kollegen an als das eines Interviews. Dabei kamen auch Themen zur Sprache, die für meine Arbeit eine eher untergeordnete Rolle spielen, z.B. die aktuelle israelische Politik oder der alltägliche unterschwellige Rassismus in der israelischen Gesellschaft.

Eigentlich hatte ich vorgesehen, die Bewohner anhand eines „teilstrukturierten Interviews“ zu befragen. Die Gespräche sollten darum einem vorgängig erstellten Gesprächsleitfaden (vgl. Anhang) folgen (ATTESLANDER 1984:110). Dieser erwies sich dabei als guter Grundraster für die Gespräche, war aber in seinen Fragestellungen zu allgemein, da er für kürzere Gespräche konzipiert worden war, so dass ich zur Klärung oder für ein besseres Verständnis noch diverse eigene „Ad hoc“-Fragen einfügen musste.

Das Bewohnergespräch in Dimona fand am 31.3.1997 mit dem 50jährigen Gärtner Armand (Kürzel: ARMAND²⁶) statt. ARMAND kam 1961 aus Algerien nach Dimona, wo er seither ununterbrochen wohnt und ein eigenes Haus besitzt. Er ist geschieden und lebt seit der Trennung von seiner Ehefrau bei seiner betagten Mutter, die leicht pflegebedürftig ist. Da er in den 70er und 80er Jahren in einer

²⁶Die vollständigen Namen der Interviewpartner der BewohnerInnengespräche sind mir bekannt, werden aber aus Personenschutzgründen nicht bekanntgegeben.

lokal bekannten Jazzgruppe mitspielte, ist er sehr gut mit den örtlichen Gegebenheiten anderer Städte des Süddistriktes vertraut und kann so die Entwicklung Dimonas mit derjenigen anderer Orte vergleichen.

Der 50jährige Ladenbesitzer David (Kürzel: DAVID), mit dem ich am 4.4.1997 in Arad ins Gespräch kam, lebt seit 1974 ebenfalls ohne Unterbruch in Arad. Ursprünglich aus der ehemaligen Sowjetunion stammend, bewohnt DAVID zusammen mit seiner Ehefrau und seinen zwei Kindern eine Wohnung in einem der ersten Quartiere Arads. In seiner Freizeit trifft er sich wöchentlich mit Mitbürgern russischer Abstammung in einem Quartierverein.

Die BewohnerInnengespräche sind ebenfalls schriftlich zusammengefasst worden. Sie sollen in keiner Art und Weise repräsentativ sein, in ihren Aussagen geben sie lediglich punktuelle Eindrücke von Einwohnern der beiden Städte wieder.

2.2.5 Ben-Gurion-Universität, Beer Sheva

Nachdem mir die Stadtverwaltungen von Dimona und Arad das vorhandene Material über ihre Städte ausgehändigt hatten und ich meine Untersuchungen in den beiden Städte abgeschlossen hatte, verbrachte ich noch zwei Tage in der Hauptbibliothek der Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva. Meine Hauptsuche bestand darin, weitere nichthebräische Literatur zu den israelischen Neustädten zu finden und die statistischen Zahlen, die ich schon besass, durch weitere, für meine Arbeit relevante, Daten zu ergänzen. Dabei erwies sich die Suche nach weiterer neuer Literatur als mässig erfolgreich. Aktuelle israelische Publikationen zu den Neustädten sind meist in Hebräisch verfasst, nur ältere Schriften sind noch in Englisch geschrieben. Hingegen konnte das statistische Material umfangreich ergänzt werden, da Israel mit dem Central Bureau of Statistics in Jerusalem eine hervorragende Dokumentationsstelle besitzt, die den statistischen Ämtern in Europas Staaten in nichts nachsteht. So ist denn auch der Grossteil meiner statistischen Daten nicht älter als drei Jahre alt.

2.3 „Erkenntnisleitende“ Fragen

Um zielbewusst arbeiten zu können, habe ich mir vor Inangriffnahme und auch während des Schreibens Fragen gestellt, die mich und mein Interesse geleitet haben und später in dieser Arbeit mindestens angesprochen werden sollten:

- Weshalb und wozu wurden in Israel im grossen Rahmen Neue Städte errichtet?
- Gibt es Charakteristiken der israelischen Neustädte festzustellen?
- Welche Konzepte oder Vorbilder stehen hinter den neuen israelischen Städten?
- Wo liegen Unterschiede zu den europäischen Neustädten?
- Welche Unterschiede zwischen Dimona und Arad sind feststellbar?

- Inwiefern spielen die spezifischen Gegebenheiten Israels (Klima, Bevölkerung, geopolitische Lage Israels, Einwanderung) eine Rolle bei der Neustadtkonzeption?
- Mit welchen Problemen haben Neustädte in Israel heute zu kämpfen?
- Welche Erfolge können die israelischen Neustädte verbuchen?
- Wie sehen die Zukunftsperspektiven der Neuen Städte aus?
- Sind die gesetzten Ziele für Neustädte erreicht worden?
- Wer lebt in den israelischen Neustädten?
- Erkennt man in Israel ebenfalls bestimmte „Generationen“ von Neustädten?

3. Neue Städte in Israel

3.1 Einleitung

Wie in den meisten Lebensgebieten Israels herrscht auch bei seinen städtischen Siedlungen eine überraschende Vielfalt. Grösstenteils werden dabei vier Hauptgruppen von städtischen Ortschaften unterschieden:

- Städte, die ihre Existenz mit höchstens geringfügigen Unterbrechungen durch Jahrtausende fortsetzten (u.a. Jericho, Jerusalem, Tiberias)
- ursprünglich landwirtschaftliche Siedlungen (Moshavat), die sich im Laufe der Zeit in städtische Siedlungen ausweiten konnten (u.a. Rishon le-Zion, Nahariya)
- vollständig bzw. grösstenteils verlassene arabische Siedlungen, die durch Juden neubesiedelt und umgestaltet wurden (u.a. Afula, Nazerat Illit)
- neu erbaute städtische Ortschaften (Entwicklungsstadt, Neustadt, Neue Stadt), denen keine andere Siedlung an gleicher Stätte vorausging (u.a. Dimona, Arad, Elat)

(ORNI 1970:165, RICHTER 1981:10, KARMON 1983:84-87)

Meistens wird die dritte Gruppe von städtischen Siedlungen zu den Neuer-schliessungen hinzugenommen, um auf deren vollständige Umgestaltung hinzuweisen. Die 28 bis 37, in einer Periode von etwa 15 Jahren nach der

Staatsgründung errichteten, Neuen Städte Israels werden in der Literatur als „Entwicklungsstädte²⁷“ aufgeführt.

KELLERMAN (1993:73-82) spricht von 34 israelischen Städten, die den Status²⁸ der „Neuen Stadt“ zugesprochen erhielten, deren fünf verloren aber während der 60er Jahre diese Sonderstellung wieder, so dass er schlussendlich von 29 Neuen Städten ausgeht. EFRAT (1989:40) zählt 37 Neue Städte und KARMON (1983:87) bemerkt, dass 32 Städte als „Entwicklungsstädte“ anerkannt wurden. SPIEGEL (1966:23) schildert die Entwicklung von 30 neuen Siedlungen, schliesslich kommt RICHTER (1981:57) in seiner Auflistung noch auf 28 Städte. Diese unterschiedlichen Zählungen der Neugründungen sind einerseits auf die verschiedenen Publikationsdaten der obengenannten Literatur zurückzuführen, zeigen andererseits aber auch die Schwierigkeit und Uneinigkeit bei der Klassifikation²⁹ der israelischen Neuen Städten (EFRAT 1989:113-133). Da die Darstellung von KELLERMAN (1993) die aktuellste seiner Art ist, werde ich mich bei der Zahl der gegründeten israelischen Neustädten auf ihn beziehen.

3.2 Definition der „Neuen Stadt“

IRION & SIEVERTS (1991:9) geben für den Begriff der „Neuen Stadt“ folgende Definition ab:

„Neue Städte“, „Trabantenstädte“ oder - nüchterner „Grosssiedlungen“ sind die Bezeichnungen für die in sich geschlossenen, schon von weitem erkennbaren Siedlungsgebiete, mit mehreren Tausend Bewohnern, die nach einheitlichen, häufig mit ehrgeizigen, sozialen und kulturellen Zielen verbundenen Plänen, in der Nachkriegszeit etwa zwischen 1950 und 1975 konzipiert und gebaut wurden.“

Es wird sich zeigen, dass diese Anforderungen für die von mir betrachteten israelischen Neustädte erfüllt sind. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt kann festgehalten werden, dass sowohl die Bewohnerzahl wie auch der Bauzeitpunkt den genannten Forderungen entsprechen. Die Planziele der Neustädte werden in Kap.3.2.1 dargelegt und entsprechen ebenfalls den von IRION & SIEVERTS (1991) geforderten Kriterien.

²⁷TURK (1995:53) bezeichnet den Gebrauch der beiden Begriffe „Neue Stadt“ und „Entwicklungsstadt“ in der Literatur als „austauschbar“. Darum werde ich im folgenden die beiden Begriffe synonym verwenden.

²⁸Die Kennzeichnung als „Neue Stadt“ ist definiert durch einen gewissen bevorzugten Status (grosse staatliche Investitionshilfen, geringe Mietpreise, Steuererleichterungen, Anreize zur Ansiedlung von Industriebetrieben), der sich aus der Lage in Entwicklungsgebieten und der „Neuheit“ der Siedlung ergibt (SPIEGEL 1966:22, 44, 75).

²⁹EFRAT (1989:113-133) befasst sich eingehend mit der Problematik und der Unterschiedlichkeit der Klassifikationen der israelischen Neustädte.

HOFMEISTER (1994:79) geht in seinen Anforderungen an Neue Städte ein Stück weiter und fordert etwas konkreter:

- einen hohen Grad von Funktionstrennung (vgl. Kap.3.2.3), bzw. rigorose Flächennutzungsplanung
- das Nachbarschaftsprinzip für die innere Gliederung mit der Volksschule und weiteren öffentlichen Einrichtungen als zentrale Bezugsgrößen
- ein grosses Stadtzentrum mit über die Nachbarschaften verstreuten nachgeordneten Sekundärzentren

Zusätzliche Kennzeichen nimmt NIEMZ (1986, zitiert nach HOFMEISTER 1994:79) hinzu:

- Trennung der Verkehrswege für verschiedene Verkehrsarten, hierarchische Gliederung der Strassen mit Wohnstichstrassen als Sackgassen und Vermeidung von Kreuzungen
- hoher Grünflächenanteil
- Pluralismus der Bausubstanz und Bevölkerungsstruktur

Wie jede Wissenschaft ist auch der Städtebau während der Jahre einer dauernden Entwicklung unterworfen. Dass die obenstehenden Kriterien dieser zeitlichen Dynamik wenig Rechnung tragen und allgemeingültig für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg aufgestellt wurden, macht deren Anwendung gefährlich. Deshalb müssen die Forderungen im jeweiligen zeitlichen Zusammenhang gesehen und differenziert werden. Beispielsweise wurde die Forderung der „Trennung der Verkehrswege für verschiedene Verkehrsarten“ im Laufe der Nachkriegszeit nicht immer identisch gehandhabt. IRION & SIEVERTS (1991:9-15) unterscheiden deshalb in ihrer Betrachtung ausgewählter europäischer Neustädte drei „Generationen“ von Neuen Städten der Nachkriegszeit, die „in der konkreten räumlich-gestalterischen Ausprägung des strukturellen Gliederungsprinzips“ deutlich erkennbar sind. Sie geben für die jeweiligen Generationen die folgenden Merkmale an:

Die **1. Generation (50er Jahre)** ist gekennzeichnet durch:

- eine enge Verknüpfung der Funktionen Wohnen, Versorgen, Arbeiten, Bildung und Erholung.
- relativ geringe Bau- und Wohndichten.
- eine Baustruktur, die eng mit einer Grünstruktur verzahnt ist.
- gemischte Bauformen (Hochhäuser, Einfamilienhäuser, Geschosswohnungen, Flachbau).
- eine ebenerdige Trennung der Fussgänger und Autofahrer auf getrennten Wegen.

- Nachbarschaften, die sich um Schulen und Läden gruppieren. Die Distanz zur Schule sollte maximal 300-500 Meter betragen, zum Zentrum sollten nicht mehr als 700-1000 Meter auf sich genommen werden.

Die **2. Generation (60er Jahre)** zeichnet sich aus durch:

- eine verdichtete Bebauung in horizontaler und vertikaler Richtung.
- Infrastruktureinrichtungen mit grösserem Einzugsgebiet, deren Wirtschaftlichkeit und individuelle Auswahl zudem für die Bewohner erhöht werden.
- bauliche Verknüpfung von Gemeinseinrichtungen mit der Wohnbebauung mithilfe kurzer und witterungsgeschützter Wege.
- Verkehrssysteme, die auf mehreren Ebenen geführt werden.
- ein Grün, das innerhalb der Stadt geometrisch und im Kontrast zur Bebauung angeordnet ist.
- eine Form der Bebauung, die der jeweiligen Fertigungstechnik folgt.

Folgende Charakteristiken prägen die **3. Generation (70er Jahre bis heute)**:

- hervorragende Standortqualität mit guter Erschliessung durch öffentlichen Nahverkehr und attraktiver umgebender Landschaft
- reiche Ausstattung mit Infrastruktur
- Wohnungen sind in kleineren Wohngruppen angeordnet, hoher Anteil an Eigentumswohnungen
- Zentrum ist anspruchsvoll ausgebildet

Eine unreflektierte Übertragung dieser, den europäischen Verhältnissen entnommenen, Kennzeichen auf die Neustadtentwicklung in Israel wäre als sehr kritisch zu beurteilen. EFRAT (1989:21) betont aber, dass viele israelische Stadtplaner, besonders in den 40er und 50er-Jahren, noch stark von den westeuropäischen Konzepten der Neustadtplanung beeinflusst waren und teilweise sogar ihre Ausbildung in Europa absolvierten. Aus diesem Grund sind die Konzepte der europäischen Neustadtplanung auch für die israelische Entwicklung der Neuen Städte von grosser Bedeutung und bedeutendem Einfluss.

3.2.1 Definition und Ziele der israelischen „Neuen Stadt“

EGLI & ZUMBÜHL (1994:8/9) unterscheiden vier Typen von Neuen Städten, die stufen- bzw. grössenmässig unterteilt werden. Demnach gehören die israelischen Neustädte als „Neuerschliessungen“ in die Kategorie „Neue Stadt, new town, ville nouvelle“ mit folgenden Merkmalen:

- Einwohnerzahl liegt zwischen 50'000 und 250'000 Personen

- räumliche Nähe zu einer Grossstadt
- breites Wohn- und Arbeitsplatzangebot
- Wohnbevölkerung besteht aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen
- grosse politische und wirtschaftliche, nur beschränkte kulturelle Unabhängigkeit von einer Grossstadt

Dass diese Merkmale für Neuerschliessungen, wie es die israelischen Neustädte darstellen, sehr ehrgeizig und kaum erfüllbar sind, wird sich im Laufe der Arbeit noch zeigen. Die Gründe für diese Diskrepanz liegen in den spezifischen Zielen und Konzepten der israelischen Neustadtplanung. BERLER (1970:58) hat diese Besonderheiten der Neustadtentwicklung in Israel mitberücksichtigt und seine Definitionen den speziellen israelischen Verhältnissen angepasst. Er bezeichnet jede ab 1948 errichtete Siedlung in Israel als „Neue Stadt“. Aufgrund ihrer Lage in Entwicklungsgebieten oder entwicklungsbedürftigen Zonen wird in der Literatur und im israelischen Sprachgebrauch meist von sogenannten „Entwicklungsstädten“ gesprochen.

Die israelischen Entwicklungsstädte sollten BERLER (1970:58-62) zufolge die folgenden vier Merkmale aufweisen:

- „Eine Siedlung, die sich einer grundlegenden und umfassenden Sanierung unterzieht und die einen Wertewechsel vollzieht. Dabei kann es zu einem teilweisen oder kompletten Wechsel der Einwohnerschaft kommen“ (BERLER 1970:58, Übersetzung des Verfassers).
- Die Bevölkerung der Siedlung besteht hauptsächlich aus Immigranten, die nach 1948 in Israel eingewandert sind.
- Der Standort befindet sich in den von den Bevölkerungsverteilungsplänen ausgesonderten Wachstumszonen.
- Die Siedlung erhält überdurchschnittlich grosse Regierungsbeiträge zur lokalen Entwicklung.

Da nach RICHTER (1981:58) nicht alle neuen Siedlungen als Gründungen in vorher unbewohnten Gebieten geplant waren, hat BERLER (1970) für das erste Kriterium eine offene und umfassendere Formulierung gewählt, in der sowohl die verlassenen und nachfolgend umgestalteten Städte wie auch die von Grund auf neu geplanten und aufgebauten Neustädte enthalten sind (GOLANY 1978:182/183). Der Begriff „Sanierung“ ist dabei in einem weitergefassten - regionalen - Kontext im Sinne eines Aufbaues und einer Erhöhung der Lebensqualität im betreffenden Gebiet zu verstehen.

Demgegenüber ist die letzte der obenstehenden Forderungen sehr mit Vorsicht zu geniessen und in Realität wohl kaum zu beurteilen. Ist die Regierungsunterstützung nun die Folge des Status der „Entwicklungsstadt“ oder folgt etwa aus den überdurchschnittlichen Beiträgen, dass die Siedlung nun als „Entwicklungsstadt“ eingestuft wird?

Die Gründe für den enormen Kraftakt, Städte in vielfach unbesiedelten Gebieten zu gründen, wurden in Kap.1.2 dargestellt. GOLANY (1979:9/10) nimmt die dort beschriebenen Ursachen auf und formuliert vier Hauptziele der israelischen Neustadtplanung, die im folgenden speziell auf den Süddistrikt³⁰ und seine Entwicklungsstädte abgestimmt sind:

- **soziale Ziele:** Die Masseneinwanderung kurz nach der Staatsgründung 1948 zwang die israelische Regierung, den einströmenden Immigranten neuen Wohnraum zur Verfügung zu stellen (vgl. Kap.1.2.2). Um nicht das regionale Ungleichgewicht der Bevölkerungsverteilung zu verstärken, entschied man sich bei der Umsetzung der Wohnprojekte für dünn besiedelte Gebiete, wie der Süddistrikt es darstellt (vgl. Kap.1.1.1). Die Einwanderer aus den verschiedensten kulturellen Hintergründen sollten sich in diesen Siedlungen möglichst reibungslos in die israelische Gesellschaft einfügen.

Hinzu kommt die Erwartung der Planer, mit der Gründung von neuen Siedlungen einen regionalen Ausgleich der Bevölkerungsverteilung weg von der israelischen Küstenzone und einen Halt der dortigen Überbevölkerung zu bewirken. KELLERMAN (1993:73) und SPIEGEL (1966:14) betonen das Fehlen von mittleren Städten in Israel und sehen die Neustädte darum als Ergänzung zu den bestehenden Grosstädten und ländlichen Siedlungen.

- **wirtschaftliche Ziele:** Die errichteten neuen Siedlungen sollten als Initialzündung zur industriellen Entwicklung des Landes und besonders der unterentwickelten Regionen beitragen. Israel wird dabei als Knotenpunkt des Land-, Meer- und Lufttransportes zwischen Asien und Afrika und der westlichen Welt ein grosses wirtschaftliches und politisches Gewicht zugemessen (vgl. Kap.1.1).
- **politische bzw. strategische Ziele:** Der Negev wird als Verteidigungszone gesehen, die bei einem allfälligen, nach Kap.1.2.3 jederzeit möglichen, feindlichen Militärschlag als Puffer den restlichen Teil Israels, vor allem natürlich die dicht besiedelte Küstenzone, abschirmt. Nicht zuletzt sind also auch strategische Gesichtspunkte bei der Standortauswahl und Gründung von Neustädten mit einbezogen worden. Dabei hatte die Regierung immer zwischen den Sicherheitsansprüchen des Landes und ihren Bewohnern und den enormen Kosten der Verwirklichung abzumessen.
- **historische Ziele:** Der Süddistrikt spielt als Schauplatz vieler biblischer Ereignisse eine wichtige Rolle in der jüdischen Kulturgeschichte. Die neu gegründeten Siedlungen repräsentieren die historische und kulturelle Kontinuität der Region.

³⁰Von nun an werde ich mich bei der Betrachtung der israelischen Neustädte auf den Süddistrikt und deren Neugründungen konzentrieren, da sich diese wegen ihrer speziellen klimatischen Bedingungen in den Zielen und Konzepten zum Teil wesentlich von den restlichen israelischen Neuen Städten unterscheiden.

3.2.2 Auswahl der Standorte der Neuen Städte

Das Standortmodell, nach dem in Israel neue Städte gegründet werden sollten, geht von einer hierarchischen Ordnung der Städte aus und richtet sich stark nach der Theorie der Zentralen Orte von CHRISTALLER (1933)³¹. In seiner Theorie besitzt die Stadt eine Mittelpunktfunktion; sie bietet Güter und Dienstleistungen zentral und über den Eigenbedarf ihrer Einwohner hinaus an. Da die Nachfrage dieser Güter und Dienstleistungen mit wachsender Entfernung unterschiedlich abnimmt, ergeben sich Grössenklassen zentraler Orte mit jeweils bestimmtem Dienstleistungs- und Güterangebot. Die Folge ist eine abgestufte Hierarchie der Städte. Die beste Versorgung wird bei gleichen Abständen der zentralen Orte erreicht, das heisst, wenn diese auf Kanten gleichseitiger Dreiecke liegen, die sich zu Sechsecken zusammenfügen. Ein bestimmtes Gebiet wird folglich in einer „Bienenwabenform“ überzogen, die sich aus Zentralen Orten verschiedener Stufe zusammensetzt (HOFMEISTER 1994:90-92).

Das auf die israelischen Verhältnisse abgestimmte Modell sieht nach SPIEGEL (1966:19) fünf Stufen zentraler Orte vor, jede mit einer bestimmten geplanten Einwohnerzahl und mit bestimmten zentralen Funktionen:

A-Zentrum:	Dorf	500 Einwohner
B-Zentrum:	ländliches Zentrum	2'000 Einwohner
C-Zentrum:	ländlich-städtisches Zentrum	6'000-12'000 Einwohner
D-Zentrum:	Mittelstadt	40'000-60'000 Einwohner
E-Zentrum:	Grossstadt	> 100'000 Einwohner

Das Modell sollte die bei der Staatsgründung bestehende Stadtstruktur mit fehlenden Mittelstädten ersetzen und das Land mit einem durchgehenden System von Städten überziehen. Der aride Teil des Süddistriktes bildet dabei eine Ausnahme. In der Wüste kann nur ein einziger Ort mit bestimmten Funktionen bestehen, da weitverstreute Siedlungen nur unnötige, schwer zu unterhaltende, Netzwerke zum Zentrum bedingen würden. Die Landwirtschaft, die in anderen Teilen Israels solche verstreute Siedlungen bestimmt hat, tritt im Negev in den Hintergrund. Industrie und Dienstleistungen übernehmen die Rolle des Arbeitgebers (EFRAT 1989:62). Folglich befinden sich im Umfeld der Neuen Städte keine oder nur wenige Orte der unteren Hierarchiestufen. So wurde beispielsweise Dimona, eine Stadt der Planstufe D, ohne regionale Zentrumsfunktion als Textilindustriestadt geplant (SPIEGEL 1966:50).

Aufgrund der Bevölkerungsverteilungsplänen waren die Standorte der Neuen Städte eigentlich vorbestimmt. Sie sollten ihren Beitrag zur Umverteilung der Bevölkerung leisten. Entfernungen spielten meist keine Rolle, denn sowohl das Strassennetz wie auch die Stromzufuhr waren in den meisten Teilen des Landes gut ausgebaut. Die Energie- und Wasserversorgung sollte so bald wie möglich

³¹ Auf eine Kritik der Theorie der Zentralen Orte und deren Weiterentwicklung wird an dieser Stelle verzichtet. Ich verweise auf KOSCHITZ (1992:45-50), SCHÄTZL (1993:69-81) oder HOFMEISTER (1994:93-109).

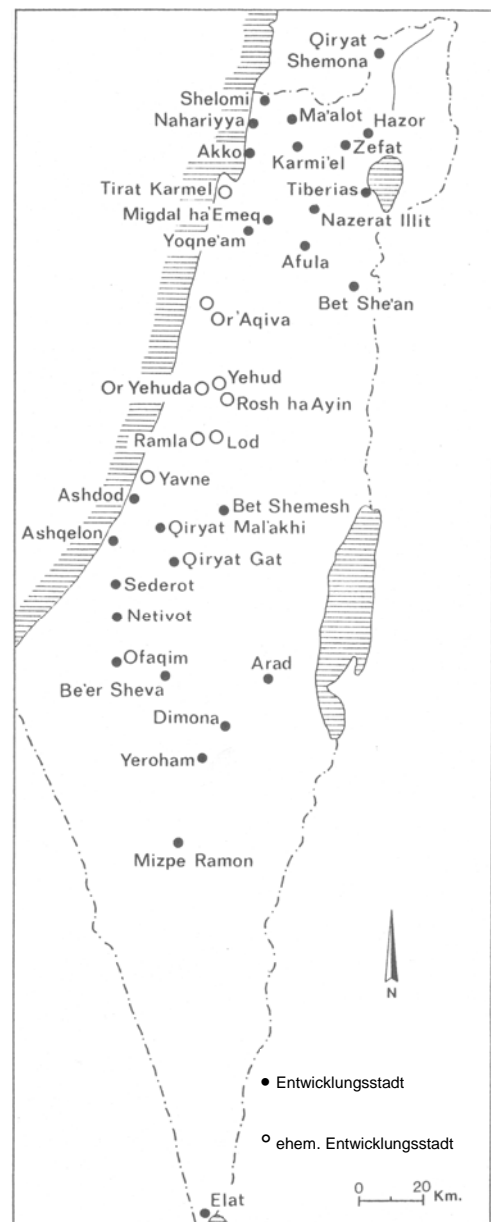
Neue Städte in der Wüste

national koordiniert werden. Einzige Ausnahme bildete wiederum der Süden, dort konnten diese Faktoren zum Problem werden. Priorität gegenüber diesen Schwierigkeiten erhielten aber übergeordnete nationale Interessen. So schreibt SPIEGEL (1966:21) in Übereinstimmung mit GOLANY (1979) in Kap.3.2.1:

Die Standortwahl im Negev wird „in derartigem Ausmass von übergeordneten Zielen, Ausbeutung von Bodenschätzen, Errichtung von Verkehrsstützpunkten, nationaler Sicherheit, bestimmt sein, dass die Versorgungsleitungen ihnen zwangsläufig zu folgen haben.“

Abb.6 zeigt die Standorte der 29 Neuen Städte auf. Mehr als die Hälfte der Siedlungen (22) wurden zwischen 1948 und 1951 gegründet, weitere 10 Städte kommen zwischen 1952 und 1957 hinzu, bevor eine Pause eintritt. Erst anfangs der 60er Jahre werden mit Arad und Karmiel die vorläufig letzten Entwicklungsstädte verwirklicht. Fünf Neustädten wird in den folgenden Jahren der Status der Entwicklungsstadt entzogen (KELLERMAN 1993:75-82). Hatten 1951 erst 7.5% der israelischen Bevölkerung ihren Wohnsitz in Entwicklungsstädten, so stieg dieser Anteil 1964 auf 16%, bis er Mitte der 80er Jahre mit knapp 18% einen Höhepunkt erreichte. EFRAT (1989:39) glaubt aufgrund der weitverbreiteten negativen Wanderungsbilanzen dieser Städte nicht an ein Ansteigen des Anteils über 20%.

Abb.6: Entwicklungsstädte in Israel



(Quelle: KELLERMAN 1993:76)

3.2.3 Konzepte der israelischen Neustadtplanung

Besonders in den ersten Jahren nach der Staatsgründung richtete sich die israelische Neustadtplanung stark nach den Prinzipien und Konzepten der europäischen Stadtplanung der Nachkriegsphase. Dabei sind besonders die beiden folgenden Einflüsse zu nennen:

- Die Gartenstadtbewegung von HOWARD
- Das Prinzip der Funktionentrennung

Um eine Alternative zu den lebensfeindlichen Gross- und Industriestädten Westeuropas zu schaffen, forderte der Brite EBENEZER HOWARD Ende des letzten Jahrhunderts, Neue Städte zu schaffen, die städtische und ländliche Lebensformen zu verschmelzen versuchen. Bei der Umsetzung der israelischen Neustädte fanden die folgenden Elemente der Gartenstadtbewegung Eingang in die Stadtplanungen:

- aufgelockerter Stadtgrundriss mit ein- oder zweigeschossigen Häusern und geringer Bebauungsdichte
- Anlage von Grünanlagen, sogenannten „grünen Lungen“

SPIEGEL (1966:56-60) betont die Tatsache, dass die Bestrebungen der Gartenstadtbewegung in Europa entwickelt wurden und dessen landschaftliche und klimatische Voraussetzungen berücksichtigten. Israel weist aber teilweise ganz andere klimatische Bedingungen auf, ebenfalls unterscheidet sich die Mentalität der nicht-europäischen Einwanderer stark von derjenigen der Europäer. Obwohl in Israel mit dem reichlich vorhandenen Bauland in ariden Zonen, das sich dazu noch in Staatsbesitz befand, ideale Rahmenbedingungen für eine Umsetzung der Gartenstadtbewegung vorgegeben waren, geschah die mehr oder weniger kritiklose Umsetzung dieser ursprünglich europäischen Idee wohl etwas unbedacht. SPIEGEL (1966:59) sieht bei der Umsetzung der Idee der ausgedehnten Grünanlagen folgendes klimatisches Hauptproblem:

„Was in einem gemässigten Klima, bei ausreichenden Niederschlägen und natürlicher Vegetation eine willkommene und leicht zu pflegende Ergänzung jeder Wohnung ist, erwies sich in einem Land, in dem auch in niederschlagsreichen Gegenden im Sommer kein Regen fällt als üppiger, ebensoviel Mühe wie Mittel verschlingender Luxus. [...] Wo Grün gedacht war, breitete Braun und Gelb sich aus, eine willkommene Beute des Windes.“

Entsprechend der europäischen Neustädte setzte darum gegen Ende der 50er Jahre auch in Israel eine Gegenbewegung ein, die andere, den besonderen Bedingungen Israels angepasste, Bebauungen vorsah und die auch traditionelle Ansätze der Siedlungen in ariden Gebieten berücksichtigen sollte (SPIEGEL 1966:60-65, BERKOFKY, FAIMAN & GALE 1981:217-239).

Als zweite, wesentliche Maxime des Städtebaus der Nachkriegszeit gilt sowohl in Israel wie in Europa das Prinzip der Funktionentrennung. Die CIAM-Kongresse (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne), angeführt von LE CORBUSIER, setzten sich in den 20er und 30er Jahre für eine Trennung der städtischen Funktionen ein. In der „Charta von Athen“ forderten die Urbanisten eine grundsätzliche Trennung der Grunddaseinsfunktionen der Bevölkerung Wohnen, Arbeiten, am Verkehr teilnehmen, sich erholen usw. und gleichzeitig kleinstmögliche Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort (LICHTENBERGER 1986:192, IRION & SIEVERTS 1991:13/14, HOFMEISTER 1994:150, EGLI & ZUMBÜHL 1994:10).

Fast gleichzeitig wurde 1929 vom amerikanischen Soziologen PERRY die Idee der Nachbarschaftsidee propagiert, die auf eine Zellenstruktur der Stadt hinausläuft. Die Grundschule bildet die Bezugsgrösse, das lokale Versorgungszentrum und die wichtigsten Quartiereinrichtungen können dabei zu Fuss erreicht werden (HOFMEISTER 1994:150). SPIEGEL (1966:63), IRION & SIEVERTS (1991:14) und TURK (1995:44/45) stimmen überein, dass die Nachbarschaftseinheit als „integratives Element“ vielerorts eher eine Wunschvorstellung geblieben ist und oftmals nicht der sozialen Realität entspricht.

Abb.7: Bebauungsschema einer Mustersiedlung in Qiryat Gat



(Quelle: SPIEGEL 1966:61)

Das in Abb.7 skizzierte Bebauungsschema einer Nachbarschaftseinheit in Qiryat Gat lässt deutlich die Ringstrasse, die die Nachbarschaft erschliesst, nicht aber durchquert, erkennen. Um die einzelnen Häusergruppen motorisiert zu erreichen, sind Sackgassenstrassen geplant. In der Mitte der Bebauung ist ein lokales Zentrum mit Schule und Geschäften vorgesehen. Neben dem Fussgängersystem innerhalb des Quartiers sind ausgedehnte Grünflächen vorgesehen.

Der Plan strebt eine abwechslungsreiche Bebauung mit gemischten Bauformen und variationsreicher Anordnung der Häuserreihen an.

3.2.4 Planung und Finanzierung der Neuen Städte

Die Planung und Verwirklichung der israelischen Neustädte erfolgte unter Einwirkung verschiedener Instanzen, Institutionen und Ministerien. Jede Region war dabei einer Distrikts- oder örtlichen Kommission unterstellt, die allgemeine oder detaillierte Pläne für die Entwicklung der Region ausarbeitete. Unterstützt oder gar abgelöst wurden diese später vom „Planning Department“, das schon kurz nach der Staatsgründung ins Leben gerufen wurde und dem Innenministerium unterstellt war. Da aber im Falle der Neustädte das Wohnbauministerium fast den gesamten Wohnbau in einer neuen Siedlung übernahm und die Planungsabteilung wie auch die Distrikts- und örtlichen Kommissionen hoffnungslos überfordert waren, entschied man sich, dem Wohnbauministerium die Planung und Ausführung der Neustädte zuzuteilen. Dieses arbeitete die Generalpläne für die Städte aus, musste sie aber immer wieder mit dem von Gesetzes wegen zuständigen Innenministerium und anderen Institutionen wie der Jewish Agency oder den Ministerien für Verteidigung, Arbeit, Wirtschaft und Entwicklung abstimmen (SPIEGEL 1966:90-96, EFRAT 1989:17-21).

Die Finanzierung der Neuen Städte beschreibt SPIEGEL (1966:73) wie folgt:

„Entwicklungs- und Aufbaugesellschaften im Sinne der englischen Development Corporations, die neben der organisatorischen Gesamtleitung auch die Finanzierung und anfängliche Verwaltung der einzelnen Neugründungen in den Händen hatten, gibt es in Israel nicht. Die Finanzierung erfolgt in der Regel direkt über das Wohnbauministerium.“

Nur in seltenen Fällen geschah die Verwirklichung der Neustädte durch nichtstaatliche Gesellschaften. Dies war beispielsweise in Arad der Fall, wo ein unabhängiger Arbeitsstab die Planung übernahm (SPIEGEL 1966:169). In den meisten anderen Fällen war das Wohnbauministerium auch für die Errichtung des Wohnraumes und den Aufbau der Grundausstattung (u.a. Schulen, Synagogen, Wohlfahrtseinrichtungen, Erholungsanlagen) zuständig. Erst später wurde der neugegründeten Stadt der Bau dieser Anlagen übergeben, sie war aber noch stark von grossen Regierungskrediten abhängig (SPIEGEL 1966:73-75).

3.2.5 Das Problem der Wasserversorgung

Da der Süden Israels Teil des grossen Wüstengürtels der Erde ist, der sich von der Sahara im Westen bis zu den Wüsten Irans und Afghanistans erstreckt (GOLANY 1979:xi), hatte er seit jeher unter Wassermangel zu leiden. In Kap.3.3 wird aber darauf hingewiesen, dass bereits vor Jahrhunderten effiziente Techniken zur Nutzung von Regenwasser in niederschlagsarmen Räumen in Gebrauch waren, die in der modernen Wissenschaft momentan auf reges Interesse stossen.

Zusätzlich erschwerend zur Trockenheit wirkt sich nach KARMON (1983) die ungleichmässige Verteilung der Niederschläge und Reserven in Israel aus. Die Niederschlagsmengen variieren je nach Region um ein Vielfaches³², und die bedeutendsten Wasserquellen des Landes, der Jordan-Fluss und der See Genezareth, befinden sich im Norden Israels, so dass sich als Folge 78% des verfügbaren Wassers Israels nördlich von Tel Aviv befindet (KARMON 1983:109). Natürliche Quellen und Grundwasservorräte werden in genau kontrollierten Mengen angezapft, um Austrocknung und Versalzung vorzubeugen. Eine mögliche Lösung des Wasserproblems sah KARMON (1983) so:

„Die Lösung [...] wäre die Speicherung des Wassers von Jahreszeit zu Jahreszeit und der Transport von Wasser vom Norden in den Süden. Für diese beiden Aufgaben gibt es aber keine natürlichen Voraussetzungen, da kein Fluss - ausser dem Jordan - von Norden nach Süden fliesst und die Aufspeicherung wegen der starken Verdunstung nicht in Frage kommt.“

(KARMON 1983:109)

Bevor mit der vorgeschlagenen unkonventionellen Lösung der Landeswasserleitung begonnen werden konnte, musste das Wasser in Staatsbesitz übergeführt werden. Staatliche oder staatlich kontrollierte Gesellschaften übernahmen dabei die Kontrolle und Nutzung der Wasservorräte, die vorher genauestens gemessen und kartiert worden waren (KARMON 1983:107-111).

Der Plan der Landeswasserleitung sah vor, Wasser des Jordans vom Norden über das Bergland in die Küstenzone und den nördlichen Negev abzuleiten. Als Ausgleich dazu sollte ein Kanal vom Mittelmeer ins Tote Meer den Wasserverlust im Toten Meer ausgleichen. Der erste Teil des Planes wurde umgesetzt, indem ein weitreichendes System von Wasserröhren die Küstenzone durchzieht. Dabei dient der See Genezareth als Staubecken für die Pumpen, die das Wasser anschliessend 400 Meter in die Höhe befördern. Danach wird es der Landeswasserleitung zugeführt, wo das Wasser über ein System aus riesigen Wasserröhren, Aquädukten, Kanälen, Speicherseen, Tunneln und Pumpstationen aus den nördlichen und mittleren Landesteilen in den trockenen Süden transportiert wird (KARMON 1983:109-115, HIRSCH 1993:85). Dabei wird der nördliche Negev mit Beer Sheva, Dimona und Arad als regionale Zentren aus einer Abzweigung der Landeswasserleitung, der Yarqon-Negev-Leitung, versorgt.

Der zweite Teil des Planes, der Kanal vom Mittelmeer ins Tote Meer, wurde bis heute nicht umgesetzt. Eine seit Jahren anhaltende Absenkung des Wasserspiegels im Toten Meer ist darum von blossen Auge erkennbar. Aufgrund des Expertengesprächs in Arad ist eine allfällige Umsetzung des Kanals im Moment auf Eis gelegt. Die Kosten für diesen Kanal wären immens, zudem belegen neuere Studien, dass durch diese grosse Zuführung von salzärmerem

³²Beispielsweise beträgt die jährliche Regenmenge in der nordisraelischen Küstenstadt Nahariyya 625 mm, in der am Golf von Elat gelegenen gleichnamigen Stadt aber nur 25 mm (KARMON 1983:29, HIRSCH 1993:84).

Wasser aus dem Mittelmeer eine zu starke Beeinträchtigung der Ökologie des Toten Meeres und seiner Umgebung zu erwarten wäre (Interview FELDHAKER).

Abschliessend soll das Gewicht der Landwirtschaft im nationalen Wasserverbrauch durch einige Zahlen unterstrichen werden: Im Jahre 1995 wurden in Israel 1'951 Mio. m³ Wasser konsumiert, der grösste Teil davon (1'259 Mio. m³) floss in die Landwirtschaft, die das Wasser hauptsächlich zur Bewässerung³³ ihrer Kulturen verbraucht haben, weitere 556 Mio. m³ konsumierten israelische Haushalte, der Rest floss in die Industrie (CBS 1996a:381). Da alle Frischwasserquellen maximal genutzt werden, versucht man schon seit einiger Zeit, mittels Nutzung von Abwässern durch Wiederaufbereitung, Entsalzung von Brackwasser, Nutzung von Brackwasser zur Bewässerung oder gezielter Sammlung von Regenwasser die jetzigen Reserven besser zu nutzen. Zurzeit befinden sich viele der diesbezüglichen Projekte in der Anfangsphase, sind aber sehr teuer in der Verwirklichung und darum in Realität nur beschränkt anwendbar (GOLANY 1979:395-401, KARMON 1983:115).

3.3 Dimona - Blume in der Wüste³⁴

„Dies ist das Erbteil des Stammes Juda für seine Geschlechter. Und die Städte des Stammes Juda nach der Grenze von Edom zu, im Südland, waren diese: Kabeel, Eder, Jagur, Kina, Dimona, Adada, [...]“

(Josua 15, 20-22)³⁵

Mamshit, das antike Dimona, liegt als ausgegrabene nabatäische³⁶ Siedlung etwa sechs Kilometer südöstlich der heutigen Stadt. Der Standort ist nach TURK (1995:75) seit biblischer Zeit bis zur Eroberung des Landes durch die Araber (633-640 n. Chr.) besiedelt gewesen. Da der Ort an einer damals bedeutenden Handelsstrasse lag, diente er als wichtiger Karavanenhalt. In diesem

³³Da bei der Bewässerung grosse Wassermengen durch Verdunstung verlorengehen, ist Israel dazu übergegangen, neue, wassersparende Bewässerungsmethoden wie die Tropfbewässerung zu fördern (KARMON 1983:111).

³⁴MUNICIPALITY OF DIMONA 1987, Übersetzung des Verfassers

³⁵Übersetzung der Bibel nach Martin Luther

³⁶Als *Nabatäer* wird ein arabischer Volksstamm mit Zentrum Petra, einer bekannten Felsenstadt in Jordanien, bezeichnet, deren Blütezeit etwa im 4.-7. Jahrhundert n.Chr. anzusiedeln ist. Ihre besonderen Bewässerungs- und Anbautechniken weckten das Interesse der modernen Wissenschaft, gerade weil sie mit den dortigen, spärlich vorhandenen, Niederschlägen erstaunliche Erträge an Getreide, Obst und Gemüse erzielten (KARMON 1983:268-270).

Zusammenhang machten die Nabatäer mit ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen reiche Geschäfte, so dass sie allmählich zu einem ansehnlichen Wohlstand kamen.

Auf die gut erhaltenen Ruinen von Mamshit wird zwar auf dem aktuellsten Stadtplan von Dimona aus dem Jahre 1995 hingewiesen (MUNICIPALITY OF DIMONA 1995), leider stehen diese antiken Überreste aber national im Schatten von scheinbar bedeutenderen archäologischen Attraktionen und werden demzufolge hauptsächlich von den Einheimischen als Ausflugsziel gewählt. Zweifelsohne sollte ihnen aber in den Reiseführern ein besserer Platz eingeräumt werden. Wie in unzähligen anderen ehemaligen Wüstenortschaften wurde uns auch in Mamshit vor zwei Jahrtausenden vorgemacht, was im 20. Jahrhundert mit viel Kosten, Mühe und moderner Technologie neu aufgebaut und wiederbelebt wurde: funktionierende, lebendige und prosperierende Siedlungen in der Wüste.

3.3.1 Das moderne Dimona

Der nördliche Süddistrikt ist charakterisiert durch ein Faltengebirge, dessen Faltenrücken von Südwesten nach Nordosten das Gebiet durchziehen. Dort, wo eine Synklinale auf die Strasse Beer Sheva-Sedom-Elat trifft, entstand 1955 das moderne Dimona (KARMON 1983:257). Der Ort liegt 35 km vom Toten Meer bzw. von Beer Sheva entfernt. Regelmässige und relativ preisgünstige Busverbindungen stellen die Verbindung zu den wichtigsten Zentren Israels (Beer Sheva, Tel Aviv, Jerusalem, Haifa) und den wichtigsten Orten der Umgebung (Elat, Beer Sheva, Yeroham, En Bokek) sicher. Die Busfahrt Dimona-Beer Sheva kostet 11.50 NIS³⁷, was etwa 5.20 sFr. entspricht (Stand: Frühjahr 1997). Für eine entsprechend lange Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln (SBB, 2. Klasse, ganz) müssten in der Schweiz etwa 10 sFr. bezahlt werden. Israels öffentliche Verkehrsmittel liegen mit ihren Preisen damit weit unter den (hohen) schweizerischen Richtpreisen. Falls die halbrecherischen Fahrten der israelischen Busfahrer keine abschreckende Wirkung zeitigen, kann mit der staatlichen Busgesellschaft Egged annähernd jede beliebige Ortschaft Israels schnell und preisgünstig erreicht werden.

Der einleitende Textabschnitt aus der Bibel und die darin vorkommende Erwähnung Dimonas zeigt, dass sich die heutige Stadt nahtlos in die Tradition der alten Wüstensiedlungen einfügt. GOLANY (1979:10) hebt denn auch als wichtigen Aspekt der israelischen Siedlungspolitik in der Wüste hervor, dass die Neuen Städte in der Wüste als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft dienen sollen und damit eine historische und kulturelle Kontinuität der Besiedlung des biblischen Landes manifestieren (vgl. Kap.3.2.1). Die Auswahl von biblischen Namen für neu gegründete Städte soll laut GOLANY (1979) dieses Ziel unterstreichen.

Das moderne Dimona liegt 600 Meter über Meer in einer fast völlig öden Wüstenlandschaft. Nur vereinzelte Sträucher, künstlich angelegte Wälder, Ziegen- und Schafherden von Beduinen sowie die vielen Abfälle am Strassenrand geben

³⁷Abkürzung für „Neuer Israelischer Schekel“, seit 4.9.1985 die Nachfolge-Währung des Schekels, aus verschiedenen Währungen gewichteter Währungskorb (MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELBERG 1996:Wirtschaft:3)

dem Eindruck der kahlen Stadtumgebung zeitweise eine etwas andere, wenn auch nicht immer positivere, Wendung. Die weichen ockerfarbenen Hügelzüge des Faltengebirges, die die Stadt umgeben, lassen Dimona, trotz des ausgedehnten und betonlastigen Erscheinungsbildes, wie eingebettet in der Landschaft erscheinen.

Wegen seiner Höhenlage erweist sich das Klima von Dimona als freundlich. Im Sommer ist es heiss und trocken mit kühlen Abenden, der Winter zeichnet sich durch seine Kühle und Trockenheit aus (TURK 1995:75). Die durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge liegt wenig über 100 mm (ORNI 1970:173). Spontane Vegetation ist darum sehr wenig vorhanden. Trotz zahlreicher Bohrungen sind keine ausreichenden natürlichen Wasserquellen gefunden worden; Dimona erhält das benötigte Wasser infolgedessen aus der Yarqon-Negev-Leitung. Die häufigen Winde, im Sommer vor allem der „Khamsin“, nach GOLANY (1979:416) ein trockener Wüstenwind aus östlicher Richtung, bringen Dimona einige Abkühlung. ARMAND, mein Gesprächspartner und langjähriger Bewohner von Dimona, bestätigte mir diesen Sachverhalt wie folgt:

„Wegen des kühlen Windes im Sommer kommen am Sabbat viele Leute aus der weiteren Umgebung zu uns nach Dimona, um sich ein bisschen von der Hitze zu erholen.“

(Interview ARMAND, Übersetzung des Verfassers)

Dass die klimatischen Bedingungen in Dimona entgegen genereller Erwartungen relativ günstig für eine Besiedlung sind, zeigt auch die Betrachtung des sogenannten „DI“ (Discomfort Index)³⁸. Er wird in Israel sehr häufig als Mass für die Hitzebelastung auf den Menschen herangezogen. Die Zahlen sind gemäss CBS (1996a:(11)) und GOLANY (1979:485) folgendermassen zu deuten:

³⁸Zur Berechnung des DI's wird der sogenannte Psychrometer benutzt. Er besitzt zwei eingebaute Thermometer, die einerseits die Lufttemperatur und andererseits die „Feuchttemperatur“ messen. Um die „Feuchttemperatur“ zu bestimmen, wird der mit einer Temperaturanzeige ausgerüstete kleine Wasserbehälter mit einem Docht am Ende geschüttelt, so dass Wasser durch den Docht verdunstet. Ist die Umgebungsluft bereits mit Wasser gesättigt, so verdunstet kein Wasser aus dem Behälter, die „Feuchttemperatur“ entspricht also der Lufttemperatur. Ansonsten setzt sich der Verdunstungsprozess in Bewegung, er entzieht dem Wasserbehälter Wärme. Die dadurch erhaltene tiefere Temperatur des Behälters geht als „Feuchttemperatur“ in die folgende Rechnung ein:

$$DI = \frac{\text{Lufttemperatur} + \text{Feuchttemperatur}}{2} \quad (\text{GOLANY 1979:485})$$

Abb.8: Bedeutung verschiedener Werte des Discomfort Index (DI)

DI	Hitzeinwirkung auf den Menschen
< 22	keine Belastung durch Hitze spürbar
22-24	milde Hitze spürbar
24-28	mittlere Hitze spürbar, körperliche Arbeit eingeschränkt
>28	sehr starke Hitze spürbar, unweigerliche Erhöhung der Körpertemperatur bei körperlicher Anstrengung

(Quelle: GOLANY 1979:485/486)

Die nachfolgende Zusammenstellung von DI-Werten verschiedener Städte des Negevs soll einen groben Einblick in die klimatischen Verhältnisse des Süddistriktes geben und die Einordnung Dimonas in diesen Rahmen erleichtern.

Abb.9: DI-Werte für verschiedene Städte des Negevs

Ort	DI über 24 Einheiten [Tage]							DI über 28 Einheiten [Tage]				
	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Total	Juni	Juli	Aug	Sept	Total
Dimona	0	2	2.5	4.5	0	0	9.0	0	0	0	0	0
Sede Boqer ³⁹	0	3.5	5.3	7	2	0	17.8	0	0	0	0	0
Beer Sheva	0	6	7.8	8.5	5.5	0	27.8	0	0	0	0	0
Elat	8.3	15.5	18	20	15.5	7.3	84.5	5.3	8	9	3.3	25.5

(Quelle: GOLANY 1979:492)

³⁹David Ben Gurion sah als eine seiner Hauptaufgaben die Entwicklung des Negevs an. Er wählte deshalb den Kibbuz Sede Boqer als seinen Wohnsitz und ist auch dort begraben (KARMON 1983:262). Ihm ist eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Errichtung von Entwicklungsstädten in Israel zuzuordnen.

In Dimona steigt der DI demnach in den Sommermonaten Juni, Juli und August während lediglich 9 Tagen über 24 Einheiten, nie aber über 28 Einheiten; gleichzeitig weisen sowohl Beer Sheva wie auch Sede Boqer und Elat für die gleiche Zeitspanne wesentlich mehr Werte über 24 Einheiten auf. In Elat steigt der DI von Juni bis September sogar während 25.5 Tagen über 28 Einheiten, was einen markanten negativen Einfluss auf die Befindlichkeit des Menschen darstellt und wichtige Vorkehrungen zur Verminderung der Hitzebelastung (u.a. angepasste Kleidung, genügende Salz- und Wasserzufuhr, körperliche Arbeit nur während der Morgen- und Abendstunden) nach sich zieht (GOLANY 1979:497-502). Die Hitzebelastung, der ein Bewohner in Dimona während eines Jahres ausgesetzt ist, liegt damit im Vergleich zu anderen Orten des Süddistriktes in einem kleinen Rahmen. Lediglich während einiger Tage des Sommers muss von einer leichten Einschränkung körperlicher Arbeit ausgegangen werden.

3.3.2 Vorbilder und Bevölkerungsziele

Nebst den in Kap.3.2 dargestellten europäischen Einflüssen auf die israelische Neustadtplanung, die im Laufe der 50er Jahre immer differenzierter und kritischer beurteilt und umgesetzt wurden, die aber in der Anlage und Struktur Dimonas unzweifelbar zu erkennen sind, können auch einzelne Elemente der orientalischen Stadt erkannt werden. Gerade die von LICHTENBERGER (1986:59-61) für eine orientalische Stadt postulierte Separierung von Wohnungen und Arbeitsstätten und die Erschliessung durch Sackgassen hat, wenn auch aus anderen Gründen als bei der ursprünglichen orientalischen Stadt, Eingang in die Planung und Realisierung Dimonas gefunden. Zweifelsohne ist aber das Stadtzentrum mit dem „Suk⁴⁰“ die augenscheinlichste Übernahme orientalischer Konzepte in Dimona. Die Stadtplaner trugen bei ihren Konzeptionen ganz offensichtlich der erheblichen Zahl orientalischer Einwanderer Rechnung, die sich seit den Anfangsjahren in der Stadt niederliessen.

Im Vergleich mit der etwas später realisierten Neuen Stadt Arad hat sich die Planung Dimonas anfänglich noch viel stärker an den europäischen Vorbildern ausgerichtet. Kap.3.3.6 geht ausführlicher auf den heutigen Stand der Bebauung Dimonas ein. Es ist dabei, um es schon vorwegzunehmen, sehr interessant festzustellen, wie aufgrund der negativen Erfahrungen in der Umsetzung der ersten Neustadtquartiere Dimonas bei den israelischen Planern allmählich ein Umdenken stattfand, indem auch verschiedene traditionelle Ansätze der Stadtplanung im Mittelmeerraum wieder aufgenommen und in die Planung integriert wurden. Als Beispiele solcher Elemente nennen BERKOFISKY, FAIMAN & GALE (1981:217) und RICHTER (1981:12): Strassensysteme, die quer zur Hauptwindrichtung angelegt sind, enge, beschattete Wege und Gassen, überkragende Balkone, schmale Fensterschlitze nach Süden und Westen, geschützte öffentliche Plätze und introvertierte Innenhofgebäude.

⁴⁰TURK (1995:124) beschreibt einen *Suk* als einen (arabischen) Markt mit verschiedenen kleinen, mit niedrigen Fixkosten ausgestatteten Geschäften. Die enorme Zahl an relativ kleinen Transaktionen geschieht meist aufgrund von persönlichen Kontakten.

Die planerischen Bevölkerungsziele für Dimona werden je nach Literatur verschieden und teilweise widersprüchlich festgesetzt. ORNI (1970:172/173) gibt für eine erste Entwicklungsstufe ein Plansoll von 35'000 Einwohnern an, in einer zweiten Stufe, mit erweitertem Stadtgebiet, sollten 50'000 Bewohner erreicht werden. Der erste Masterplan für Dimona aus den 60er Jahren ging von einer Soll-Einwohnerzahl von 30'000 Personen aus, später wurde die Zahl auf 60'000 korrigiert (MUNICIPALITY OF DIMONA 1987). Schliesslich setzt TURK im Jahre 1986 das Bevölkerungsziel für Dimona bei 40'000 Einwohnern an (TURK 1995:89). Aufgrund der aktuellen Bevölkerungszahl, dem momentanen Bbauungsstand der Stadt und der von PESSAH geäusserten Befürchtung, das eingezonte Bauland in Dimona werde allmählich knapp, schätze ich das realistische Plansoll für das jetzige Planungsgebiet auf 40'000 Personen ein (Interview PESSAH).

3.3.3 Die ersten Jahre Dimonas

Die Geschichte des modernen Dimona begann am 19. September 1955, als die ersten 32 nordafrikanischen Einwanderer in Dimona ankamen und damit den Aufbau der Stadt einleiteten. Die Stadtplaner der Regierung Ben Gurion sahen Dimona als Wohnstätte für orientalische Einwanderer vor, die in den Mineralwerken des Toten Meeres oder in den östlich von Dimona gelegenen Phosphatfeldern von Oron und Nahal Zin arbeiten sollten (ORNI 1970:172, TURK 1995:75). Hier, auf 600 Metern über dem Meeresspiegel, sollten sie unter günstigeren klimatischen Bedingungen leben können, als wenn sie direkt am Toten Meer gewohnt hätten. Obwohl der Standort der Stadt sorgfältig ausgewählt wurde, sind zu Beginn keine ausführlichen Konzepte zum Aufbau Dimonas vorhanden. Das folgende Zitat veranschaulicht diese Tatsache:

„Die Regierung hat sich wohl den möglichen Erfolg Dimonas vorgestellt, aber zu dieser Zeit steuert sie keine substantielle Stadtplanung bei. Es ist so, als ob Gebäude und Geschäfte gerade dann entstehen, wenn die Bevölkerung zunimmt.“

(TURK 1995:76, Übersetzung des Verfassers)

Entsprechend den anderen israelischen Entwicklungsstädten geschah der Wohnungsbau in Dimona bis vor kurzem durch die öffentliche Hand (SPIEGEL 1966:67). Erst in den 80er und 90er Jahren, in denen sich die Wirtschaftsstruktur der Entwicklungsstädte laut KARMON (1983:262) nach und nach dem israelischen Durchschnitt angepasst hat, erfuhr der private Wohnungsbau auch in Dimona einen Aufschwung. Die Expertin in Dimona bestätigte mir, dass das israelische Wohnbauministerium in Dimona momentan keine Wohnungen mehr finanziert. Die andauernde Bautätigkeit, die ich vor allem im Hagava-Quartier festgestellt habe und die sich vorwiegend auf Ein- und Zweifamilienhäuser in Villenbauweise beschränkt, sind nach PESSAH auf private Initiative zurückzuführen (Interview PESSAH).

Wie das vorangehende Zitat von TURK (1995) zeigt, wirkten die Bedürfnisse der ankommenden Einwanderer und die daraus resultierenden zunehmenden Einwohnerzahlen als Katalysatoren und Auslöser für Bauprogramme, die von öffentlichem Interesse waren und Grundbedürfnisse abdecken sollten. Damit muss

bei der Realisierung Dimonas von einer „rollenden Planung und Verwirklichung“ gesprochen werden: Dasjenige, was gerade aufgrund der Bewohnerzahlen und den Bedürfnissen der Einwohner als nötig erachtet wurde, hat man umgesetzt. TURK (1993:78) nennt Dimona darum eine „planted town“, die ähnlich wie ein Garten nach und nach angepflanzt wurde. SPIEGEL (1966:63/64) sieht den Grund für dieses Problem in der Unberechenbarkeit der Immigrationszahlen. Die Stadtplaner konnten SPIEGEL (1966) zufolge das Erreichen der Soll-Zahlen in ihren geplanten Städte nicht voraussehen und waren darum gezwungen, bis zum Erreichen der geplanten Einwohnerzahlen Platz für Büros, grosse Geschäfte oder Hotels auszusparen. Infolgedessen bestückten sie die Stadt nur mit dem Notdünstigsten: einem Laden, Restaurants, einem Kino und der Stadtverwaltung.

Die Tatsache, dass der erste Masterplan, der längerfristige Ziele der Stadtentwicklung für Dimona enthielt, erst in den 60er Jahren veröffentlicht wurde, zeigt, dass der Stadtaufbau Dimonas, wie derjenige anderer israelischer Neustädte der früheren Generationen, stark von Improvisationen geprägt ist (MUNICIPALITY OF DIMONA 1987). Diese Planungsphase wird von GOLANY (1979:xiv) als „learning through practicing“ bezeichnet. Die Neustädte der 50er Jahre werden aus diesem Grund von vielen Autoren als eine Art Laboratorium der Stadtplanung oder Experimentierraum für spätere Neustadtprojekte in Israel und der ganzen Welt angesehen.

Als 1955 die ersten Einwanderer in Dimona ankamen, präsentierte sich die landschaftliche Umgebung und der Lebensraum um Dimona als trostlos, menschenfeindlich und abweisend. Einer der ersten Immigranten beschreibt seine Eindrücke folgendermassen:

„Wir sahen ein Meer von Sand, fühlten die Sonne gnadenlos auf uns niederbrennen, ohne einen Zentimeter Schatten zu haben. [...] Trinkwasser wurde uns mit einem Lastwagen von Beer Sheva gebracht, es gab keine Elektrizität, keine Strasse; da war einfach nichts!“

(HOFFMITZ 1978:231, zitiert nach TURK 1993:76,
Übersetzung des Verfassers)

Trotz dieser widrigen und abstossenden Umstände liessen sich viele Neuankömmlinge für längere Zeit in Dimona nieder. Meist arbeiteten sie in den chemischen Werken der Umgebung, im nahen Nuklearzentrum oder in der städtischen Textilindustrie. Allmählich wurden auch die sogenannten „Transitlager⁴¹“ durch definitive Siedlungen ersetzt. So hat man ab 1956 im Quartier Ha'Arava die ersten Steinhäuser errichtet, meist kleine ein- oder zwei-stöckige Häuser mit grossem Vorgarten, die in Reihen, parallel zur Strasse, angeordnet sind. Gleichzeitig mit diesem ersten Quartier wurde ein Supermarkt im südlichen Stadtzentrum eröffnet, zudem eine Gemeindeverwaltung eingerichtet. Jenseits der Herzl- oder der Ben Gurion-Strasse befanden sich zu dieser Zeit

⁴¹Provisorisch gebaute Barackenlager, die der ersten Aufnahme von Einwanderern dienten und aus denen vielfach die neuen Siedlungen entstanden. Die Einwanderer wurden solange dort untergebracht, bis genügend Wohnraum vorhanden war und sie umziehen konnten.

noch keine Siedlungen, das öffentliche Schwimmbad und der Stadtpark waren noch im Bau bzw. in der Planungsphase (TURK 1995:81).

Abb.10: Häuser der Anfangsjahre im Quartier Ha'Arava



(Quelle: eigene Fotografie vom 1.4.1997)

Gleichzeitig zu dieser baulichen Anfangsphase wurde auch die Entwicklung im sozialen, kulturellen und politischen Bereich forciert. Der Schulbildung wurde von Beginn weg grosses Gewicht zugemessen, sie wurde von Dimonas Führung als „Eckstein der Entwicklung“ der Stadt betrachtet (MUNICIPALITY OF DIMONA 1987, TURK 1995:81). Tatsächlich liegt auch heute noch die durchschnittliche Klassengrösse in Dimonas Schulen mit 26.9 Schülern pro Klasse leicht unter dem israelischen Durchschnitt von 28 Schülern (CBS 1996a:489, Auskunft Stadtverwaltung Dimona). Gleichermassen hatten auch kulturelle Angebote wie Filme, Aufführungen oder Musik- und Sportkurse schon früh ihren festen Platz in Dimonas Stadtleben.

In einem gewissen Gegensatz zur langfristigen finanziellen Abhängigkeit einer Neuen Stadt wie Dimona steht nach SPIEGEL (1966:75) deren frühe Selbstverwaltung. So früh wie möglich sollten die Gemeinderäte, bestehend aus Stadteinwohnern, besetzt werden. Im Falle von Dimona erwies es sich als grosses Glück, dass eine namhafte Zahl orientalischer Einwanderer der ersten Stunde Führungserfahrungen im israelischen Gewerkschaftsbund Histadrut⁴² holen konnte und darum für leitende Aufgaben in der Stadtverwaltung geradezu

⁴²Der 1920 gegründete *Histadrut* ist die grösste Gewerkschaftsbewegung Israels und vertritt mit seinen etwa 1.65 Mio. Mitgliedern rund 85% der Arbeiterschaft (MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELNBERG 1996:Politik:7).

prädestiniert war. Diese Gruppe bildete eine dynamische politische Elite, die die Anliegen der Stadt auch auf höchster politischer Ebene kraftvoll vorbringen konnte. Besonders die beiden, der Knesseth⁴³ angehörenden, Stadtpräsidenten der Vergangenheit genossen hohes Ansehen in der Region und vertraten Dimona erfolgreich gegenüber Regierungsstellen (TURK 1995:85/86, Auskunft Stadtverwaltung Dimona).

3.3.4 Die Bevölkerung von Dimona

Die Einwohnerzahl Dimonas betrug am Ende des Jahres 1996 31'200 Personen. Von den jüdischen Bewohnern waren 18.7% euro-amerikanischer Herkunft, 18.3% stammten aus Afrika und 6.7% aus Asien. 56.3% der Einwohner wurden in den Statistiken als Sabras⁴⁴ aufgeführt (CBS 1997, Interview PESSAH). Im Vergleich zum israelischen Durchschnitt weist Dimona damit etwa 5% weniger Sabras und 7% weniger Juden aus Europa und den USA auf, hingegen liegt der Anteil der Juden afrikanischer bzw. asiatischer Abstammung in Dimona weit über dem israelischen Mittel von 7.3% bzw. 5.7% (vgl. Abb.11).

Der Bevölkerungsaufbau von Dimona hat sich seit den 60er Jahren offensichtlich dem israelischen Durchschnitt angepasst. Der Anteil der Sabras stieg kontinuierlich an, derjenige der Juden asiatischer oder afrikanischer Abstammung nahm stark ab. Wie aus Abb.11 weiter zu entnehmen ist, hatte die Quote der euro-amerikanischen Juden lange Zeit eine sinkende Tendenz aufzuweisen. Erst die ab 1990 erfolgte Ansiedlung russischer Juden in Dimona beendete diesen Prozess, indem sie die Zahl der Juden mit Geburtsorten in Europa oder den USA wesentlich erhöhte.

Trotz eines stetigen Rückgangs der Anteile der orientalischen Juden an der Bevölkerung kann auch noch mehr als 40 Jahre nach der Gründung Dimonas im Bevölkerungsaufbau deutlich das Vorhaben der Ansiedlung orientalischer Juden herausgelesen werden. Das Image Dimonas der „orientalischen Einwandererstadt“ scheint mit diesem hohen Anteil an Juden aus Afrika auch heute noch gerechtfertigt zu sein. Dies, obgleich viele der ehemaligen Immigranten aus Dimona weggezogen sind oder eigene Kinder haben, die ihrerseits natürlich als Sabras Eingang in die Statistiken finden.

⁴³Die *Knesseth* ist das Ein-Kammer-Parlament Israels. Sie besteht aus 120 Abgeordneten, die auf vier Jahre gewählt werden (WOLFFSOHN & BÖNTE 1988:159).

⁴⁴Als *Sabras* werden diejenigen Bürger Israels bezeichnet, die im Land selber geboren sind (HIRSCH 1993:107).

Abb.11: Aufbau der jüdischen Bevölkerung Dimonas bzw. Israels nach Geburtsort

Dimona Jahr	Herkunft								Total	
	Asien		Afrika		Europa/USA		Sabras			
1961	5810		78.5%		1040	14.1%	1750		23.7%	7400
1977	3050	11.1%	8820	32.2%	3050	11.1%	12480		45.5%	27400
1996	1970	6.7%	5380	18.3%	5500	18.7%	16550		56.3%	29400
Israel										
1996	5.7%		7.3%		25.9%		61.1%			

(Quelle: SPIEGEL 1966:34, BERLER 1970:73/74, TURK 1995:87-98, CBS 1996a:84/85, Interview PESSAH)

Eine eingehende Analyse der Bevölkerungszahlen von Dimona und deren zeitlicher Dynamik muss immer die folgenden wesentlichen Faktoren einbeziehen:

- Immigration nach Israel
- natürliches Wachstum der Bevölkerung⁴⁵
- interne Migration⁴⁶

Als wichtigster Faktor ist wohl die Einwanderung nach Israel zu nennen. In Jahren hoher Einwanderungszahlen wird sich die Bewohnerzahl einer Neuen Stadt wie Dimona, die mit dem Ziel errichtet wurde, Immigranten aufzunehmen, wohl eher positiv entwickeln als in Jahren niedriger Werte. KARMON (1983:262) bringt das unerwartet starke Wachstum Dimonas der ersten Jahre in direkten Zusammenhang mit der Tatsache, dass Neuankömmlinge von der Jewish Agency⁴⁷ direkt vom Schiff nach Dimona gebracht wurden. Eine lineare Regression der Einwanderungszahlen nach Israel mit der Bevölkerungsentwicklung (Zu- oder Abnahme) Dimonas in den Jahren 1956-1973

⁴⁵Die Differenz aus den Geburten und den Todesfällen in einem bestimmten Gebiet ergibt das *natürliche Bevölkerungswachstum*.

⁴⁶Der Wohnortwechsel innerhalb der eigenen Landesgrenzen wird als *interne Migration* bezeichnet (CBS 1996a:(19)). Im folgenden werde ich auch den Begriff *Binnenwanderung* verwenden.

⁴⁷Zusammen mit staatlichen Stellen übernimmt die *Jewish Agency*, eine Organisation der Zionistischen Weltorganisation, die ausländische Werbung für die Einwanderung nach Israel und die nachfolgende Integration der Immigranten in Israel. Dabei stützt sie sich stark auf Spenden des Auslandes ab (MÖLLER 1981:189).

ergibt denn auch einen Korrelationskoeffizienten⁴⁸ von +0.54, für die Zeitspanne 1956-1995 resultiert immer noch ein Korrelationskoeffizient von +0.45. Demnach liegt ganz klar ein positiver linearer Zusammenhang zwischen den Einwanderungszahlen und der Bevölkerungszunahme Dimonas vor, der in den Anfangsjahren der Stadt etwas ausgeprägter zum Vorschein kommt. Die Bevölkerungsentwicklung kann aber aufgrund der Korrelationskoeffizienten nicht alleine aus den Immigrationswerten erklärt werden. Weitere Indikatoren, die die Bevölkerungszunahme massgeblich beeinflussen, müssen gefunden werden.

Weiteren entscheidenden und regelnden Einfluss auf die Entwicklung der Einwohnerzahl einer Siedlung besitzen die natürliche Zunahme der Bevölkerung und die interne Migration. Aus Abb.12 kann die Entwicklung der internen Migration Dimonas in bestimmten, mir zur Verfügung stehenden, Jahren herausgelesen werden. Auffallend ist dabei, dass im vergangenen Jahrzehnt, mit Ausnahme des Jahres 1990, negative Bilanzen vorherrschen. Meist sind also mehr Personen aus Dimona ins übrige Israel weggezogen als neue Bewohner aus Israel hinzugekommen wären.

Um die auffallende positive Bilanz im Jahre 1990 zu deuten, betrachte man die Zusammensetzung des Wertes. Der Zuzugsüberschuss stammt hauptsächlich von Personen, die aus dem Süddistrikt (+149), dem Tel Aviv-Distrikt (+93) oder dem Zentraldistrikt (+87) nach Dimona gezogen sind (CBS 1995). Weiter fällt auf, dass dieser positive Wert genau mit dem Beginn der Masseneinwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion zusammenfällt. SPIEGEL (1966:29) erklärt ein ähnliches Phänomen für die Zeit der Masseneinwanderung kurz nach der Staatsgründung. Mangels Wohnmöglichkeiten in den Neustädten mussten die Ankömmlinge vorab in den israelischen Zentren (Tel Aviv, Jerusalem, Beer Sheva) untergebracht werden. Dort wurden sie als Immigranten erfasst. Erst nach einer gewissen Zeitspanne, zum Beispiel, wenn in den Zielorten Wohnmöglichkeiten vorhanden waren, konnte man sie in die Entwicklungsstädte wie Dimona weiterweisen, wo sie als interne Migranten verrechnet wurden. Ein direkter Transport vom Ankunftsort in die Neustädte war also vorderhand nicht möglich. Da in den Jahren 1990 und 1991 etwa 200'000 russische Juden nach Israel einwanderten und die israelischen Behörden auf diesen gewaltigen Einwandererstrom aus der ehemaligen Sowjetunion unzureichend mit Wohnraum vorbereitet waren, wie dies kurz nach der Staatsgründung auch der Fall war, ist dieser Erklärungsansatz zulässig (KARMON 1983:86).

⁴⁸Der *Korrelationskoeffizient* ist ein Mass für die lineare Abhängigkeit zweier Variablen. Nimmt der Koeffizient das Mass +1 an, so liegt ein eindeutiger linearer Zusammenhang vor. Falls die beiden Variablen unabhängig sind, beträgt die Korrelation 0.

Abb.12: Wanderungsbilanzen⁴⁹ Dimonas

Jahr	Binnenwanderungsindex
1995	-199
1990	+351
1989	-505
1988	-853
1987	-1093
1986	-802
1961	+172

(Quelle: SPIEGEL 1966:34, CBS 1995, CBS 1997)

Aufgrund von Abb.13 ist die Zeit nach der Gründung Dimonas durch einen leichten Anstieg der Einwohnerzahlen gekennzeichnet, der markante Anstieg der Jahre 1960 bis 1965 wird durch die Einwanderung von orientalischen Juden, vor allem aus Nordafrika, erklärt. Mein Interviewpartner in Dimona, ein Jude algerischen Ursprungs, wanderte selber während dieser Einwanderungswelle nach Israel ein. Anschliessend an diese Phase des rasanten Wachstums, innerhalb von fünf Jahren erhöht sich die Bevölkerungszahl von etwa 5'000 auf 17'000 Personen, folgt eine Zeit der abgeschwächten Bevölkerungszunahme. Ab 1973 wird sie durch eine Zeitspanne der Stagnation und des Einwohnerrückgangs abgelöst. KARMON (1983:66/67) sieht dafür den Oktoberkrieg von 1973 und die darauffolgende Weltwirtschaftskrise mit dem Ansteigen der Rohölpreise als verantwortlich. Die Einwanderung nach Israel erreicht in den 70er Jahren die tiefsten Werte überhaupt, folglich kommen auch weniger Immigranten nach Dimona. Zusammen mit den von EFRAT (1989:66) bestätigten negativen Wanderungsbilanzen der 70er Jahre resultiert ein empfindlicher Bewohnerrückgang.

Ab 1990 setzt die grosse Einwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion ein, was auch auf die Bewohnerzahl in Dimona einen entscheidenden Einfluss hatte. Seit 1990 kamen nach Angaben von PESSAH 4'800 russische Juden als Immigranten nach Dimona (CBS 1995, Interview PESSAH). Diese prägen heute sichtlich das Bild der Stadt mit. Viele Geschäfte in Dimona sind in Russisch beschriftet oder bieten spezifische Dienstleistungen für russische Einwanderer an (u.a. Übersetzungen, russische Buchhandlungen). Beide Gesprächspartner in Dimona bestätigten mir, dass sich die russischen Einwanderer aber schnell in die Gesellschaft und Arbeitswelt Dimonas integriert haben.

⁴⁹Die *Wanderungsbilanz* berechnet sich nach der folgenden Formel:

Wanderungsbilanz = Zuzüge aus einem bestimmten israelischen Gebiet - Wegzüge in ein bestimmtes israelisches Gebiet. Positive Zahlen geben daher einen Überschuss an Zuzügen an, negative Werte bezeichnen einen Überschuss an Wegzügen in ein bestimmtes Gebiet.

PESSAH meinte dazu:

„Die russischen Immigranten sind bereit, alle Arbeiten zu verrichten. Sie sind sehr anpassungsfähig.“

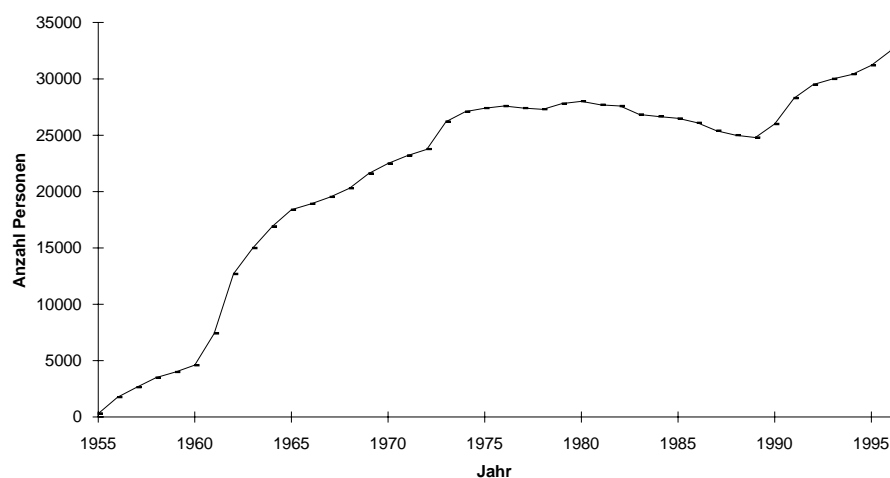
(Interview PESSAH, Übersetzung des Verfassers)

Dass es dabei zu Beginn dieses Integrationsprozesses infolge der verschiedenen ideologischen und kulturellen Hintergründe der Einwanderer und ihrer neuen Umgebung zu Problemen kam, bestätigte der Interviewpartner ARMAND mit der folgenden Aussage:

„Als die russischen Einwanderer in Dimona ankamen, kam es immer wieder vor, dass sie im Park rücksichtslos ihre Bierflaschen und Abfälle irgendwohin warfen, so dass überall Glasscherben umherlagen.“

(Interview ARMAND, Übersetzung des Verfassers)

Abb.13: Die Bevölkerung von Dimona 1955-1996



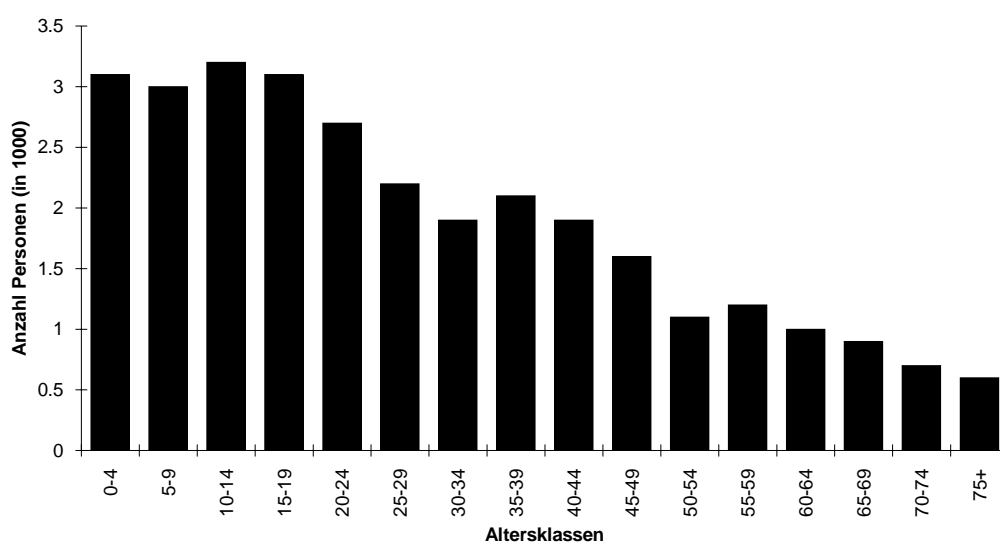
(Quelle: TURK 1995:87/88, CBS 1996a:70, Auskunft Stadtverwaltung Dimona)

Gemeinsam mit Abb.5 (Immigration nach Israel) veranschaulichen die obenstehenden Abbildungen 12 bzw. 13 die Charakteristik der Bevölkerungsentwicklung einer typischen israelischen Entwicklungsstadt. Die Zahl der Immigranten wiegt in Jahren hoher Einwanderungszahlen die negativen Wanderungsbilanzen der Städte auf. Zusammen mit dem häufig überdurchschnittlichen natürlichen Bevölkerungswachstum ergibt sich damit unter dem Strich eine Bevölkerungszunahme.

In Jahren geringer Immigration, wie es die 70er und 80er Jahre darstellen, kann die negative Wanderungsbilanz nicht mittels der Einwandererzahlen und

dem natürlichen Wachstum wettgemacht werden, als Resultat bleibt ein Bevölkerungsrückgang in der betreffenden Ortschaft. Die Gründe für die allgemein hohe Bereitschaft der Einwohner, Dimona zu verlassen, sieht EFRAT (1989:50-56) in der peripheren Lage der Stadt, dem mangelnden Angebot an attraktiven Arbeitsstellen, schlecht ausgebauten öffentlichen Dienstleistungen und der unterentwickelten Stadtstruktur, die auf die Vergangenheit der Stadt als Transitlager für Immigranten zurückzuführen ist. Schliesslich haftet den Entwicklungsstädten in der öffentlichen Meinung immer noch ein schlechtes Ansehen an, obschon sie sich allgemein mehr und mehr dem israelischen Durchschnitt nähern. JOST (1996) weist denn auch auf die immensen Schwierigkeiten und den langwierigen Prozess hin, der nötig ist, um den einmal angeschlagenen Ruf einer Siedlung zu verbessern (IRION & SIEVERTS 1994:9, zitiert nach JOST 1996:86).

Abb.14: Bevölkerungspyramide von Dimona 1994



(Quelle: CBS 1996b:178/179)

Mit einem durchschnittlichen Alter von 25.1 Jahren kann die Bevölkerung Dimonas als relativ jung bezeichnet werden, wie dies Abb.14 verdeutlicht. 41.1% der Bewohner sind zwischen 0 und 19 Jahre alt (CBS 1996b:178/179). Die Bevölkerungspyramide Dimonas lässt zwei Häufungen von Altersklassen erkennen: Das erste Schwergewicht liegt, wie erwähnt, in den Altersklassen von 0-19 Jahren. Die Gründe liegen einerseits in der leicht überdurchschnittlichen Geburtenrate⁵⁰ von 21.0 Geburten (israelischer Durchschnitt: 20.4 Geburten pro 1000 Einwohner), andererseits spielt der kulturelle Hintergrund der orientalischen Bewohner eine entscheidende Rolle. Für sie ist die Kinderzahl bedeutender als für europäisch geprägte Juden (TURK 1995:99). Die Gründung einer Familie wird als erstrebenswert angesehen, was sich in den auffallend überdurchschnittlichen

⁵⁰Die *Geburtenrate* gibt die Anzahl Geburten auf 1000 Einwohner an (CBS 1996d:140/141).

Heiratsraten zeigt. 1992 heirateten in Dimona 28 Männer und 26.6 Frauen pro 1000 Personen zwischen 15 und 49 Jahren, während die israelische Rate bei 19.5 Männern bzw. 18.6 Frauen lag (CBS 1996a:104, CBS 1996d:109/110).

Der zweite Schwerpunkt der Bevölkerungspyramide liegt in den Altersklassen 35-49 Jahre. Zu ihnen gehören wohl die zahlreichen nordafrikanischen Einwanderer, die als Kinder oder Jugendliche zu Beginn der 60er Jahre nach Dimona gekommen sind und die nun ihrerseits Kinder haben.

3.3.5 Das soziale Profil von Dimona

Die soziale Struktur einer Siedlung wird gemäss EFRAT (1989:145-156) mit acht charakteristischen Kennzahlen präsentiert, die die Besonderheiten und sozialen Verhältnisse der betreffenden Siedlung etwas verdeutlichen sollen. Es sind dies:

- das **Abhängigkeitsverhältnis** (dependency ratio): Die in Israel häufig zitierte Zahl gibt die Proportion zwischen der nicht-arbeitenden Bevölkerung (unter 20 Jahre, über 65 Jahre alt) und der arbeitenden Bevölkerung (zwischen 20 und 65 Jahre alt) wieder (Interview PESSAH). Eine Ziffer über 1.0 weist darauf hin, dass der grössere Teil der Bevölkerung nicht arbeitet.
- Prozentzahl von **Grossfamilien**: Dabei werden Familien gezählt, die mehr als vier Kinder besitzen.
- durchschnittliche **Kinderzahl** in Grossfamilien
- **Verbrechensrate**: Dieser Indikator beschreibt die Anzahl Kriminalakten pro 1000 Einwohner in Prozenten.
- **Arbeitssuchende**: Anzahl Arbeitssuchende pro 1000 Einwohner
- **Sozialhilfeempfänger** in Prozenten der Gesamtbevölkerung
- **Motorfahrzeuge** pro 1000 Einwohner
- **Stimmbeteiligung** bei nationalen und lokalen Wahlen

Aufgrund dieser Indikatoren stellt EFRAT (1989) eine Rangliste der sozialen Profile aller israelischen Entwicklungsstädte auf. Die Liste beinhaltet fünf Stufen: sehr tiefes, tiefes, mittleres, hohes und sehr hohes soziales Profil. Dabei beurteilt er Dimonas soziales Niveau als „tief“ (EFRAT 1989:155).

Um diese Aussage zu überprüfen, sollen die mir zugänglichen aktuellen Kennzahlen Dimonas betrachtet werden. Ich habe sie mit weiteren zwei statistischen Daten ergänzt:

Abb.15: Soziale Indikatoren Dimonas im Vergleich mit dem israelischen Durchschnitt

Indikator	Dimona	Israel
Abhängigkeitsverhältnis	0.981 (0.925)	0.972
Verbrechensrate	3.0%	2.0%
Sozialhilfeempfänger	16.4%	12.5%
Motorfahrzeuge	135.8	259.7
monatliches Einkommen pro Person	706 NIS	960 NIS
Arbeitslosenrate	7.2%	3.8%

(Quelle: Interview PESSAH, CBS 1996a:422)

Das Abhängigkeitsverhältnis Dimonas ist wohl die widersprüchlichste der vorhandenen statistischen Zahlen zum sozialen Profil Dimonas. Je nach Quelle variiert dabei der angegebene Wert (vgl. Abb.15). Wird diese Kennziffer aber im zeitlichen Zusammenhang untersucht, so ist doch eine klare sinkende Tendenz des Verhältnisses feststellbar. Wurde das Abhängigkeitsverhältnis für die Zeitspanne 1973-1978 noch mit 1.15 angegeben (EFRAT 1989:147), so liegen die aktuellen Zahlen deutlich unter denjenigen aus den 70er Jahren. Damit passt sich das Verhältnis zwischen den potentiell Arbeitenden und den Nichtarbeitenden scheinbar dem israelischen Durchschnitt an oder liegt sogar darunter. Dass diese Anpassung der statistischen Zahl in keiner Weise realitätstreu ist, fällt sofort bei der Betrachtung der Bevölkerungsstruktur (Abb.14) auf. Mit einem Durchschnittsalter von 25.1 Jahren liegt Dimona weit unter dem israelischen Mittelwert von 28.6 Jahren (CBS 1996a), die grosse Anzahl Einwanderer in arbeitsfähigem Alter, die in Abb.14 als Häufung erkannt werden kann, wiegt offensichtlich das Gewicht der Jugendlichen auf. Das Abhängigkeitsverhältnis zeigt darum keine grossen Abweichungen vom Durchschnitt auf, täuscht aber über die Realität Dimonas hinweg und beinhaltet zweierlei sozialen Sprengstoff. Erstens verschweigt es die grosse Zahl von Jugendlichen, die einmal Anspruch auf eine ihnen entsprechende Arbeit erheben werden, zweitens vertuscht es auch die grosse Zahl von potentiell Arbeitenden, von denen nach Abb.15 relativ viele, nämlich 7.2%, ohne Arbeit sind.

Dieselbe sinkende Tendenz kann auch bei der Verbrechensrate festgestellt werden. Für die 70er Jahren gibt EFRAT (1989:150) eine Rate von 4.7% an, die aktuelle, immer noch überdurchschnittliche, Zahl von 3.0% muss wohl im Zusammenhang mit den weiteren gegebenen sozialen Indikatoren gesehen werden. Da Dimona als eigentlicher Industriestandort mit Schwergewicht

Textilindustrie konzipiert worden war (SPIEGEL 1966:50), reagiert die Stadt besonders empfindlich auf Entwicklungen in der Textilbranche. PESSAH hat mir gegenüber im Gespräch bestätigt, dass vor kurzem ein Textilwerk geschlossen wurde, und die Arbeitslosenzahl in der letzten Zeit aus diesem Grund markant gestiegen ist (Interview PESSAH, BECK 1996a). Als einziges Indiz einer überdurchschnittlichen Kriminalität konnte ich während meines Aufenthaltes aber „nur“ das Anzünden eines Abfallcontainers durch Jugendliche feststellen.

Da ein Grossteil der Arbeitsplätze in der Textilindustrie für weniger qualifizierte Angestellte vorgesehen ist, liegt das Lohnniveau Dimonas wesentlich unter dem nationalen Mittel. PESSAH betont denn auch, dass eines der Hauptprobleme Dimonas der Mangel an attraktiven, für qualifizierte Arbeitnehmer eingerichtete, Arbeitsplätzen ist. Diese unterdurchschnittlichen monatlichen Einkommen implizieren natürlich auch einen tieferen Lebensstandard. Eine Person in Dimona besitzt durchschnittlich 706 ILS Ersparnis auf der Bank, als Folge davon sind viele Bewohner gezwungen, auf Luxusgüter wie ein persönliches Motorfahrzeug zu verzichten, was sich in einer tiefen Zahl an Motorfahrzeugen niederschlägt. Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit scheint aber angesichts der gut ausgebauten öffentlichen Busverbindungen in Dimona verkraftbar (CBS 1997, Interview PESSAH). Dass als Folge dieser benachteiligten wirtschaftlichen Lage die Verbrechensrate und die Zahl der Sozialhilfeempfänger überdurchschnittlich sind, erscheint daher nur logisch.

Zusammenfassend muss also EFRAT (1989:155) recht gegeben werden, wenn er Dimona in eine der unteren sozialen Klassen der Entwicklungsstädte einteilt. Alle Indikatoren weisen vom Mittelwert abweichende Zahlen auf, die auf einen tiefen Lebensstandard, auf wirtschaftliche Probleme und demographischen Sprengstoff schliessen lassen.

3.3.6 Der aktuelle Stadtplan von Dimona

Zur Anfertigung dieses eigenen schematischen Stadtplanes von Dimona sah ich mich bei der Konsultation der beiden, mir zugänglichen, offiziellen touristischen Stadtkarten veranlasst. Die ältere Karte aus dem Jahre 1987 entspricht kaum mehr der baulichen Wirklichkeit, während die jüngere, zweijährige Karte einerseits sehr unübersichtlich und ungenau gestaltet ist und zudem in Hebräisch verfasst wurde. Zwecks einer guten Übersichtlichkeit enthält der vorliegende Plan lediglich eine grobe Unterteilung der Wohnviertel, die wichtigsten Strassen und die Lage der Industrieareale.

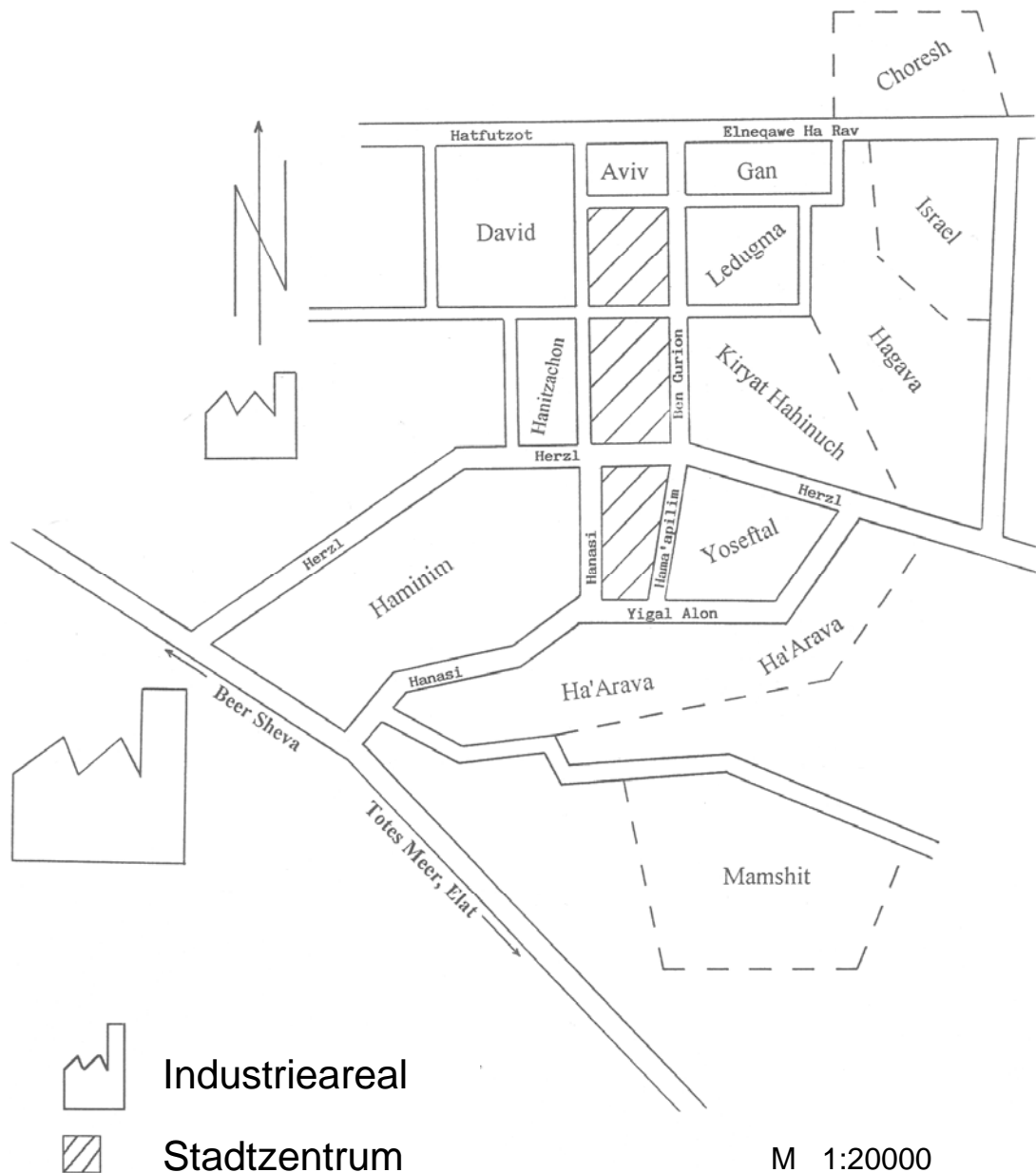
Das Stadtgelände Dimonas umfasst momentan ein Gebiet von 250-300 ha, dabei liegt die Stadt zum grössten Teil auf flachem Gelände, das sich nur gegen Süden und Osten leicht anhebt.

Das wohl auffallendste Element der aktuellen Karte stellt das nahezu rechteckige Stadtzentrum dar. Dieses dehnt sich geradlinig vom frühesten Wohnviertel im Süden, Ha'Arava, bis fast an den nördlichen Stadtrand aus. In Kap.3.3.8 wird eingehend auf die Anlage und Struktur des Stadtzentrums eingegangen. Schon jetzt muss festgehalten werden, dass sich das eigentliche Geschäftszentrum vorwiegend südlich der Herzl-Strasse im Stadtzentrum befindet. Mit Ausnahme des Busbahnhofs und eines Supermarktes wird der

Neue Städte in der Wüste

restliche, nördliche Teil des Zentrums als Grünfläche ausgewiesen. Besonders nördlich der Herzl-Strasse zeigen sich aber die enormen klimatischen Schwierigkeiten und der grosse finanzielle Aufwand einer allfälligen Begrünung. Innerhalb dieser abfall- und unkrautübersäten erdbräunen Fläche konnte ich den angekündigten Park nicht einmal in Ansätzen feststellen, offensichtlich sorgt sich die Stadtverwaltung nicht im geringsten um diese öffentliche Parkanlage.

Abb.16: Vereinfachter Stadtplan Dimonas (Stand: April 1997)



(Quelle: MUNICIPALITY OF DIMONA 1987, MUNICIPALITY OF DIMONA 1995; vereinfacht von Daniel Steiner)

Gerade in der Ausdehnung, der Lage und im Inhalt des Stadtzentrums lässt sich der bedeutende europäischer Einfluss der Gartenstadt auf die Stadtplanung wahrnehmen. Ursprünglich als „grüne Lunge“ der Stadt geplant, verkümmert aber momentan ein grosser Teil der Grünanlagen zu staubigen und braunen Flächen.

Um das Stadtzentrum wurden verschiedenste Wohnviertel angelegt. Wo es der flache Grund erlaubte, hat man für die Form der Nachbarschaftseinheiten eine Rechtecksform gewählt. In steigendem Gelände wurde die Bauweise der Viertel und damit auch die Anlage des Strassennetzes der Landschaftsform angepasst. Besonders die ersten Quartiere wie das Ha'Arava-, Haminim- oder Hanitzachon-Viertel grenzen unmittelbar an das Stadtzentrum, die betreffenden Maximalentfernungen übersteigen daher kaum 600 Meter, dies wiederum ein Merkmal der Neuen Stadt der 50er Jahre. Neuere Wohnsiedlungen wie Israel, Mamshit oder Choresh halten eine etwas grössere Distanz zum Zentrum inne. Der Abstand beträgt aber nie mehr als 2 Kilometer.

Eingezontes Bauland befindet sich hauptsächlich im Norden und Osten der Stadt. Damit soll die künftige Ausdehnung der Stadt auf die Hügel gelenkt werden. An der Westgrenze des Choresh-Viertels und im Anschluss an die Elneqawe Ha Rav-Strasse ist darum ein Quartier etwa gleicher Grösse geplant, im südlichen Teil der Hagava-Siedlung wird momentan mit grosser Intensität gebaut, schliesslich befindet sich zwischen dem Ha'Arava- und dem Mamshit-Viertel das grösste, noch unbebaute, aber eingezonte Gebiet.

Das Strassennetz Dimonas sollte laut ORNI (1970:173) hierarchisch nach Verkehrsmitteln, Verkehrsdichte und -belastung gegliedert sein. Dabei sollte die Herzl-Strasse als Eingangsstrasse zum Busbahnhof im Stadtzentrum dienen, ohne dabei die Wohnviertel zu durchqueren. Den Erfolg dieses Zieles muss aber sehr in Frage gestellt werden. Meinen Beobachtungen zufolge besitzt die Hanasi-Strasse, der direkteste Weg von der Hauptstrasse zum Stadtzentrum, ein grösseres Verkehrsaufkommen als die Herzl-Strasse. Selbst der öffentliche Bus aus Beer Sheva befährt diese Strecke, um den Busbahnhof zu erreichen. Die Richtigkeit meiner Aussage müsste aber mit einer quantitativen Verkehrserhebung belegt werden.

Analog zum Stadtzentrum wird auch jedes Wohnviertel von einer Ringstrasse umgeben, auf welcher sich der grösste Teil des innerstädtischen motorisierten Verkehrs abwickelt. Die Erschliessung der Quartiere an sich geschieht durch Sackgassenstrassen, gleichzeitig werden Fussgängerpromenaden und Fahrwege möglichst ebenerdig getrennt gehalten. Auch hier hat das für eine Neue Stadt geforderte Kriterium der „Trennung der Verkehrswege für verschiedene Verkehrsarten“ Aufnahme in der Verwirklichung gefunden.

In der Frage der Ansiedlung von Industriearealen zeigt die Literatur eigentlich übereinstimmende Aussagen. Wegen der vorherrschenden Westwinde müssten die Industriebezirke nach SPIEGEL (1966:66) und GOLANY (1979:115) am Ostrand einer Stadt angelegt werden. Entgegen dieser Aussagen befinden sich aber die Industriebauten in Dimona am Westrand der Stadt, wofür der häufig auftretende Wüstenwind „Khamisin“ verantwortlich gemacht wird (vgl. Kap.3.3.1). Zusätzlich liegen die beiden Industriegelände etwas ausserhalb des Stadtgebietes, um die Bewohner nicht durch ihren Lärm oder Gestank zu belästigen; dabei sind sie durch einen unbebauten (grünen) Streifen etwas vom restlichen Stadtgebiet abgetrennt.

3.3.7 Die Wohnviertel

Ein Rundgang durch Dimonas Wohnbezirke erscheint nahezu wie eine Lektion in israelischer Stadtbaugeschichte der letzten 40 Jahre. Wie ein Cluster verschiedener Zeitphasen durchmischen sich Tendenzen der 50er und 60er Jahre mit Bestrebungen der 70er und 80er Jahre, während gleichzeitig an der Umsetzung neuester Planungskonzepte gearbeitet wird. Einige Quartiere weisen aus diesem Grund eine äusserst heterogene Baustruktur auf.

Als Beispiel für dieses Phänomen kann das Ha'Arava-Quartier herangezogen werden. Die wenigen verbliebenen einstöckigen Einfamilienhäuser mit grossem Vorgarten, die nach SPIEGEL (1966:43) aus der Anfangsphase der Stadt stammen und auf eine mögliche Selbstversorgung mit eigenen Früchten und Gemüsen abzielen, werden heute von vorwiegend einfachen, zweigeschossigen Reihenhäusern überragt, die teilweise äusserst sanierungsbedürftig erscheinen.

Eine zweite, umfangreiche Kategorie, zu denen ich die Quartiere Yoseftal, Haminim, Hanitzachon, Kyriat Hahinuch sowie Teile des Stadtzentrums zähle, ist charakterisiert durch eine erhöhte Wohndichte, die sich als Reaktion auf die ungeeignete Umsetzung von gartenstädtischen Ideen deuten lässt, die aber noch sehr unausgereift wirkt.

Abb.17: Reihbauweise im mittleren Teil des Stadtzentrums
(Blick von der Ben-Gurion-Strasse)

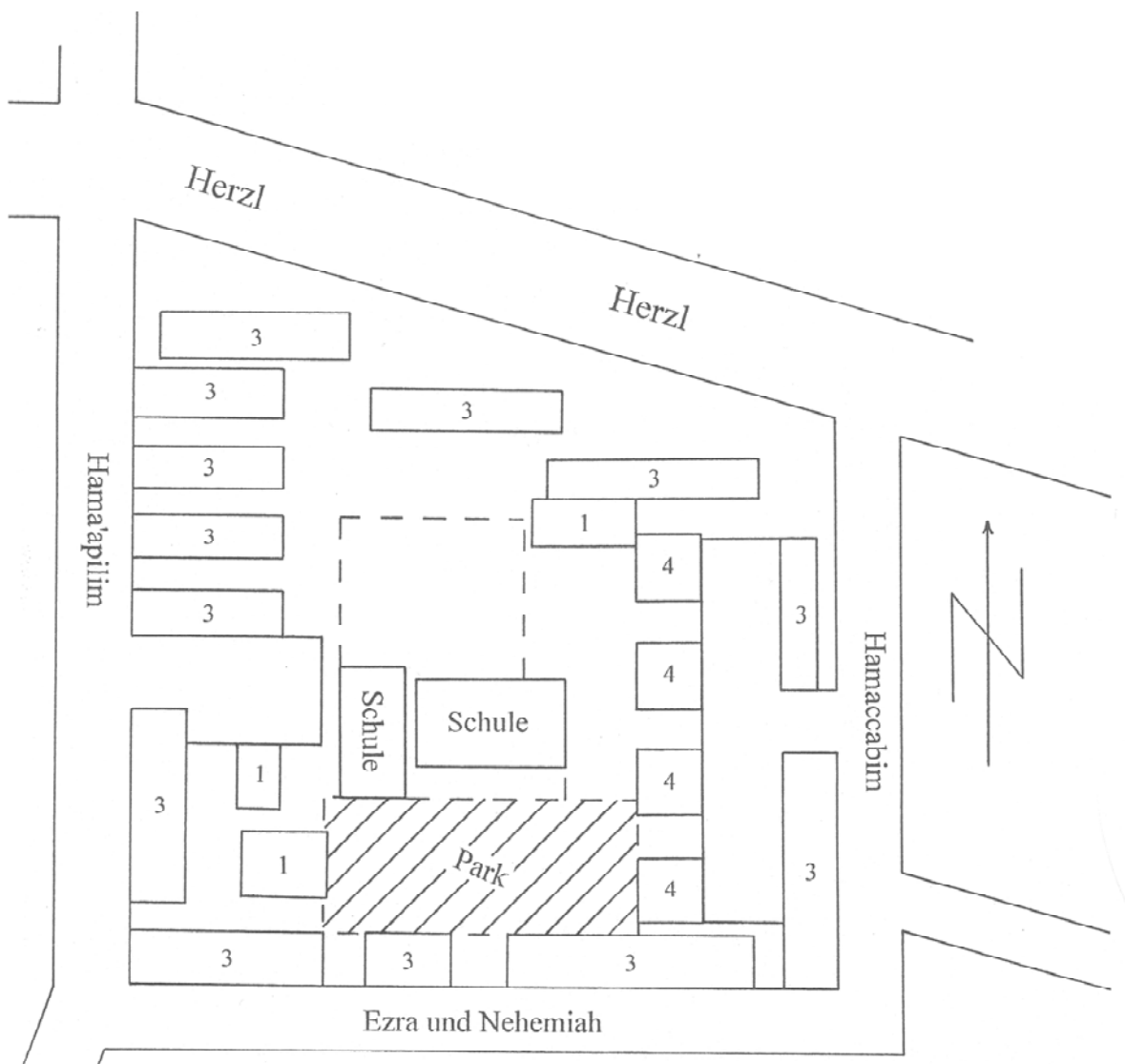


(Quelle: eigene Fotografie vom 1.4.1997)

Abb.17 zeigt einen kleinen Ausschnitt dieser monotonen Bauweise. Der Grossteil der genannten Quartiere besteht aus drei- oder vierstöckigen Reihenhäusern in Zeilenbauweise. Dabei wurden die Häuserzeilen in etwa

gleichen Abständen senkrecht zur Strasse angelegt und mit Fussgängerwegen getrennt. Ihre umfangreichen degradierenden und monotonen Umgebungen, die eigentlich grün erscheinen sollten, und ihre sanierungsbedürftige Bausubstanz weisen auf die grosse Eile hin, mit der der Staat Israel in den 50er und 60er Jahren Wohnraum für die ankommenden Einwanderer bereitzustellen hatte. Innerhalb dieser Quartiere stehen ausgedehnte, meist aber unbeschattete, Fussgängerwege, die ganz klar vom motorisierten Verkehr der Ringstrassen getrennt sind, zur Verfügung.

Abb.18: Nachbarschaftsuntereinheit im Quartier Yoseftal



1, 2, 3, 4: Anzahl Gebäudegeschosse

M 1:2000

(Quelle: MUNICIPALITY OF DIMONA 1987, MUNICIPALITY OF DIMONA 1995, skizziert von Daniel Steiner)

Das Bebauungsschema eines Teils der Nachbarschaftseinheit Yoseftal (Abb.18) lässt neben der typischen Gebäudegruppierung um das Schulareal und der mangelhaften Variation in der Anordnung der Bauten ein weiteres charakteristisches Merkmal vieler Nachbarschaften Dimonas deutlich erkennen: Es fehlt ein eigentliches Nebenzentrum. Mit Ausnahme der Schule sind keine der eigentlich für ein Nebenzentrum vorgesehenen Institutionen und Geschäfte anzutreffen. Die projektierten Sekundärzentren, die üblicherweise Geschäfte für den täglichen Bedarf und diverse religiöse und soziale Einrichtungen beinhalten sollten, sind typischerweise in Dimona nur ausnahmsweise vorhanden. Oft sind die Schule, Kioske sowie vereinzelte Imbissbuden die einzigen Elemente des erwarteten lokalen Geschäftszentrums. Übrigens lässt sich das beschriebene Phänomen auch in vielen europäischen Neustädten feststellen.

Das geradezu vernichtende Urteil über diese Viertel soll aber nicht über die enormen Anforderungen an die damaligen Stadtplaner hinwegtäuschen, die, angesichts der unerwarteten Einwandererströme, innert kürzester Zeit und mit beschränkten finanziellen Mitteln zu reagieren hatten. Neben den planerischen Fehlritten weist TURK (1995:201) auch auf das mangelnde Bewusstsein der vorwiegend orientalischen Bewohner zur Umgebungspflege hin. Sie zitiert einen Einwohner Dimonas folgendermassen:

„Warum sollten wir uns um das Äussere der Gebäude kümmern? Wir leben nicht dort.“

(TURK 1995:201, Übersetzung des Verfassers)

Eine weitere kennzeichnende Gruppe mit den Bezirken Ledugma, David und Gan dokumentiert das Umdenken der Architekten und Planer der 70er Jahre. Die vierstöckigen Patiohäuser, also Bauten mit einem Innenhof, sind attraktiver gestaltet und variationsreicher angeordnet. Die mit Spielplätzen ausgestatteten sonnengeschützten Innenhöfe sollten zusammen mit den gut beleuchteten Plätzen der Umgebung eine familienfreundliche Atmosphäre belegen, die auf das Individuum ein gewisses Mass an Sicherheit ausstrahlt. Dem Wüstenklima wurde insofern Rechnung getragen, als dass diese Innenhofhäuser auf Stelzen errichtet sind und damit sonnengeschützte Durchgänge zur Verfügung stehen, die gleichzeitig auch eine genügende Durchlüftung gewährleisten.

Die neusten Stadtteile, Hagava, Aviv, Choresch und Mamshit, bestehen fast ausschliesslich aus einstöckigen Einfamilienhäusern in Doppelbauweise ganz unterschiedlichen Standards. Sind die Bauten in Aviv relativ luxuriös ausgebaut und mit einem, für den neuesten Trend in der israelischen Neustadtarchitektur typischen, Walmdach ausgerüstet, so besteht Mamshit aus sehr einfachen gleichartigen Doppelhäusern. Hagava, das sich zum Teil noch im Bau befindet, kann als Villenquartier bezeichnet werden, das auf Basis privater Investoren entsteht. Eine separierte Fussgängerzone ist, mit Ausnahme der Trottoirs, in den genannten Bezirken kaum mehr auszumachen.

Abb.19: Neue Zweifamilienhäuser der gehobenen Klasse im Quartier Aviv



(Quelle: eigene Fotografie vom 2.4.1997)

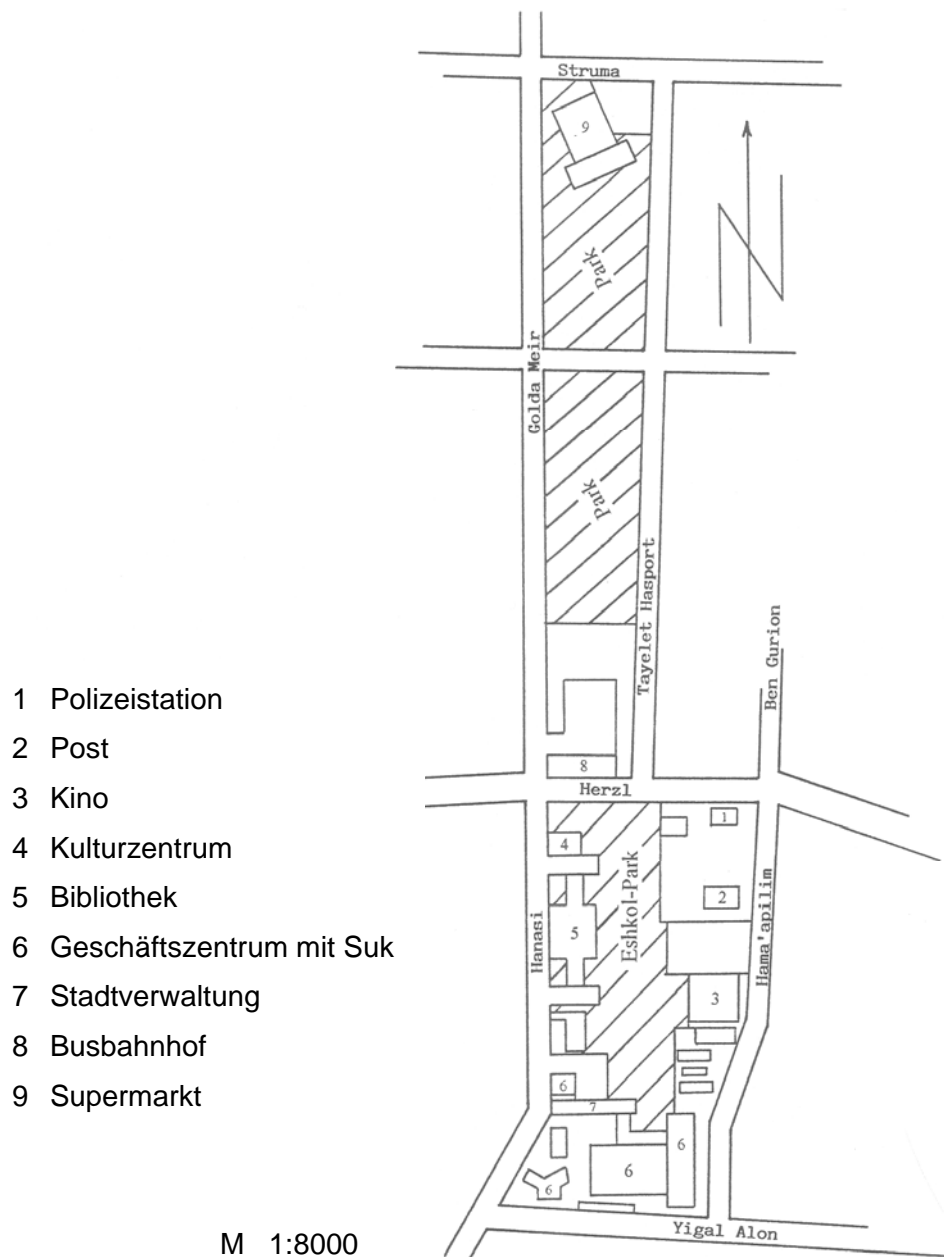
Als verbleibendes, schwer einzuordnendes Viertel bleibt Israel. Dazu verweise ich auf das Kap.3.3.10 dieser Arbeit, wo eine ausführliche Darstellung dieses Quartiers zu finden ist.

Auch wenn teilweise europäische Konzepte der Stadtplanung wie die Gartensstadtidee im Laufe der Jahre etwas an die speziellen israelischen Verhältnisse angepasst wurden, so hat sich doch ein Planungsprinzip fast hartnäckig gehalten: die Funktionentrennung. Nirgends in den Wohnbezirken konnte ich etwa Handwerksbetriebe ausmachen, auch Freizeitmöglichkeiten waren, mit Ausnahme der Schulsportplätze, in den Vierteln keine zu finden. Sie sind an den Stadtrand gesetzt worden. Schliesslich sind die Versorgungsmöglichkeiten fast ausschliesslich im Stadtzentrum positioniert. Das Prinzip der Trennung von Fussgänger und Verkehr wurde, wenigstens mit der Anlage von Trottoirs, überall durchgesetzt.

3.3.8 Das Stadtzentrum

Das nahezu rechteckige, sich von Süden nach Norden ausdehnende, Stadtzentrum ist ursprünglich wohl als Grünstreifen mit Geschäftszentrum geplant worden. Die untenstehende Abb.20 zeigt den aktuellen schematischen Bebauungsstand des Zentrums auf. Auffallend dabei ist, dass nördlich der Herzl-Strasse lediglich ein Supermarkt, der Busbahnhof und ein ausgedehnter Park vorzufinden ist. Wie früher schon bemerkt, ist von dieser ausgedehnten Grünfläche aber, mit Ausnahme von Unkräutern, nicht viel zu erkennen.

Abb.20: Schematischer Bebauungsstand des Stadtzentrums von Dimona



(Quelle: MUNICIPALITY OF DIMONA 1987, MUNICIPALITY OF DIMONA 1995, vereinfacht von Daniel Steiner)

Abb.21: Eshkol-Park (Blick von der Stadtverwaltung in nördliche Richtung)



(Quelle: eigene Fotografie vom 2.4.1997)

Südlich der Herzl-Strasse ist das eigentliche Geschäftszentrum Dimonas mit der Bank, Post, Polizeistation, unzähligen Geschäften und Dienstleistungsbetrieben, mit dem Kino, der Bibliothek, Wohlfahrts- und Gewerkschaftseinrichtungen sowie der Stadtverwaltung zu lokalisieren. Der Eshkol-Park wurde, im Gegensatz zur restlichen ausgewiesenen Grünfläche der Stadt, sehr ansprechend gestaltet. Er weist gemäss Abb.21 grosse schattenspendende Bäume auf, unter denen etliche Parkbänke zu einer Ruhepause einladen. Verschiedene Plastiken von israelischen Künstlern und ein Monument verleihen dem Park eine grosse Anziehungskraft, die viele Einwohner Dimonas während ihrer Mittagspause oder an den Abenden in den Eshkol-Park lockt. Das Schwimmbad und ein grosser Sportplatz in unmittelbarer Nähe zum Park sind laut ARMAND seit Ende der 70er Jahre wegen fehlenden Geldes für den Unterhalt geschlossen und deshalb dem Zerfall preisgegeben.

Um mir ein Bild von der Geschäftsstruktur Dimonas machen zu können, entschloss ich mich kurzerhand, eine kleine Betriebszählung im Stadtzentrum durchzuführen. Als Grenze des Zählgebietes habe ich die Hanasi-, Yigal Alon-, Herzl- und Hama'apilim-Strasse gewählt. Anschliessend wurde jeder Betrieb, also auch die Polizei, das Kino o.ä., je nach vorherrschendem Angebot in genau eine der untenstehenden Kategorien eingeteilt. Die folgende Abb.22 zeigt die absoluten und prozentualen Häufigkeiten der einzelnen Kategorien.

Abb.22: Betriebszählung im Stadtzentrum von Dimona

Dienstleistungsgruppe nach BROWNING und SINGELMANN	Betriebe	Anzahl	Anteil in Prozenten
Kommerzielle Dienstleistungen	Banken, Immobilien, Post	5	2.7
Distributive Dienstleistungen	Lebensmittel allgemein	17	9.3
	Metzgerei	4	2.2
	Bäckerei	3	1.7
	Gemüse und Früchte	6	3.3
	Kleider und Schuhe	35	19.2
	Haushaltartikel	15	8.3
	elektrische Geräte und Zu- behör	15	8.3
	Spielwaren, Papeteriewaren, Bastelwaren	5	2.7
	Schmuck, Uhren und optische Geräte	8	4.4
Soziale Dienstleistungen	Apotheke, Drogerie, Ver- waltung, Gewerkschaft, Polizei	5	2.7
Persönliche Dienstleistungen	Restaurant, Take-away	17	9.3
	Coiffeur, Kino, Kosmetik, Beratungen, Klub, Über- setzungen, Fahrschule	47	25.8
	Total	182	~100

(Quelle: eigene Zählung vom 1.4.1997)

Als überraschendes Resultat der Betriebszählung im Stadtzentrum würde ich zum einen die geringe Anzahl von Kleingewerbebetrieben bezeichnen. Aufgrund der orientalischen Herkunft vieler Bewohner Dimonas könnte man derartige Betriebe in grösserer Anzahl erwarten. Andererseits fällt das Gewicht der Kleider- und Schuhgeschäfte auf, vor allem, wenn man bedenkt, dass nach TURK (1995:127) etliche Bewohner für den Kleiderkauf und grössere Anschaffungen nach Beer Sheva fahren. Neben der auffallend niedrigen Quote für kommerzielle und soziale Dienstleistungen kann die Anzahl der persönlichen Dienstleistungen als bemerkenswert eingestuft werden. Sie setzt sich zu einem grossen Teil aus den

vielfältigen Beratungsstellen für russische Einwanderer zusammen und repräsentiert deren Bedürfnisse. Russische Schriftzüge sind in Dimonas Stadtbild denn auch oft zu sehen.

Die Mehrzahl der gezählten Betriebe befindet sich im südlichsten Teil des Stadtzentrums, einem verkehrsfreien, um einen grossen Platz gruppierten Geschäftszentrum. Jeglicher motorisierter Verkehr ist dabei aus dem Zentrum verbannt, eine strikte Trennung von Fussgänger und Verkehr kennzeichnet deshalb auch diesen Bezirk Dimonas. TURK (1995) bezeichnet diesen Teil des Stadtzentrums in Anlehnung an die orientalischen Märkte „Suk“. Tatsächlich könnte man Dimonas Suk mit seinen arkadenüberdachten, engen Durchgängen und seinen verwinkelten Ladenstrassen als moderne Ausführung eines arabischen Marktes betrachten (vgl. Abb.23).

Abb.23: Geschäftszentrum Dimonas mit Blick in den Suk



(Quelle: eigene Fotografie vom 1.4.1997)

Auf den verschiedenen Ebenen des Suk's ist deutlich erkennbar, dass Dienstleistungsbetriebe der ersten Bedarfsstufe (Nahrungs- und Genussmittel, Gemischtwarenläden) und kleine Imbissbuden mehrheitlich an den Hauptdurchgangswegen postiert sind, während Textilgeschäfte und soziale bzw. persönliche Dienstleistungen tendenziell in den oberen Stockwerken der Geschäftsgebäude anzutreffen sind.

Etwas ausserhalb des Suk's in nördlicher Richtung ist ein grosses Kino anzutreffen, in dem aber auch diverse Freizeitanlässe veranstaltet werden. Während meines Aufenthaltes in Dimona fand in den genannten Räumlichkeiten beispielsweise eine Disco statt.

Auf der Gegenseite des Eshkol-Parkes stösst man auf die Stadtbibliothek und gleich daneben auf das Kulturzentrum. Laut Auskunft einer Unterrichtenden bietet das Zentrum unter anderem Tanz- und Musikurse, Kinderanimation, unterschiedliche kulturelle Veranstaltungen, Hebräisch-Kurse für Einwanderer und diverse Sportkurse an. Beide Gebäude wurden erst in den 80er Jahren fertiggestellt und beeindrucken durch ihre abwechslungsreiche Architektur.

Abb.24: Das Kulturzentrum Dimonas



(Quelle: eigene Fotografie vom 1.4.1997)

3.3.9 Industrie - Gewerbe - Tourismus

Aufgrund einer groben Schätzung von PESSAH liegen die prozentualen Anteile der Wirtschaftssektoren für Dimonas Erwerbspersonen wie folgt: ~ 0% der Erwerbstätigen arbeiten im primären Sektor, 40% sind im sekundären Sektor beschäftigt und etwa 60% sind im Dienstleistungssektor werktätig. Sie weist darauf hin, dass nur eine „sehr geringe Zahl“ von Arbeitern in der Forstwirtschaft tätig ist. Damit fällt der Primärsektor prozentual nicht ins Gewicht und kann darum vernachlässigt werden (Interview PESSAH).

Die ideale geographische Lage von Dimona in klimatisch günstiger Position und in relativer Nähe zu Industriebetrieben beschert der Stadt viele Beschäftigte im sekundären Sektor, die ihren Wohnsitz in Dimona nehmen. Diese Industriearbeiter waren es denn auch, die Dimona in den Anfangsjahren zu einer stark wachsenden und aufstrebenden Stadt machten.

Die 40% Beschäftigten des Sekundärsektors verteilen sich vorwiegend auf die 20 km südlich der Stadt gelegene Phosphatmine von Oron, von welcher eine Eisenbahnstrecke über Dimona nach Beer Sheva führt, auf die 40 km südlich gelegene Phosphatmine von Nahal Zin und auf die chemischen Werke des Toten Meeres (Dead Sea Works), wo vorwiegend Kali und Brom produziert werden. Hinzu kommt das in den 50er Jahren erstellte Nuklearforschungszentrum (Kamag), das sich etwa 15 km östlich von Dimona befindet und welches im Zusammenhang mit dem Spionagefall durch Mordechai Vanunu auch in Europa gewisse Bekanntheit erlangte. Zusätzlich zu diesen, ausserhalb der Stadt gelegenen, Betrieben gesellen sich die Textilfabriken, welche sich in der städtischen Industriezone befinden. Zu ihnen gehören Kitan und Dale. Infolge der massiven wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von der die Textilbranche in den letzten Jahren erfasst wurde, musste 1996 in Dimona eine ganze Fabrik geschlossen werden. Nebst den Textilwerken weist die Industriezone etliche Garagen, Transportunternehmen und eine Verpackungsfabrik auf (BECK 1996a, Interview PESSAH).

Für die Zukunft des Industriesektors sieht GARDOS (1995:2) ein grosses Entwicklungspotential in der chemischen Industrie. Tatsächlich sind denn auch Projekte vorhanden, die Niederlassungen weiterer chemischer Werke in unmittelbarer Umgebung Dimonas vorsehen. Er stellt weiter fest, dass das Nuklearforschungszentrum als Initiator für die Ansiedlung unzähliger High-Tech-Betriebe rund um Dimona und des „Temed Industrial Park for high technology“ fungiert hat.

In den letzten Jahren entwickelte sich eine äusserst wichtige Beschäftigungsbranche, die einem grossen Teil der arbeitenden Bevölkerung Dimonas ein Einkommen liefert: der Tourismus. Hunderte von Personen aus Dimona arbeiten in den Hotels von En Bokek am Toten Meer. Weitere Arbeitende sind in den folgenden Branchen des Dienstleistungssektors beschäftigt: Transport, Kraftfahrzeugunterhalt bzw. Gross- und Detailhandel. Gaststätten und Unterkünfte sind, im Gegensatz zu vielen Orten des Süddistriktes, sehr untervertreten. Dimonas einziges (!) Hotel, das Drachim Hostel, fällt dabei mit seinen hohen Preisen auf. Für eine Nacht mit Halbpension in einem Mehrbettzimmer müssen 200 NIS bezahlt werden, ohne dabei einen überdurchschnittlichen Service geboten zu bekommen und ohne touristisch gut erschlossene Attraktivitäten vorzufinden. Das Hotel wird darum fast ausschliesslich von wohlhabenden Israelis oder israelischen Gruppen aufgesucht, die auf der Durchreise sind.

3.3.10 Fallstudie des Stadtteils Israel

Die nachfolgende Fallstudie behandelt das anfangs der 80er Jahre realisierte Quartier „Israel“, dessen Planung und Projektierung von GOLANY (1979:128-153) ausführlich beschrieben wird. Weil die Realisierung der Planung aber seit Drucklegung seines Werkes (1979) stattfand, war es für mich naheliegend, als ein Gegenstand meiner Betrachtungen in Dimona auch den Stand bzw. den Grad der Umsetzung des damaligen Projekts zu untersuchen und darzustellen.

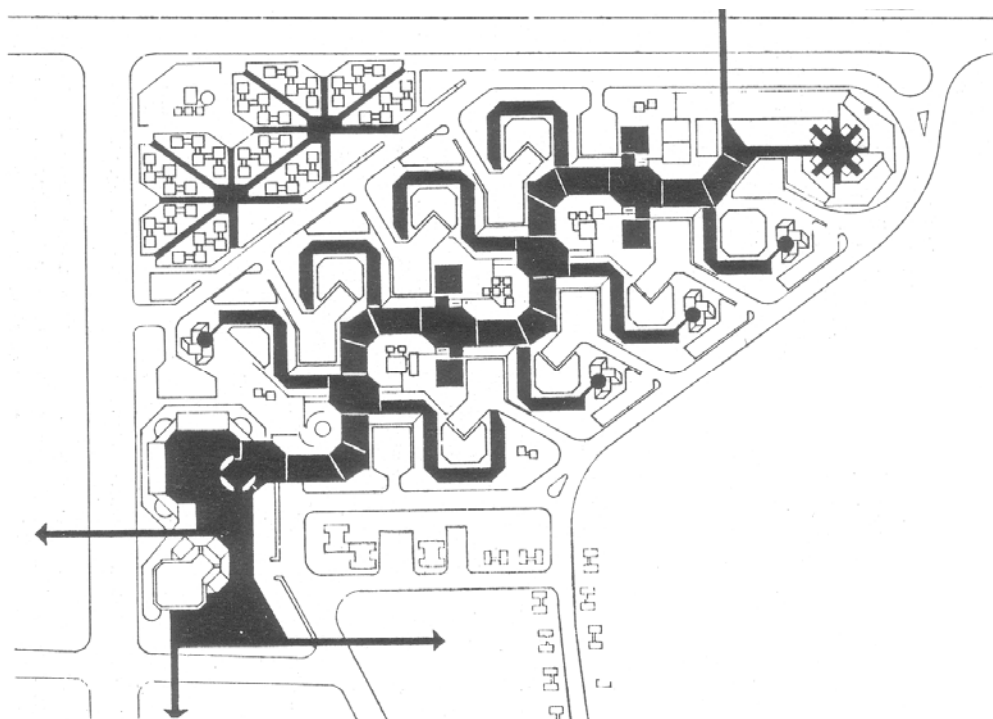
Das untersuchte Gebiet liegt an einem Hügel am nordöstlichen Rand von Dimona. Im Unterschied zu vielen anderen Quartieren von Dimona grenzt Israel nicht an das Stadtzentrum, die Distanz dazu beträgt aber nur etwa 800 Meter (vgl.

Abb.16). Die Projekte für das geplante Quartier gehen nach GOLANY (1979:138) von einer Soll-Einwohnerzahl von 3'500 mit etwa 900 verwirklichten Wohneinheiten aus. Wie jede Nachbarschaftseinheit sollte das Quartier eine Grundschule, ein sekundäres Geschäftszentrum und öffentliche Dienstleistungen enthalten.

Zur Bebauung des Gebietes wurden drei Alternativen vorgeschlagen:

Alternative A: Zentrale Achsen des Quartiers sind für Fußgänger reserviert, Sackgassen leiten den motorisierten Verkehr aus der Peripherie des Quartiers auf einige Plätze der Nachbarschaften. Grundsätzlich wird in dieser Alternative die Anordnung der Reihenhäuser etwas variiert. Es entstehen einerseits rechteckige Innenhöfe von 40×40 Meter, die von den Bewohnern der Reihenhäuser als Gärten oder Parkplätze genutzt werden können und vor dem Wind und zu starker Sonneneinstrahlung geschützt sind. Die etwas grösseren Innenhöfe von etwa 65×65 Metern werden durch einen Fußgängerweg verbunden, der sich schlangenartig den Hügel hinauf windet und ebenfalls von den Reihenhäusern beschattet wird. Abwechslungsweise treffen kleinere Fußgängerwege, die die Reihenhäuser umlaufen, auf die Hauptachse. An den beiden Enden des Quartiers sollten die Schule und öffentliche Gebäude (Synagoge, Klinik, Geschäfte) zu stehen kommen (GOLANY 1979:139-141).

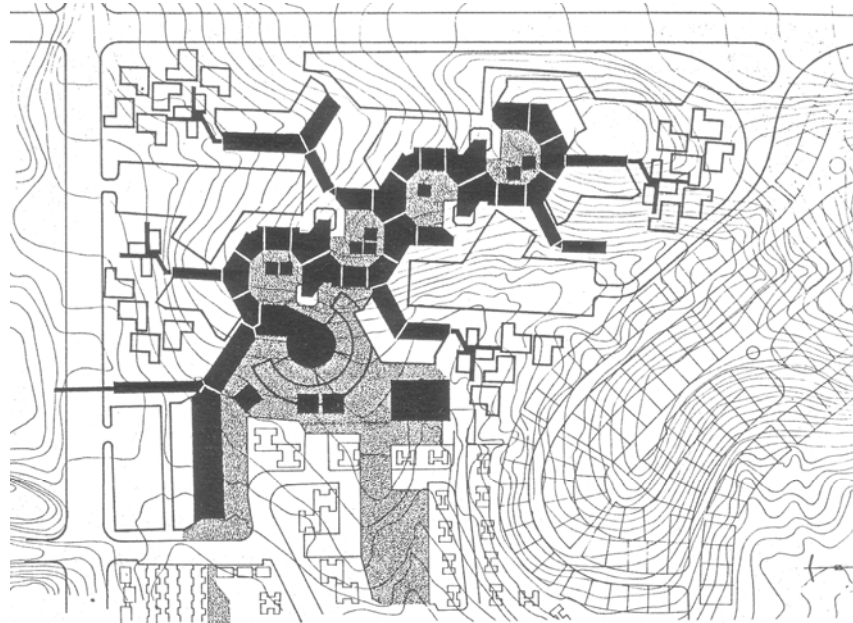
Abb.25: Alternative A zur Bebauung des Stadtteils „Israel“: Darstellung der Fußgängerwege



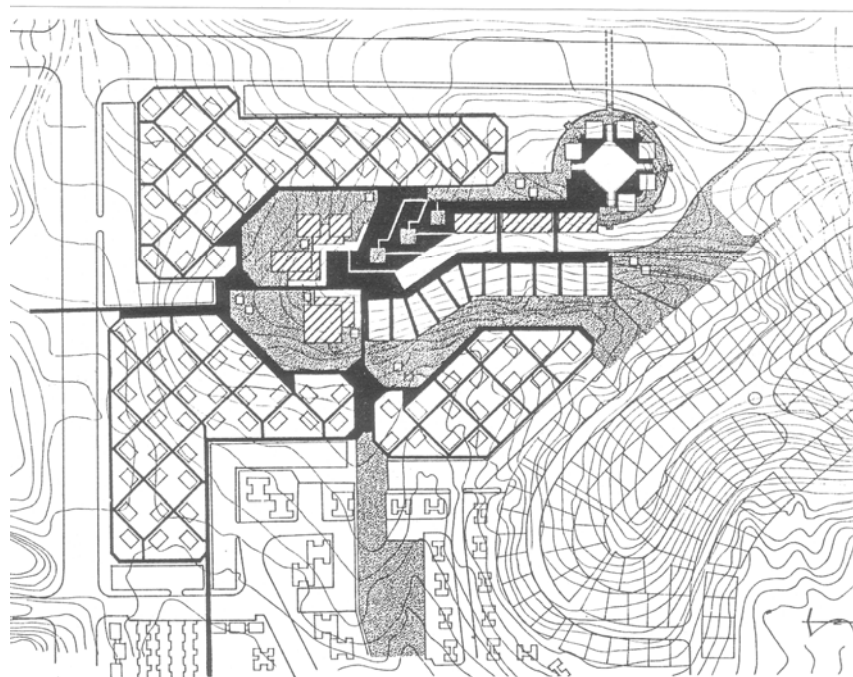
(Quelle: GOLANY 1979:146)

Alternative B: Wie in Alternative A bilden wieder Reihenhäuser die Grenzen von diversen Innenhöfen, die mit einem Fußgängerweg verbunden sind. Als neue architektonische Elemente kommen lange Gebäude mit einem terrassierten Querschnitt und zu einer Einheit zusammengeschlossene Gebäude hinzu. So bilden die Schule und das Geschäftsgebäude zu Beginn der Fußgängerachse und der Nachbarschaft eine abgeschlossene Einheit innerhalb des Quartiers (GOLANY 1979:141-145).

Abb.26: Alternativen B und C zur Bebauung des Stadtteils „Israel“



Alternative B



Alternative C

Quelle: GOLANY 1979:147,150)

Alternative C: In diesem dritten Projekt wird der Anstieg des Hügels als Park und für öffentliche Gebäude genutzt, das grösste Gefälle wird mit Stufenhäusern überbrückt. Das Zentrum breitet sich entlang des Spornes des Hügels aus, die zum Zentrum führende Fussgängerzone wird von vier- bis fünfstöckigen „Teppichhäusern“ begleitet. Dabei sollen die in Gruppen angeordneten Häuser Schatten spenden und Wohnungen für verschiedene Ansprüche beinhalten. Zuerst auf dem Hügel dienen einige achtstöckige Gebäude als Auflockerung und Blickfang (GOLANY 1979:145).

Ein Vergleich des aktuellen Bebauungsstandes mit der von GOLANY (1979) beschriebenen Planung der 70er Jahre lässt deutlich erkennen, dass die Alternative A die Umsetzung des Quartiers stark beeinflusst hat. Viele ihrer Ideen wurden entweder ganz oder mit Abänderungen ausgeführt. So wurde etwa die Variation der Anordnung von Häusern vielerorts durchgeführt, zwei- bis dreistöckige gleichartige Punkthäuser sind in Gruppen von drei bis fünf Gebäuden in Halbkreisen oder Geraden angeordnet, mehrere achtstöckige Punkthäuser lockern diese Anordnungen etwas auf und dienen gleichzeitig als Blickfang. Dies kann als Versuch gewertet werden, ebenfalls Teile der Variante C in der Realisierung umzusetzen.

Um eine Gegenüberstellung mit den vorhandenen Alternativen effizient durchführen zu können, unterteile ich den Stadtteil „Israel“ in zwei Gebiete: Dasjenige Wohngebiet, das sich nordöstlich der Elharizi-Strasse befindet, benenne ich „Gebiet Nordost“, jene Wohnsiedlung südwestlich der genannten Durchgangsstrasse soll fortan „Gebiet Südwest“ heissen.

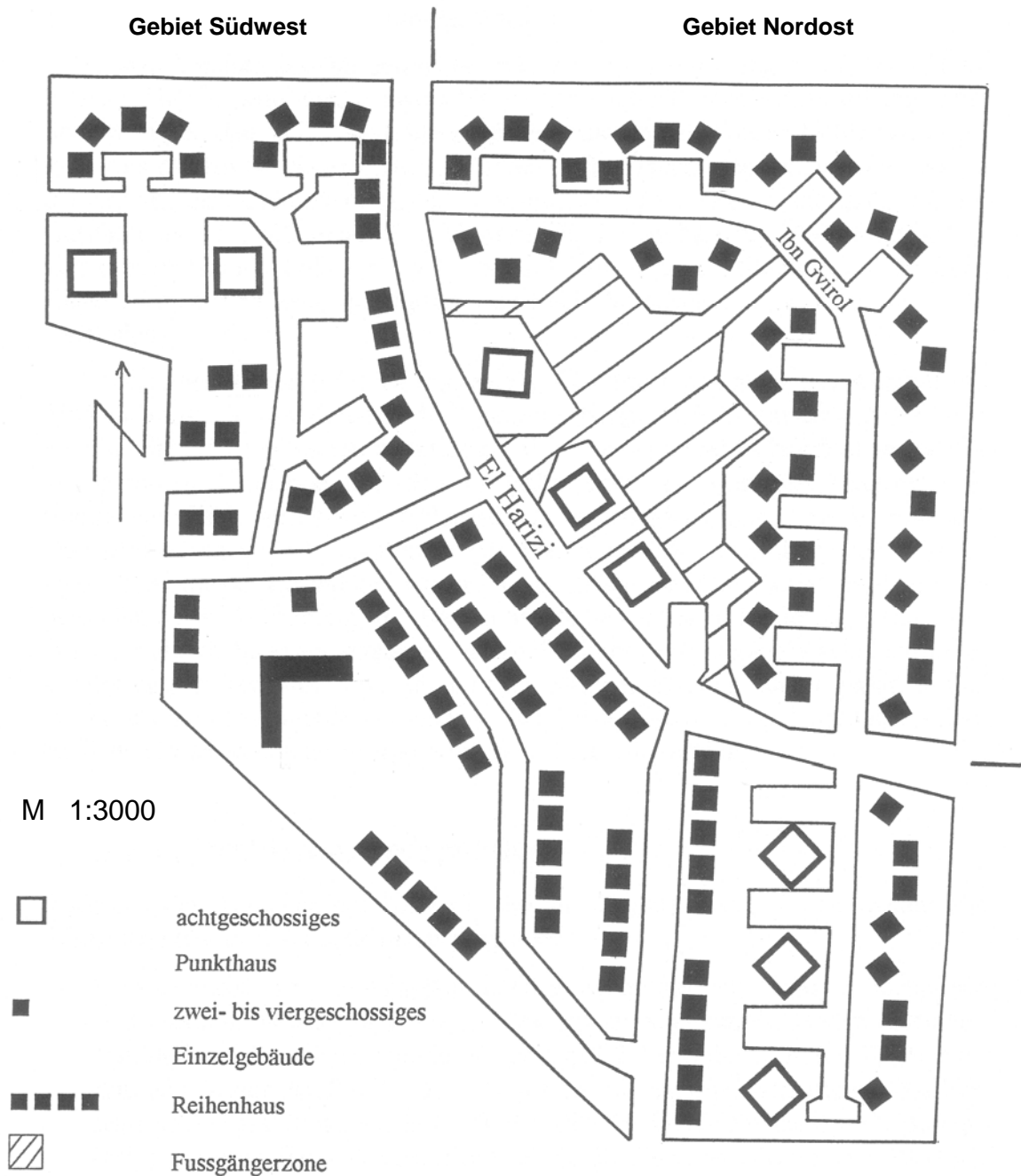
Folgende Parallelen oder Unterschiede zu den beschriebenen Projekten habe ich in den beiden Gebieten erkannt:

Gebiet Nordost: Zuerst muss festgehalten werden, dass die Elharizi-Strasse im Vergleich zum Plan modifiziert gebaut wurde. Einerseits wurde sie etwas nach Süden verschoben, andererseits gekrümmter als projektiert angelegt. Wegen dieser Änderungen vergrössert sich das Gebiet Nordost im Vergleich zu den Plänen erheblich.

Die Bebauung des Gebietes mit Punkthäusern ist grundsätzlich beibehalten worden, ihre Anordnung unterscheidet sich aber wesentlich vom Plan. Die häufig in Halbkreisen formierten Wohneinheiten sind nicht, wie geplant, um Grünzonen gruppiert, sondern ziehen sich entlang der Durchgangsstrasse Ibn Gvirol, die die Vorplätze bzw. Parkplätze der Gebäude miteinander verbindet. Die vorgesehene Erschliessung des Gebietes für den motorisierten Verkehr mithilfe von Stichstrassen, die das Quartier nicht durchqueren, wurde also zu einem grossen Teil zugunsten einer Durchgangsstrasse aufgegeben. Um den durch die veränderte Anlage der Elharizi-Strasse veränderten Platzverhältnissen gerecht zu werden, wurde das projektierte zentrale Grüngebiet etwas vergrössert. Wie in Alternative A vorgesehen, breiten sich verschiedene Fussgängerwege sternförmig aus den zentralen Plätzen der Grünzone zu den Häusergruppen hin aus, die Strasse Ibn Gvirol zerschneidet dabei diese Verbindungswege. Die in der Krümmung der Strasse gebauten achtstöckigen Gebäude dienen gleichzeitig als Blickfang und Schattenspenden. Sie sind in Alternative C ursprünglich nur für die Höhe des Hügels geplant.

Neue Städte in der Wüste

Abb.27: Realisierung des Stadtteils „Israel“ (Stand: April 1997)



(Quelle: MUNICIPALITY OF DIMONA 1995, vereinfacht von Daniel Steiner aufgrund der Kartierung vom 2.4.1997)

Gebiet Südwest: Die Realisierung dieses Gebietes weist sehr grosse Abweichungen von den ursprünglichen Projekten auf. Einerseits hat sich die Fläche wegen der Veränderungen im Anlegen der Elharizi-Strasse deutlich verkleinert, andererseits zerschneiden mehrere Strassen das Gebiet. Eine Fussgängerzone, die sich gemäss dem Projekt schlangenartig den Hügel hinauf windet, fehlt gänzlich, sogar das Prinzip der Trennung von Fussgänger und

Verkehr wurde stark beschnitten, indem Fussgänger im ganzen Gebiet auf die Strasse bzw. auf den Gehsteig an grösseren Strassen verdrängt werden.

Hinzu kommt, dass im betrachteten Gebiet die Anordnung der Bauten kaum variiert. Häufig wurden die zwei- bis vierstöckigen Reihenhäuser entlang einer Strasse in geraden Reihen von bis zu sieben aneinandergebauten Gebäuden angelegt. Aus diesem Grund entstehen natürlich keine geschützten Innenräume, wie es die Planung der Alternativen A und B vorgesehen hätte. Die Grundschule und der Geschäftsteil (1 Coiffeursaloon, 1 Möbelladen, 1 Geschäft für Haushaltartikel, 2 Lebensmittelläden) befinden sich zentral im Gebiet Südwest, öffentliche Einrichtungen wie eine Synagoge oder ein Ambulatorium konnte ich nicht feststellen.

Zusammenfassend habe ich festgestellt, dass Ideen aus allen drei Alternativen Eingang in die Verwirklichung des Quartiers fanden. Die Alternative A hat aber deutlich die grössten Spuren hinterlassen. Besonders im Gebiet Nordost ist mit der ausgedehnten Grünzone und den in Halbkreisen angeordneten Häusern eine freundliche und attraktive Wohnsiedlung entstanden, auch wenn mit der Querstrasse Ibn Gvirol das Prinzip der Trennung von Fussgänger und Verkehr nicht konsequent ausgeführt wurde. Gegenteilig ist das Gebiet Südwest zu beurteilen. Die Anordnung der Häuser in Reihen ist sehr monoton, Grünzonen fehlen, mehrere Strassen zerschneiden die Siedlung. Das geplante sekundäre Geschäftszentrum gemeinsam mit öffentlichen Einrichtungen ist nur in Ansätzen und mit beschränktem Angebot vorhanden. Das Gebiet Südwest muss darum in seiner baulichen Realisierung als mässig erfolgreich beurteilt werden.

3.3.11 Probleme, Perspektiven

Aufgrund der Aussagen der Expertin Hannah PESSAH lassen sich momentan die folgenden Hauptprobleme Dimonas ausweisen:

- PESSAH weist auf die knappen Landreserven und die hohen Bodenpreise Dimonas hin, die als Folge auf den Mangel an eingezontem Boden entstehen und die in klarem Gegensatz zu der in Kap.3.2.3 erwähnten freien Verfügbarkeit von Wüstenland steht. Ein Vergleich mit anderen israelischen Städten zeigt aber, dass Dimona mit 2'413 ILS pro m² vergleichsweise tiefe Bodenpreise aufweist (israelisches Mittel: 6'312 ILS pro m²) (Interview PESSAH, BECK 1996b). Eine Einzonung von weiterem Bauland in den nächsten Jahren soll gemäss PESSAH dieser erwarteten Bodenknappheit entgegenwirken.
- Zur geographischen Lage von Dimona bemerkt PESSAH bloss trocken:

„Dimona liegt in der Peripherie Israels.“

(Quelle: Interview PESSAH, Übersetzung des Verfassers)

Diese Lage birgt schwerwiegende Schwierigkeiten in sich, insofern, als Unternehmen wenig Interesse haben, nach Dimona umzuziehen. Die grossen Distanzen zu den Hauptabsatzmärkten, die hohen Transportkosten und das negative Bild der Entwicklungsstadt schrecken etliche Firmen ab, trotz der vielen steuerlichen Anreize, ihren Sitz nach Dimona zu verlegen.

- Weiter gibt die Expertin zu bedenken, dass die hohe Arbeitslosigkeit und der Mangel an gut bezahlten Arbeitsplätzen Dimona sehr zu schaffen machen. Beruflich qualifizierte Personen mit höheren Ansprüchen („strong population“) siedeln aus diesen Gründen kaum nach Dimona um oder verlassen sogar die Stadt. Laut PESSAH kommt Dimona auf diese Weise zu weniger Steuereinnahmen und kann als Folge immer weniger Dienstleistungen anbieten, was seinerseits wieder Leute zum Wegzug aus der Stadt veranlassen kann. Dieser geschilderte Teufelskreis ist natürlich sehr vereinfacht dargestellt und beinhaltet viele weitere Faktoren, die einfach verschwiegen wurden. PESSAH hat aber immer wieder betont, dass diese Probleme aus den statistischen Zahlen, die bekanntlich mehrheitlich eine Zunahme der Bevölkerung ausweisen, nicht herausgelesen werden können (Interview PESSAH).
- ARMAND, der Gesprächspartner in Dimona, bekundet sein Unbehagen darüber, dass in Dimona so wenige kulturelle Veranstaltungen organisiert werden. Seine pointierte Aussage belegt die Langeweile, unter der viele Einwohner in Dimona leiden:

„Ich sitze wie ein alter Mann auf der Bank im Park.“

(Quelle: Interview ARMAND, Übersetzung des Verfassers)

Er hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass beispielsweise das öffentliche Schwimmbad im Stadtzentrum seit 1978 geschlossen ist und am Zerfallen ist, da das nötige Geld zum Betreiben des Bades fehlt. Früher hätten dort zahlreiche Veranstaltungen stattgefunden, an denen auch seine Musikgruppe mitgewirkt habe (Interview ARMAND).

Eine weitere Schwierigkeit, mit der Dimona zu kämpfen hat und die schon erwähnt wurde, wird von TURK (1995) erläutert:

- Die monotone Bauweise der 50er und 60er Jahren hinterlässt wohl bei den meisten Besuchern Dimonas einen zwiespältigen Eindruck. TURK (1995:200) beschreibt ihre ersten Eindrücke der Stadt folgendermassen:

„Dimona erscheint als ein sich immer vergrößernder Haufen von monotonen und öden Gebäuden, unpassend in den felsigen Boden des nördlichen Negev gesetzt.“

(Quelle: TURK 1995:200, Übersetzung des Verfassers)

Weiter ist auffallend, wie ungepflegt die Umgebungen der Gebäude gehalten sind. Anstelle ansprechender Umgebungsgestaltungen breiten sich rund um die Gebäude häufig staubige und braune Flächen aus. Während meines Aufenthaltes in Dimona habe ich in den Quartieren der 50er und 60er Jahren eigentlich nur verwilderte und ungepflegte Umgebungsanlagen festgestellt, sofern überhaupt von Anlagen gesprochen werden kann. Immer muss natürlich das Klima Dimonas hervorgehoben werden, das sich ganz sicher nicht eignet, Grünanlagen in grossem Stile anzulegen. Mitteleuropäische Standards der Landschaftsgestaltung sind in Dimona deshalb bestimmt nicht

anwendbar. In Interviews mit Bewohnern hat TURK (1995:201) erkannt, dass viele Einwohner Dimonas keinen Grund sehen, sich der Umgebung ihres Gebäudes anzunehmen. Lieber sind sie bestrebt, ihre eigenen Wohnung gemütlich einzurichten und individuell zu gestalten.

- Schliesslich lässt auch die mangelhafte touristische Infrastruktur Dimonas für einen zukünftigen Ausbau viel Platz offen.

3.4 Arad - Lebensqualität⁵¹

„Dies sind die Könige des Landes, die Josua und die Israeliten schlugen, diesseits des Jordans im Westen, von Baal-Gad im Tal beim Gebirge Libanon bis an das kahle Gebirge, das ansteigt nach Seir. Und Josua gab das Land den Stämmen Israels zu Besitz, einem jeden seinen Teil [...] der König von Horma, der König von Arad, der König von Libna, [...]“

(Josua 12, 7-24)⁵²

Das biblische Arad, eine ausgegrabene, ursprünglich kanaanitische⁵³, Stadt-siedlung, befindet sich etwa zehn Kilometer in nordwestlicher Richtung vom heutigen Arad entfernt. Die antike Ortschaft, eine stark befestigte Stadt aus der Zeit von 2900-2700 v. Chr., ist im Laufe der Zeit mehrmals zerstört und wieder aufgebaut worden, so auch während der Regierungszeit von König Salomo (965-926 v. Chr.). König Herodes der Grosse (37-4 v. Chr.) liess den Grossteil der Siedlungen im Gebiet Arads von neuem verstärken, gleichzeitig trieb er auch den Bau der Burg auf dem Bergplateau von Masada voran. Seit ihrer Zerstörung durch die römische Besatzungsmacht und dem kollektiven Selbstmord ihrer Bewohner im Jahre 73 n.Chr. symbolisiert die, 48 km von Arad entfernte, Festung den starken Widerstandswillen des jüdischen Volkes und gilt sowohl unter Touristen wie auch bei den Israelis als beliebtes Ausflugsziel.

⁵¹ MUNICIPALITY OF ARAD 1996, Übersetzung des Verfassers

⁵² Übersetzung der Bibel nach Martin Luther

⁵³ Die Gesamtheit der vorisraelitischen Bevölkerung Palästinas wird als *Kanaaniter* bezeichnet (LEXIKON-INSTITUT DER BERTELSMANN LEXIKON VERLAG GMBH 1992:Bd. 8:31).

Seit dem 17. Jahrhundert wies das Gebiet um Arad keine ganzjährig bewohnten mehr Siedlungen auf. Die nomadisierenden Beduinen waren die einzigen, die die Gegend zeitweise als ihren Wohnraum beanspruchten. Erst 1921 hat eine europäische Gruppe von jüdischen Pionieren versucht, in der Nähe des antiken Arad wiederum eine Siedlung zu gründen. Der Versuch schlug aber wegen des fehlenden Wassers fehl (TURK 1995:146, MINISTRY OF LABOUR AND SOCIAL AFFAIRS 1996:2).

3.4.1 Das moderne Arad - Lage, Klima

KARMON (1983) charakterisiert die Lage des modernen Arad folgendermassen:

„Arad liegt gleichfalls [wie Dimona] in einer völlig öden Wüste, am Schnittpunkt dreier geographischer Regionen: am östlichen Ende des Aradbeckens und am nördlichen Ende der Faltungsregion, wo ein unmerklicher Übergang zur Judäischen Wüste stattfindet.“

(KARMON 1983:263)

Die heutige Stadt Arad liegt, ähnlich wie Dimona, auf etwa 600 Metern über Meer am Rande des Steilabfalls zum Toten Meer, das in einer Entfernung von 15 Kilometern Luftlinie 1000 Meter tiefer liegt (6.7% durchschnittlicher Geländeanstieg). Deshalb präsentiert sich einem Besucher von Arad bei günstiger Witterung eine prächtige Aussicht auf die Senke des Toten Meeres, die mit einem Blick auf das Judäische Bergland und die Negev-Wüste ergänzt wird. Das leicht hügelige Stadtgelände auf einem Hochplateau wird von zahlreichen Wadis des Berglandes durchzogen, die auch das äussere Erscheinungsbild der Stadt mitprägen, indem zahlreiche Quartiere Arads auf Bergrücken dieser Trockentäler angelegt sind.

Beer Sheva, die Hauptstadt des Süddistriktes, von der eine Hauptstrasse über Arad ans Tote Meer (Sedom) führt, befindet sich 45 km östlich von Arad. Regelmässige Busfahrten nach En Gedi, En Bokek, Tel Aviv, Jerusalem (nur sonntags) und Beer Sheva stellen die Verbindung zu den regionalen wie auch den nationalen Zentren sicher. Die Busfahrt Arad-Beer Sheva kostet 15 NIS, dies entspricht etwa 6.75 sFr. (Stand: Frühjahr 1997). Ein weiteres beliebtes und praktisches Verkehrsmittel, von dem auch ich Gebrauch gemacht habe, sind die weitverbreiteten Sammeltaxis, mit denen man preisgünstig jeden beliebigen Ort erreichen kann (KARMON 1983:263, ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1995:1, MINISTRY OF LABOUR AND SOCIAL AFFAIRS 1996:2).

Analog zur Lage Dimonas erweist sich auch im Falle Arads das Klima infolge seiner Höhenlage als angenehm. Die Temperaturen liegen kaum über denjenigen von Beer Sheva⁵⁴. Zusätzlich dazu verschafft die einzigartig saubere

⁵⁴Das durchschnittliche tägliche Maximum im August liegt bei 33.4°C, das Minimum bei 18.3°C; im Januar muss durchschnittlich mit einem Maximum von 14.8°C und einem Minimum von 6.9°C gerechnet werden

Luft um Arad vielen Asthmakranken Linderung ihrer Leiden, was die Stadt schnell zu einem Luftkurort machte (ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1995:3).

Die Jahresniederschlagsmenge, die von SPIEGEL (1966:168) bei etwa 100 mm angesetzt wird, könnte viele schnell zur irrigen Annahme verleiten, der Raum sei als arides Gebiet für eine Besiedlung ungeeignet. Dass auch hier diese Aussage aus klimatischer Sicht unbegründet ist, zeigt eine Betrachtung des DI's:

Abb.28: DI-Werte für verschiedene Städte des Negev

Ort	DI über 24 Einheiten [Tage]							DI über 28 Einheiten [Tage]				
	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Total	Juni	Juli	Aug	Sept	Total
Arad	0	0.5	3	5	0	0	8.5	0	0	0	0	0
Beer Sheva	0	6	7.8	8.5	5.5	0	27.8	0	0	0	0	0
Elat	8.3	15.5	18	20	15.5	7.3	84.5	5.3	8	9	3.3	25.5

(Quelle: GOLANY 1979:492)

In Arad steigt der DI in den Sommermonaten während gesamthaft 8½ Tagen über 24 Einheiten, während keine Werte über 28 Einheiten zu verzeichnen sind. Im Vergleich mit Dimona kann Arads Klima über das ganze Jahr betrachtet als gleichartig bezeichnet werden, der Monat Juni fällt in Arad etwas milder aus als in Dimona, gleichzeitig sind in Arad während der Monate Juli und August etwas höhere DI-Werte zu registrieren. Da die klimatischen Bedingungen also wider Erwarten eine Besiedlung des Gebietes nicht ausschliessen, bliebe noch das Problem der Wasserversorgung, an dem ein erster Ansiedlungsversuch in den 20er Jahren bereits gescheitert ist. Das für die Bevölkerung und Industrie benötigte Wasser wird aber über die Yarqon-Negev-Leitung nach Arad herangeführt (vgl. Kap.3.2.5).

3.4.2 Der Flächennutzungsplan

Im Jahre 1960 entschied sich die israelische Regierung unter David Ben Gurion für die Gründung einer Neuen Stadt auf dem Gebiet des modernen Arad (MINISTRY OF LABOUR AND SOCIAL AFFAIRS 1996:2). Die neu errichtete Stadt sollte in erster Linie als Wohnstadt für die Beschäftigten der chemischen Werke am Toten Meer und der Industriebetriebe in unmittelbarer Stadtnähe dienen, ferner wurde auch die Errichtung eines „Touristik- und Kurzentrums“ ins Auge gefasst.

(SPIEGEL 1966:168). Nach EFRAT (1989:105) beträgt die mittlere Sommertemperatur in Arad 20°C, während die Luftfeuchtigkeit nie über 40% steigt. Als grobe Orientierungshilfe zum Klima im nördlichen Negev verweise ich auf das Klimadiagramm von Beer Sheva, das im Anhang zu finden ist.

Die Ziele und Absichten der Planer beschreibt RICHTER (1981) so:

Die Planer gingen daran, „Arad als eine Art Modellstadt zu konzipieren, an der sich weitere Städtegründungen zu orientieren hatten.

In diesem Modell sollte die Summe aller Erfahrungen des Städtebaus in Israel, vor allem bezüglich der Architektur, der Wohnbedingungen und der Ausbildung eines mit städtischem Leben erfüllten Geschäftszentrums verwirklicht werden.“

(RICHTER 1981:35)

Im Gegensatz zu den Städtegründungen der 50er Jahre sollte bei der Realisierung Arads von Beginn weg planmässig vorgegangen werden. Fehler aus der Vergangenheit, also auch aus der Verwirklichung Dimonas, sollten tunlichst vermieden werden. Dazu wurde, und dies war neu in der israelischen Stadtplanung, ein Planungskomitee gegründet, das mit Leuten aus verschiedensten Ministerien bestückt war und welches am Anfang die Planung und den Aufbau Arads überwachen und koordinieren sollte (SPIEGEL 1966:94, 169). TURK (1995:147) belegt auch, dass dem Baubeginn grossangelegte Untersuchungen zur Bodenbeschaffenheit und Studien zum architektonischen Design vorausgegangen waren.

Der folgende Flächennutzungsplan wurde, wie unzählige weitere Pläne auch, ausgearbeitet, noch bevor der Aufbau der Stadt überhaupt begann:

Abb.29: Flächennutzungsplan von Arad aus dem Jahre 1960



(Quelle: RICHTER 1981:40)

Der Flächennutzungsplan sollte eine Alternative zum „gescheiterten, flächenmässig ausufernden Gartenstadtmodell mit all seinen ungünstigen Folgeproblemen“ aufzeigen (RICHTER 1981:37). Dazu plante man in Arad mehrheitlich eine dichte Bebauung. Der für eine Bevölkerung von 55'000 Personen auf einer Fläche von 1'700 ha konzipierte Plan sah eine Kernstadt vor, die aus einem, an den Ecken abgerundeten, Rechteck von 1'300×700 Metern bestand (Interview FELDHAKE). Dieses Zentrum sollte aus sechs Wohnvierteln bestehen, die mit einer Ringstrasse erschlossen werden und welche sich symmetrisch um das von Südosten nach Nordwesten verlaufende lineare Geschäftszentrum gruppieren. SPIEGEL (1966:170) postuliert für jedes dieser Wohnviertel eine Einwohnerzahl von 5000 Personen. Das Prinzip der Trennung von Fußgänger und motorisiertem Verkehr fand in der Planung derart Eingang, dass die Distanzen innerhalb der Kernstadt kurz gehalten wurden und so auf die

Benützung des Autos im Kernbereich verzichtet werden kann (RICHTER 1981:37). Jeder der sechs Stadtteile wird quer zum Stadtzentrum, das heisst von Südwesten nach Nordosten, von einem Fussgängerweg durchzogen, der damit eine fussgängertaugliche Verbindung zum Geschäftszentrum darstellt.

Im Nordosten stösst das Geschäftszentrum über das Kerngebiet hinaus in eine Zone lockerer Bebauung mit ein- bis zweistöckigen Häusern vor. Jedes dieser Viertel besitzt ein eigenes Nebenzentrum, das mit seinem Waren- und Dienstleistungsangebot natürlich weit hinter dem zentralen Geschäftszentrum zurückliegt. Die Lage dieser Aussenquartiere ist im allgemeinen den topographischen Gegebenheiten angepasst; sie sind auf den zahlreichen Bergrücken angelegt. Das Hotel- und Kurzentrum soll etwa zwei Kilometer von der Kernstadt entfernt errichtet werden, wo sich einem ein faszinierendes Panorama auf das Tote Meer bietet (vgl. Abb.41). Industrie, Handwerk und Gewerbe wurden RICHTER (1981:39) zufolge im äussersten Südwesten angesiedelt, damit die Lärm- und Geruchsbelastung bei den vorherrschenden Nordwestwinden möglichst gering gehalten werden (SPIEGEL 1966:170/171, RICHTER 1981:37-39).

3.4.3 Die Bevölkerung von Arad

Am Ende des Jahres 1996 betrug die Einwohnerzahl Arads 20'300 Personen. Die jüdische Einwohnerschaft, sie macht etwa 96% der Bevölkerung von Arad aus, besteht dabei aus 2.6% Juden asiatischer Abstammung, 7.8% Juden vom afrikanischen Kontinent und 38.7% Juden aus Europa bzw. Amerika. Der Grossteil der Bewohner (51%) werden aber zu den Sabras, den im Lande Geborenen, gerechnet (Interview FELDHAKER). Damit liegt Arad im Anteil euro-amerikanischer Bewohner deutlich über dem israelischen Durchschnitt, während die Prozentzahl asiatischer Juden und die Quote der Sabras deutlich

Abb.30: Aufbau der jüdischen Bevölkerung Arads nach Herkunft

	Asien	Afrika	Europa- Amerika	Sabras
Arad	2.6%	7.8%	38.7%	51%
Israel	5.7%	7.3%	25.9%	61.1%

(Quelle: CBS 1996a:84/85, Interview FELDHAKER)

unterdurchschnittlich erscheinen. Abb.30 zeigt ausserdem, dass die Zahl afrikanischer Juden in etwa dem israelischen Mittelwert entspricht.

Die Gründe für diese charakteristische Bevölkerungszusammensetzung Arads sind ganz bestimmt in den Planungen und Konzepten der Anfangsjahre und ihrer Auswirkungen zu suchen. SPIEGEL (1966:172), RICHTER (1981:39), EFRAT (1989:110) und TURK (1995:149) gehen darin einig, dass Arads Wohnraum zu

Beginn des Stadtaufbaus „für geborene Israelis oder schon länger im Lande ansässige junge Familien“ mit hohem sozialem und kulturellem Standard vorgesehen war. Eine ihrer Aufgabe sollte in der „Einführung, Anpassung und Integration der Neueinwanderer“ bestehen (SPIEGEL 1966:172). Erst nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung und der Entwicklung „sozialer Normen“ wollte man die Stadt für jedermann, also auch für Neueinwanderer, öffnen (EFRAT 1989:110). Es versteht sich von selbst, dass durch diese einschränkenden Massnahmen gebildete und vom westlichen Lebensstil geprägte Personen gegenüber allfälligen sephardisch-orientalischen Juden klar bevorteilt wurden. Häufig besaßen die einwandernden Juden aus Afrika oder Asien keine Ausbildung, ferner wiesen sie nach damaliger Auffassung keinen hohen kulturellen Standard auf und wurden deshalb der untersten sozialen Gesellschaftsstufe zugerechnet. Als Folge davon siedelten sich am Anfang vorwiegend Juden euro-amerikanischer Herkunft an, die vielfach im Kader der ansässigen Industriebetriebe tätig waren und welche die hohen Anforderungen zur Übersiedlung nach Arad erfüllten. Die erst später nachfolgenden Immigranten in Arad stammen nach dem MINISTRY OF LABOUR AND SOCIAL AFFAIRS (1996:4) hauptsächlich aus den folgenden Ursprungsgebieten: UdSSR bzw. Russland, Südamerika, Kanada, USA und Südafrika.

Eine genaue und aussagekräftige Analyse der zeitlichen Entwicklung der Einwohnerzahlen seit 1962 ist, da ich keine vollständige Datenreihe erhalten konnte, nicht möglich. Für die fehlenden Jahre zwischen 1973 und 1979 erachte ich aber eine lineare Interpolation der Bevölkerungszahlen als zulässig. EFRAT (1989:110) gibt für die Zeit von 1975 bis 1986 eine jährliche durchschnittliche Bevölkerungszunahme von 4.7% an und bemerkt in Übereinstimmung mit der bereits betrachteten Neuen Stadt Dimona:

„Kontinuierliches Wachstum [der Bevölkerungszahlen] seit 1960 haben lediglich Karmi'el, Arad und Qiryat Malachi aufzuweisen, währenddem viele andere Entwicklungsstädte eine Phase der Stagnation durchmachten.“

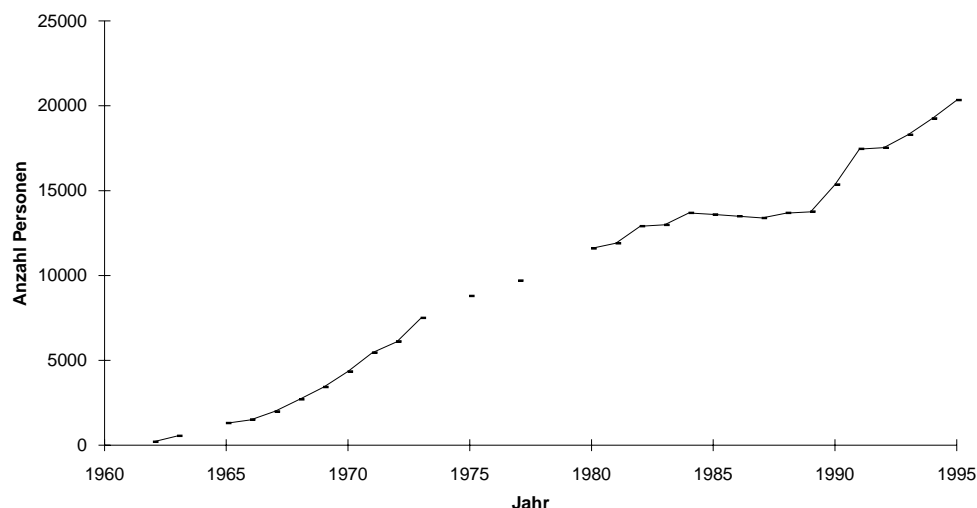
(Quelle: EFRAT 1989:47, Übersetzung des Verfassers)

Somit kann für die Zeit zwischen 1973 und 1979 vereinfacht von einem linearen Wachstum ausgegangen werden.

Im Gegensatz zur Entwicklung der Bevölkerungszahlen in Dimona zeigt Abb.31 keine übermässigen Schwankungen und Sprünge. Die Zahl der Einwohner in Arad ist im Laufe der Jahre ziemlich kontinuierlich gewachsen, einzig in den Jahren 1985-1987 ist gemäss Auskunft der Stadtverwaltung von Arad ein geringer Einwohnerrückgang von etwa 300 Personen zu verzeichnen. Ansonsten stieg Arad aber in der Hierarchie der grössten Städte Israels stetig nach oben. Belegte die Stadt im Jahre 1965 noch den 35. Platz, so war Arad 1986 bereits auf den 19. Rang der Städte-Hierarchie vorgerückt (EFRAT 1989:110). Ab 1990 setzte auch in Arad ein klar erkennbarer grosser Einwanderungsschub aus der ehemaligen Sowjetunion ein, den die Statistiken bis heute auf etwa 4'800 russische Immigranten beziffern (CBS 1996b:106-109). Die russischen Ankömmlinge lassen sich aber laut FELDHAKER schnell in die Gesellschaft eingliedern und werden demzufolge auch von der Wirtschaft schnell „absorbiert“ (Interview

FELDHAKER). Insgesamt beläuft sich das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum Arads seit 1990 auf 7.0% (CBS 1996b:68).

Abb.31: Die Bevölkerung von Arad 1962-1996



(Quelle: MÖLLER 1981:193, TURK 1995:87/88, CBS 1996a:70, CBS 1996b:106-109)

Eine lineare Regression der Bevölkerungsentwicklung Arads in Abhängigkeit der Einwanderungszahlen nach Israel ergibt für die Zeit von 1981 bis 1995 einen erstaunlichen Korrelationskoeffizienten von +0.82. Arads Einwohnerzahlen sind demnach während der beiden vergangenen Jahrzehnte in ausgeprägtem Masse linear von der Immigration nach Israel abhängig. Dies zeigt auch eine Analyse der Quellen des Wachstums in den Jahren 1983-1994. Bei einer internen Abwanderung von 1'100 Personen und einer natürlichen Zunahme von 2'900 Einwohnern vereinen die 6'000 Immigranten für diese Periode einen Grossteil des Wachstums von Arad auf sich (CBS 1996b:106-109). Erstaunlich dabei ist weiter, dass auch in Jahren relativ geringer Einwanderungszahlen wie den späten 70er Jahren die Population Arads leicht anwuchs.

Aus diesem Grund weist Arad Bevölkerungsentwicklung nicht die typischen Charakteristiken einer Einwandererstadt auf, die ein Wachstum nur dadurch erreicht, dass hohe Abwanderungszahlen mit der direkten Zufuhr von ankommenden Immigranten und hohen Geburtenüberschüssen ausgeglichen bzw. überboten werden. Zum einen liegt Arads Geburtenrate mit 19.0 Geburten pro 1'000 Personen unter dem israelischen Mittel von 20.5 Geburten, zum anderen hat die Stadt weniger mit dem Problem der internen Abwanderung zu kämpfen als andere israelische Entwicklungsstädte (CBS 1996d:140/141). Nach Abb.32 wechselten sich positive und negative Wanderungsbilanzen in den letzten Jahren regelmässig ab. Extremwerte der Abwanderung, wie sie beispielsweise Dimona aufzuweisen hat, kennt Arad nicht.

Abb.32: Binnenwanderungsbilanzen Arads der letzten Jahre

Jahr	Binnenwanderungsindex
1996	+7
1990	+195
1989	-190
1988	+58
1987	-320
1986	-360
1985	-334
1984	+81

(Quelle: CBS 1995, CBS 1997, Interview FELDHAKER)

Einzig Mitte der 80er Jahre müssen für Arad beträchtliche negative Wanderungsbilanzen festgestellt werden, die folglich auch eine Wirkung auf die Bevölkerungszahlen zeigten. Trotzdem wird für Arad von 1983 bis 1989 eine durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme von 1.5% angegeben, während in Dimona für den gleichen Zeitraum eine jährliche Abnahme von 1.4% zu verzeichnen ist (CBS 1996b:68).

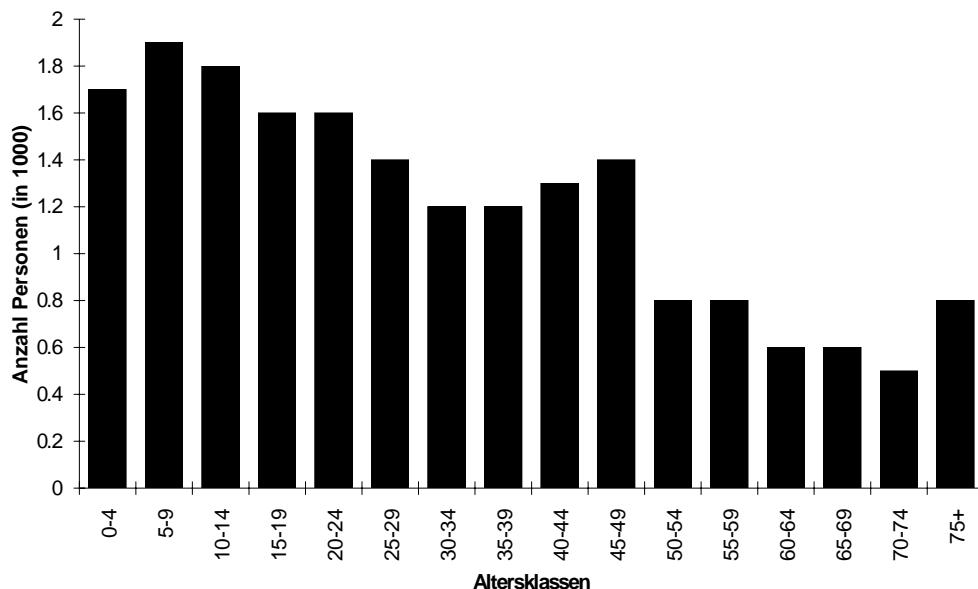
Aufgrund eines Durchschnittsalters von 28.1 Jahren (israelisches Mittel: 26.9 Jahre), eines Anteils von 36.3% an Personen, die ein Alter zwischen 0 und 19 Jahren aufweisen (Anteil in Israel: 38.7%), sowie dem deutlichen Gewicht der alten Leute kann Arads Bevölkerung als „leicht überaltert“ eingestuft werden (CBS 1996a:58, CBS 1996b:198/199, Interview FELDHAKER). In der Tat repräsentieren momentan die Pensionäre⁵⁵ 11.4% der gesamten Bevölkerung Arads. TURK (1995:164) bestätigt, dass ältere Israelis aus ganz Israel nach Arad umziehen, um dort ihren Lebensabend in angenehmem Klima und unter günstigen finanziellen Bedingungen zu verbringen. Zahlreiche kulturelle Angebote sind denn auch auf die Bedürfnisse dieser alten Menschen ausgerichtet.

Eine weitere auffällige Häufung in der Bevölkerungspyramide stellen die 40- bis 50jährigen Personen dar. Ihr Anteil liegt erstaunlicherweise im Bereich der Altersklasse der 25-29jährigen Einwohner. Eine Interpretation erweist sich dabei als schwierig. Einerseits könnte es sich dabei um das Kader der umliegenden Industriebetriebe handeln, die mehrheitlich das angenehme Arad oder das zentrale Beer Sheva dem staubigen Dimona als Wohnort vorziehen. So wohnt ein Grossteil der Techniker des Nuklearforschungszentrums Dimona in Arad (TURK 1995:120). Andererseits ist nicht auszuschliessen, dass es sich nur um eine

⁵⁵Der Anspruch auf eine Altersrente beginnt für die Männer bei 65 Jahren, für die Frauen bei 60 Jahren (MUNZINGER, GIETL & STRÜNKELNBERG 1996:Soziales und Kultur:2).

zufällige Häufung handelt, die aus der anfänglichen Ansiedlung von jungen israelischen Familien erwuchs.

Abb.33: Bevölkerungspyramide von Arad 1994



(Quelle: CBS 1996b:198/199)

Für die rückläufige Zahl der Kleinkinder (0-4 Jahre) müssen wohl mehrere Faktoren verantwortlich gemacht werden: Analog zu Dimona, wo die hohe Geburtenrate eine direkte Folge der kulturellen Traditionen des beträchtlichen Anteils an orientalischen Juden ist, muss in Arad im Einfluss der europäisch geprägten und gut ausgebildeten Juden eine niedrigere Quote an Geburten erwartet werden. Gleichzeitig liegt auch die Zahl der Heiraten in Arad deutlich unter dem landesweiten Schnitt. 1992 entschlossen sich auf 1'000 Personen zwischen 15 und 49 Jahren gerade noch 15.5 Männer zu einer Heirat (Israel: 19.5 Männer) (CBS 1996a:104, CBS 1996d:109/110). Dass dabei noch weitere Faktoren bestimmend sind, bestätigt FELDHAKER. Viele Jugendliche und junge Erwachsene verlassen ihm zufolge wegen des akuten Mangels an geeigneten Arbeitsplätzen Arad und ziehen in die Küstenzone, wo ihre Zukunftschancen besser stehen. Als Folge geht die Zahl junger Leute im heiratsfähigen Alter zurück, was auch auf die Geburtenquote einen nachhaltigen negativen Einfluss hat. FELDHAKER verlangt darum die Schaffung von attraktiven Arbeitsplätzen in Arad, um dieser Jugendabwanderung vorzubeugen (Interview FELDHAKER).

3.4.4 Das soziale Profil von Arad

Auf offiziellen staatlichen Prioritätenlisten für die regionale Entwicklung wird Arad, zusammen mit Dimona und anderen Städten des Südens, der „Region A“ zugeordnet. Diesen Städten werden als Folge dieser Klassifizierung umfangreiche finanzielle Unterstützungen und Steuererleichterungen zuteil (EFRAT 1989:137). Alle diese, sicher berechtigten, Entwicklungshilfen dürfen aber nicht hinwegtäuschen, dass sich Arad im Vergleich mit anderen Entwicklungsstädten Israels in einer komfortablen Lage befindet. Vieles, was in Arad als selbstverständlich betrachtet wird, muss in anderen Neustädten mühsam erkämpft oder geschaffen werden. Als Beispiele dafür will ich nur die gepflegten Umgebungen Arads, die gemischte und steuerkräftige Einwohnerschaft und das gute Image der Stadt nennen. EFRAT (1989:155) beurteilt Arads soziales Profil denn auch als „hoch“. Als einzigen Grund, Arad nicht die beste Bewertung „sehr hoch“ zu verleihen, nennt EFRAT die hohe Arbeitslosenquote, die auch in der nachfolgenden Abb.34 deutlich zu erkennen ist. Nach FELDHAKE sind in dieser Zahl aber auch etliche Beduinen inbegriffen, die rund um Arad wohnen und sich dort als Arbeitslose registrieren lassen. Im Gegensatz dazu liegt das monatliche Durchschnittseinkommen leicht über dem israelischen Mittel. Dies lässt sich als Indiz dafür werten, dass viele Bewohner Arads ihr Brot in gut bezahlten Stellungen verdienen. Auch die unterdurchschnittliche Quote an Sozialhilfeempfängern weist auf die zum grossen Teil gute finanzielle und soziale Stellung der Bewohner Arads hin.

Je nach Quelle wird das Abhängigkeitsverhältnis mit relativ unterschiedlichen Zahlen beziffert. Zusammen mit dem von EFRAT (1989:147) für die Jahre 1973-1978 angegebenen Wert von 0.85 kann wiederum eine tendenzielle Annäherung ans nationale Mittel festgestellt werden. Die frühere, tiefere Zahl ist wohl auf die sorgfältig ausgewählten Einwohner der Anfangsjahre zurückzuführen. Wie im Falle von Dimona kann aber auch hier nur eine Analyse der Altersstruktur von Arads Bevölkerung genauen Aufschluss über die tatsächlichen Altersverhältnisse geben, da das Abhängigkeitsverhältnis eine Art Mischrechnung aus Altersstufen darstellt. Demnach können die gut vertretenen mittleren Altersklassen das Übergewicht der alten Menschen und die zurückgehenden Zahlen in den unteren Altersklassen aufwerten, obwohl auch im Bereich der Arbeitsfähigen, speziell den 20 bis 30jährigen Personen, relativ tiefe Zahlen zu verzeichnen sind.

Obwohl Arad in gewisser Distanz zu den nächsten israelischen Zentren liegt, weist die Stadt eine niedrige Zahl an Motorfahrzeugen auf. Als Erklärungsansätze könnten die guten und regelmässigen Anschlüsse ans öffentliche Verkehrsnetz und die relativ hohe Anzahl an (weniger vermögenden) Immigranten vorgebracht werden. Ausserdem dürften auch die dichte Bebauung der Stadt, die eine Benutzung eines Motorfahrzeuges im innerstädtischen Verkehr nicht unbedingt erfordert, und die organisierten Arbeitertransporte zu den Industriebetrieben der Region eine Rolle spielen.

Abb.34: Soziale Indikatoren Arads im Vergleich mit dem israelischen Durchschnitt

Indikator	Arad	Israel
Abhängigkeitsverhältnis	0.986 (0.883)	0.972
Verbrechensrate	–	2.0%
Sozialhilfeempfänger	10.4%	12.5%
Motorfahrzeuge	212.4	259.7
monatliches Einkommen pro Person	970 NIS	960 NIS
Arbeitslosenrate	7.2% (5.8%)	3.8%

(Quelle: ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1995:3, CBS 1996a:422, Interview FELDHAKER)

3.4.5 Arad heute - der aktuelle Stadtplan

Ein Vergleich des Flächennutzungsplanes mit dem aktuellen Stadtplan bringt es an den Tag: Mit wenigen Ausnahmen entspricht der heutige Bebauungsstand sehr gut dem mehr als 30jährigen Generalbebauungsplan. Viele Unterschiede sind nur damit zu begründen, dass das Einwohnersoll der Stadt noch nicht erreicht und darum der Aufbau Arads noch nicht abgeschlossen ist.

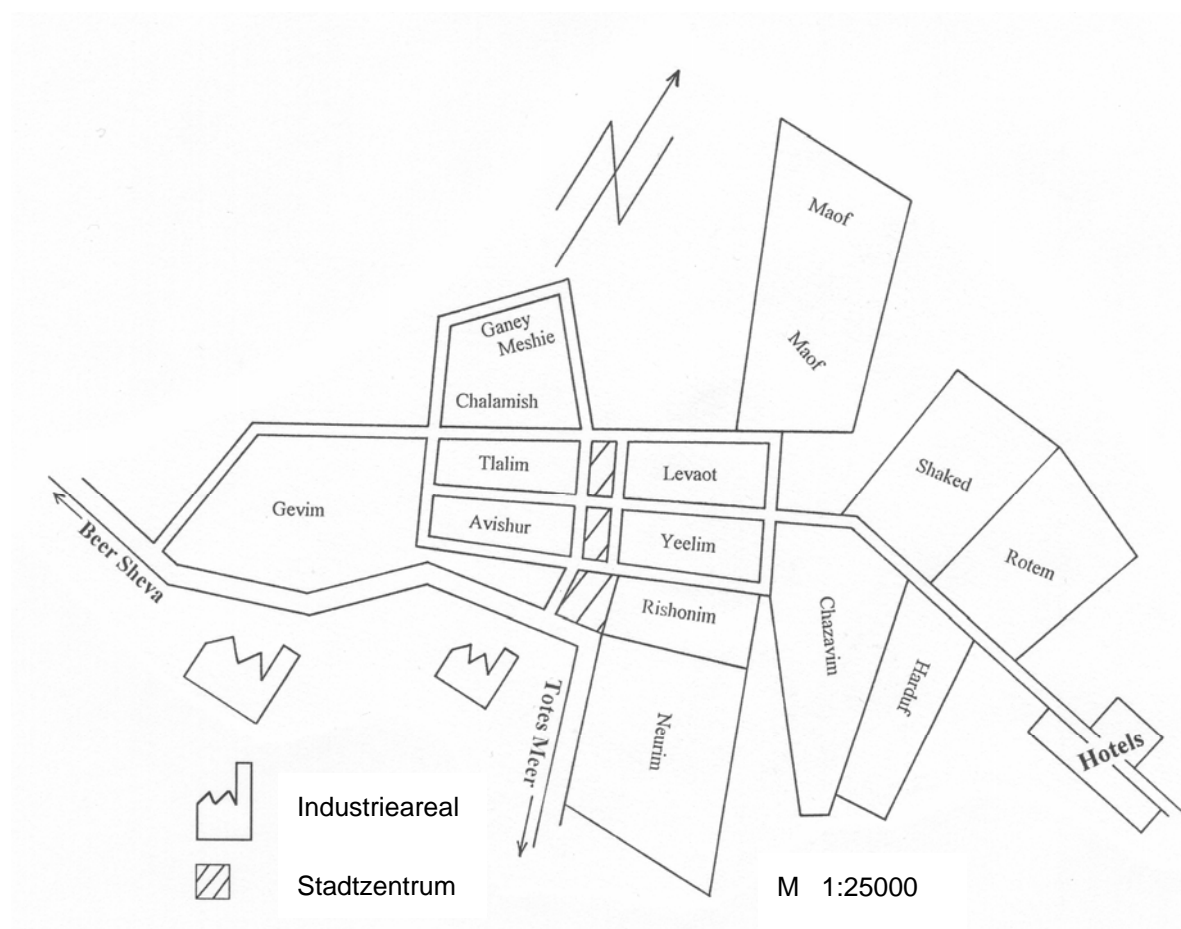
Die Diskussion des aktuellen Stadtplanes beschränkt sich infolgedessen im folgenden nur auf diejenigen Punkte, in denen er vom Flächennutzungsplan (vgl. Kap.3.4.2) abweicht. Dabei fallen besonders die folgenden Unterschiede auf:

- Ausserhalb der Kernstadt fehlen mehrheitlich die geplanten Sekundärzentren mit Geschäften für den täglichen Bedarf.
- Der Kur- und Hotelbezirk ist noch nicht vollständig ausgebaut, ein Hotel befand sich während meines Aufenthaltes gerade im Bau, ein weiteres ging 1990 als Spekulationsobjekt Konkurs (Interview FELDHAKER).
- Das fünfte Quartier der Kernstadt, Chalamish bzw. Ganey Meshie, wurde grösser realisiert als ursprünglich geplant, so dass die Kernstadt etwas aus dem projektierten rechteckigen Raster ausschert.
- Yehoshafat, das letzte Viertel der Kernstadt, befindet sich nach FELDHAKER momentan in der Planungsphase, der Bau sollte ihm zufolge spätestens in drei Jahren beginnen (Interview FELDHAKER).
- Die geplante lineare Erweiterung des Stadtzentrums in Richtung des Chalamish-Wohnquartiers hat noch nicht stattgefunden. Nach RICHTER (1981:53) ist diese Erweiterung wohl erst bei einer Bevölkerung im Bereich des Plansolls erforderlich.

Neue Städte in der Wüste

- Aufgrund des Flächennutzungsplanes sollte an der Einfallstrasse aus Jerusalem ein ausgedehnter Wohnbezirk zu stehen kommen. Momentan ist aber weder von besagter Strasse noch vom projektierten Wohnviertel etwas zu erkennen.

Abb.35: Vereinfachter Stadtplan von Arad 1997



(Quelle: MUNICIPALITY OF ARAD 1996, vereinfacht von Daniel Steiner)

Während meiner Rundgänge durch Arad fiel mir immer wieder die Gepflegtheit der Grünflächen und Häuserumgebungen auf, die in einem krassen Gegensatz zur Landschaftspflege Dimonas steht. Da die offenen Flächen bewusst eingeschränkt sind, habe ich kaum je degradierte Flächen entdecken können. Das Strassensystem weist, analog zu Dimona, eine hierarchische Gliederung auf, wobei die Ringstrasse um die Kernstadt sowie die Verbindungsstrassen der Aussenbezirke mit der Kernstadt als Hauptstrassen vorgesehen wurden. Ebenfalls festgehalten wurde am Prinzip der Trennung von Fussgängerwegen und motorisiertem Verkehr. Wo die innere Struktur des Stadtteiles eine getrennte Fussgängerzone nicht erlaubt, stehen mindestens Trottoirs zur Verfügung. Die Trennung geschieht aber ausschliesslich ebenerdig.

Aufgelockert wurde hingegen die strikte Trennung der Funktionen. Nach wie vor wurde für Industriebetriebe eine separierte Zone ausgeschieden. Zahlreiche Freizeitmöglichkeiten (Fussballplatz, Schwimmbad, Sporthalle, Tenniscenter) befinden sich aber nicht mehr, wie es in Dimona der Fall ist, am Stadtrand, sondern sind fest in einem bestimmten, meist zentralen, Quartier integriert, um eine gute Erreichbarkeit aus allen Vierteln zu gewährleisten. Beispielsweise befindet sich das Sportstadion mit dem Fussballplatz gleich neben der Kernstadt im Rishonim-Quartier, wo es auch fleissig benutzt wird. An den Sonntagen finden regelmässige Spiele zwischen Regionalmannschaften statt. Im allgemeinen konnte ich in Arad sehr viele Kinder und Jugendliche auf Spiel- und Sportplätzen feststellen, während ich in Dimona etliche Spielplätze verlassen und in schlechtem Zustand vorfand.

3.4.6 Die Wohnviertel

Wie ich in Kap.3.4.3 dargelegt habe, so bestand die erste Bevölkerung Arads aus sorgfältig ausgewählten Personen, die mit dem Aufbau der Stadt und ihrer sozialen und wirtschaftlichen Institutionen beschäftigt waren. Eine erste Gruppe dieser Siedler zog nach RICHTER (1981:39) ab 1962 in die einstöckigen Asbestunterkünfte des Quartiers Rishonim. Heute bewohnen vornehmlich Künstler dieses wenig attraktive Stadtviertel.

1963 begann man mit dem Bau des ersten Quartiers der Kernstadt, Yeelim. In Kap.3.4.10 wird genauer auf die innere Struktur dieses Stadtteils eingegangen. Ende 1964 war der erste Bauabschnitt dieses Viertels beendet, auch die wichtigsten Einrichtungen des Geschäftszentrums, westlich von Yeelim gelegen, konnten in Betrieb genommen werden (RICHTER 1981:39-43).

Da bereits die ersten Neueinwanderer in Arad erwartet wurden, begann man schon kurz darauf mit dem Bau des zweiten Wohnsektors, Avishur. Dieser besteht hauptsächlich aus viergeschossigen Gebäuden, die in unterschiedlicher Art und Weise angeordnet sind, um so eine Monotonie zu verhindern (RICHTER 1981:43).

Nachfolgend gebe ich, aufgrund der Beschreibungen von RICHTER (1981:39-54), TURK (1995:151-154) und eigener Beobachtungen, eine Tabelle der weiteren Bauetappen Arads an:

Abb.36: Die Etappen des Aufbaus der Stadt Arad

Quartier	Baubeginn	Beschreibung
Chazavim Harduf	1967	Lage: südöstlich der Kernstadt, entlang eines Wadis gelegen Viertel mit teilweise luxuriösen Villen, grossen Vorgärten und sehr gepflegten Umgebungen; geringe Wohndichte
Neurim	1970	Lage: südlich der Kernstadt, leicht fallendes flaches Gelände Bebauung mit einstöckigen Zweifamilienhäusern in Bungalowbauweise mit Innenhof, im Südwesten und Norden vierstöckige Häuser; mittlere Wohndichte
Tlalim Levaot	1973	Lage: Kernstadt mehrstöckige und klimagerechte Bebauung mit auf Stelzen errichteten Wohnhäusern, die durch schattige Fussgängerpassagen miteinander verbunden sind; hohe Wohndichte
Chalamish Ganey Meshie	1979	Lage: Kernstadt neue Wohnarchitektur (Mehrfamilienhäuser) mit vierstöckigen Punkthochhäusern durchsetzt; hohe Wohndichte
Shaked Rotem	Mitte 80er	Lage: östlich der Kernstadt, entlang von Wadis gelegen individuelle verschiedenartige Ein- bis Zweifamilienreihenhäuser mit sehr gepflegten Gärten, geringe Wohndichte
Maof	1991	Lage: nordöstlich der Kernstadt monotone Ein- oder Zweifamilienreihenhäuser, Erschliessung durch Sackgassenstrassen; geringe Wohndichte
Gevim	1991	Lage: westlich der Kernstadt, an der Eingangshauptstrasse gelegen Rand des Quartiers ist durch Zweifamilienhäuser hohen Standards besetzt, das Innere weist Ein- oder Zweifamilienhäuser vorfabrizierter Bauweise auf; mittlere Wohndichte

(Quelle: RICHTER 1981:39-54, TURK 1995:151-154, eigene Beobachtungen)

Drei parallele Tendenzen der israelischen Stadtplanung meinte ich auf meinen Rundgängen durch Arad festzustellen, die auch aus der obenstehenden Tabelle ersichtlich sind. Einerseits werden den ankommenden Immigranten durch die öffentliche Hand häufig vorfabrizierte, einfach eingerichtete einstöckige Ein- oder Zweifamilienhäuser reserviert, andererseits ist man bestrebt, der gut ausgebildeten und verdienenden Bevölkerung Häuser hohen Standards bereitzustellen, die meist mithilfe privater Investoren verwirklicht werden. Dabei ist eine tiefe Kluft zwischen dem privaten und dem öffentlichen Wohnungsbau bezüglich der Bauqualität, der Preise und der architektonischen Vielfalt der Siedlungen festzustellen. Die dritte erkennbare Entwicklungsrichtung stellt der vermehrt auftretende Bau von bis zu neunstöckigen Punkthäusern dar. Diese werden teilweise individuell gestaltet und dienen zumeist als Blickfang für die Quartierbewohner der Siedlungen mit mehrheitlich einstöckiger Bebauung. Gerade in diesen gemischten Wohnviertel ist aber das Dilemma der israelischen Stadtplanung in ariden Räumen besonders deutlich sichtbar: Immer wieder muss zwischen einem gewissen Mass an Individualität, das die Bewohner für sich beanspruchen, und einem klimatisch bedingten Anspruch auf Kompaktheit der Bebauung abgewogen werden.

3.4.7 Das Stadtzentrum

Kurz bevor sich die Strasse Beer Sheva-Totes Meer ins hügelige Judäische Bergland stürzt (beachtliche Strassensteigungen!), beginnt das Stadtzentrum Arads. Dabei markiert die Busstation und das Verwaltungszentrum den Beginn der Geschäftszone. Diese zieht sich entlang der Mittelachse der Kernstadt geradlinig bis zum Beginn des Chalamish-Quartiers. Die mit Ausnahme einer Querverbindungsstrasse verkehrsfreie, modern gestaltete Zone (vgl. Abb.37) beinhaltet einerseits die verschiedensten Geschäfte und Institutionen, andererseits ist am oberen Ende des Zentrums auch ein grossräumiges Einkaufszentrum von 13'000 m² Verkaufsfläche, das Arad Mall, untergebracht, das auf zwei Etagen zahlreichen Geschäften, Betrieben und Einkaufsketten Räume für ihre Tätigkeit zur Verfügung stellt.

Das Stadtzentrum ist aus allen Quartieren der Kernstadt derart über die Fussgängerwege erreichbar, dass lediglich eine Hauptstrasse überquert werden muss. Dabei schützen die, regelmässig am Weg gelegenen, Bäume und Sonnenschutzdächer der Geschäfte den Fussgänger vor der intensiven sommerlichen Sonnenstrahlung.

Abb.37: Arads Geschäftszentrum



(Quelle: eigene Fotografie vom 6.4.1997)

Die folgende Betriebszählung vom 4.4.1997 benutzt dieselbe Einteilung der Dienstleistungsgruppen, wie ich sie in Dimona verwendet habe. Dabei wurden lediglich die Betriebe des Stadtzentrums innerhalb der eigentlichen Kernstadt gezählt. Um eventuell eine differenziertere Aussage der Betriebsstruktur machen zu können, entschloss ich mich, Geschäfte bzw. Betriebe des Arad Malls einer eigenen Kategorie zuzuordnen. Dabei werden die Betriebe, wie in Dimona, je nach vorherrschendem Angebot genau einer Gruppe zugewiesen.

Abb.38: Betriebszählung im Stadtzentrum von Arad

Dienstleistungsgruppe nach BROWNING und SINGELMANN	Betriebe	Anzahl im Zentrum	Anzahl im „Arad Mall“
Kommerzielle Dienstleistungen	Banken, Immobilien, Post	14	0
Distributive Dienstleistungen	Lebensmittel allgemein	10	3
	Metzgerei	2	0
	Bäckerei	2	1
	Gemüse und Früchte	1	0
	Kleider und Schuhe	11	21
	Haushaltartikel	21	1
	elektrische Geräte und Zu- behör	3	3
	Spielwaren, Papeteriewaren, Bastelwaren	3	3
	Schmuck, Uhren und optische Geräte	3	5
Soziale Dienstleistungen	Apotheke, Drogerie, Ver- waltung, Gewerkschaft, Polizei	3	2
Persönliche Dienstleistungen	Restaurant, Take-away	16	6
	Coiffeur, Kino, Kosmetik, Beratungen, Klub, Über- setzungen, Fahrschule	25	8

(Quelle: eigene Zählung vom 4.4.1997)

Die Geschäftsstruktur von Arads Zentrum ist von einem leichten Übergewicht persönlicher Dienstleistungen geprägt. Zahlreiche Restaurants oder Imbissbuden laden zu einem längeren Verweilen im Fussgängerbereich ein. Daneben kann eine grosse Anzahl von individuellen Dienstleistungen bzw. Geschäften mit Haushaltartikel festgestellt werden. Der relativ hohe Wert an kommerziellen Dienstleistungen ist auf die Vertretung von etlichen Immobilienvermittlungen zurückzuführen. Generell fällt auf, dass das Zentrum ein breites Angebot an Geschäften bietet, die hauptsächlich die täglichen Bedürfnisse der Bewohner abzudecken haben. Dabei sind kleinräumige Detailhandelsgeschäfte in Arad kaum anzutreffen.

Das Arad Mall, dessen Errichtung übrigens auf private Initiative zurückgeht, wird offensichtlich von Bekleidungs- bzw. Schmuckgeschäften und persönlichen Dienstleistungen beherrscht. Alle grösseren Warenhausketten Israels besitzen im Arad Mall denn auch Niederlassungen. Neben den reichen Einkaufsmöglichkeiten erfüllt das Kaufzentrum offensichtlich auch die Funktion eines lokalen Treffpunktes für die Jugendlichen der Stadt.

3.4.8 Industrie - Gewerbe - Tourismus

Bei einer Erwerbstätigenzahl von 8'000 Personen beziffert FELDHAKER die Anteile der Wirtschaftssektoren in Arad auf annähernd 0% für den primären Sektor, 50% für den sekundären Sektor und weitere 50% für den Dienstleistungssektor (Interview FELDHAKER). Da sich der primäre Sektor hauptsächlich auf die ruralen Siedlungen der Umgebung beschränkt, deren Produkte, Blumen und Gemüse, im Winter dem europäischen Markt zugeführt werden, ist ihr Anteil an den Erwerbstätigen Arads, wie im Falle Dimonas, zu vernachlässigen (ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1996:2).

Als einzige Stadt inmitten einer florierenden und aufstrebenden Wirtschaftsregion, dem Arad-Tamar-Gebiet, dient Arad gleichzeitig als Verwaltungs- und Wohngebiet für die Industriebetriebe. Ein Grossteil der Erwerbstätigen Arads sind in der regionalen Industrie, die hauptsächlich aus chemischen Werken besteht, beschäftigt. Nachfolgend eine Aufstellung der bedeutendsten Betriebe, ihrer Produkte und der Anzahl ihrer Beschäftigten:

Abb.39: Regionale Industriebetriebe um Arad

Betrieb	Produkt(e)	Beschäftigte
Dead Sea Works	Kali, Brom, Magnesium, Pottasche	1'200
Periclase	Magnesium-Verbindungen	230
Rotem Fertilizers	Kunstdünger	350
Haifa Chemicals	Dünger	120

(Quelle: ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1996, Interview FELDHAKER)

Zu diesen Arbeitgebern, die übrigens auch viele Personen aus Dimona beschäftigen, muss ebenfalls das Nuklearforschungszentrum von Dimona gerechnet werden, dessen Kader, trotz der grossen Distanzen, hauptsächlich in Beer Sheva oder Arad wohnt.

In Arad selbst befindet sich eine grossangelegte Industriezone, die wegen der vorherrschenden Winde im äussersten Südwesten der Stadt angelegt wurde. Nebst kleinerer Gewerbebetriebe (Wäscherei, Baugeschäfte, kleine Textilbetriebe, Schlosser, Elektriker, Garagen, Zimmereien), die in unmittelbarer Nähe der Kernstadt ansässig sind, haben sich auch mehrere Industriebetriebe unterschiedlicher Grösse angesiedelt. Diese sind mithilfe eines Grüngürtels etwas von der Stadt abgesetzt.

Abb.40: Betriebe der Industriezone von Arad

Betrieb	Produkt(e)	Beschäftigte
Pecker Metal	galvanisierter Stahl	130
Lemada Light Industries	Spiele, Elektronikmontage	120
Shefa Telma	Frühstücks- und Tiernahrung	210
Motorola	Kommunikationsausrüstung	500
Arad Towels	Handtücher	220
El Ran Wood Industries	Holzprodukte	100
Luxembourg Industries (Pamol)	Pestizide, Insektizide, Herbizide	100

(Quelle: ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1996, Interview FELDHAKER)

Gesamthaft stehen auf diese Weise etwa 1'800 Arbeitsplätze zur Verfügung, die zu einem sehr großen Teil von Personen aus Arad besetzt sind.

Eine zusätzliche wichtige Komponente der wirtschaftlichen Infrastruktur der Stadt bildet die Tourismusbranche. Einerseits wird Arad oft als Ausgangspunkt für Ausflüge in den Negev oder ans Tote Meer gewählt, andererseits offeriert man Personen mit Atembeschwerden spezielle Erholungskuren (ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1995:6). Im Moment bietet Arad etwas ausserhalb der Stadt (vgl. Abb.41) drei Hotels mit 328 Räumen und eine Jugendherberge an.

Hinzu kommen diverse Übernachtungsmöglichkeiten bei Privatpersonen (CBS 1996c:49). 1995 verzeichneten die Hotels eine Belegungsrate ihrer Räume von 57.9%, dabei stammten etwa 45.7% der Gäste aus Europa und 41.7% aus Israel (CBS 1996c:80/81). Zu den genannten Übernachtungsmöglichkeiten gesellen sich auch verschiedene touristische Angebote in der Stadt selbst. In einem Besucherzentrum (Visitors' Centre) wird über die Ausgrabungen des antiken Arad informiert, ferner werden auch Vorschläge für Touren in der nahen und weiteren Umgebung Arads herausgegeben. Daß die Stadtverwaltung von Arad bestrebt ist, den Tourismus immer stärker zur wirtschaftlichen Basis der Stadt zu machen, soll das abschließende Zitat verdeutlichen:

„In den letzten Jahren hat die Stadt Arad aktive Schritte unternommen, um die effiziente Ausnutzung des Tourismuspotentials der Stadt voranzutreiben.“

(ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT 1996,
Übersetzung des Verfassers)

Abb.41: Hotelkomplex von Arad



(Quelle: eigene Fotografie vom 5.4.1997)

3.4.9 Modell der Nachbarschaftseinheit Yeelim

Als Alternative zu den flächenmässig grossangelegten, von der Gartenstadtidee geprägten, Städte der 50er Jahre bemühten sich die israelischen Planer im Falle von Arad für eine dichte Bebauung. Das erste realisierte Quartier Arads, Yeelim, richtet sich ganz nach diesem Modell, das sich mehr als bisher den Gegebenheiten des Klimas anzupassen versucht. RICHTER (1981:43) und SPIEGEL (1966:171/172) nennen in Übereinstimmung mit BERKOFSKI, FAIMAN & GALE (1981:217-239) die folgenden charakteristischen Elemente für neue Nachbarschaften⁵⁶:

- kurze Wege innerhalb der Quartiere
- Variation der Anordnung und Bauweise der Gebäude
- eng aneinandergrenzende, oft auf Stelzen errichtete, mehrgeschossige Bauten
- weit vorragende Balkone
- Beschränkung der Fenster auf der Südseite der Häuser auf schmale Lichtschlitze

Als Folge der eng stehenden Bauten bilden sich in den Quartieren zahlreiche schattige und windgeschützte Innenhöfe und Plätze, die sodann durch sonnengeschützte Fussgängerwege verbunden sind (vgl. Abb.42). Es ist geradezu verblüffend, wie sehr die traditionellen Siedlungsformen der Wüste bei diesen Konzepten Pate gestanden sind. Die engen Fussgängerwege einiger Quartiere Arads erinnern eher an die schmalen Gassen einer orientalischen Altstadt, als dass man sie einer 35jährigen Neustadt zuordnen würde.

Das Prinzip der Trennung von Fussgänger und Verkehr wird konsequent umgesetzt. Parkplätze für die Autos sind entlang der Rundstrasse, also am Rand des Quartiers vorgesehen, das Innere der Wohnsiedlung ist ausschliesslich den Fussgängern vorbehalten. FELDHAKER hat mir bestätigt, dass keine Nachbarschaftseinheit durch Durchgangsstrassen zerschnitten werden sollte (Interview FELDHAKER). Abb.43 veranschaulicht eine mögliche Umsetzung dieser Prinzipien. Die Grünfläche ist dabei bewusst eingeschränkt und wird in mühsamer Kleinarbeit gepflegt. Die restliche Fläche ist entweder mit Wohnfläche besetzt oder aber asphaltiert, um einen gepflegten städtischen Eindruck zu erwecken (RICHTER 1981:49). Auf jeden Fall sollten degradierte Flächen vermieden werden. Längs der zentralen Fussgängerzone ist ein kleines Nebenzentrum mit den wichtigsten sozialen und religiösen Institutionen sowie einigen Geschäften für den täglichen Bedarf eingerichtet. Das ganze Sekundärzentrum sollte von überall her zu Fuss zu erreichen sein.

⁵⁶ „Die Einwohnerzahl einer Nachbarschaft soll einem Grundschuleinzugsbereich entsprechen, sie soll bei Fussläufigkeit ein lokales Geschäftszentrum besitzen.“ (HOFMEISTER 1994:150)

Abb.42: Fussgängerbereich im Quartier Yeelim



(Quelle: eigene Fotografie vom 6.4.1997)

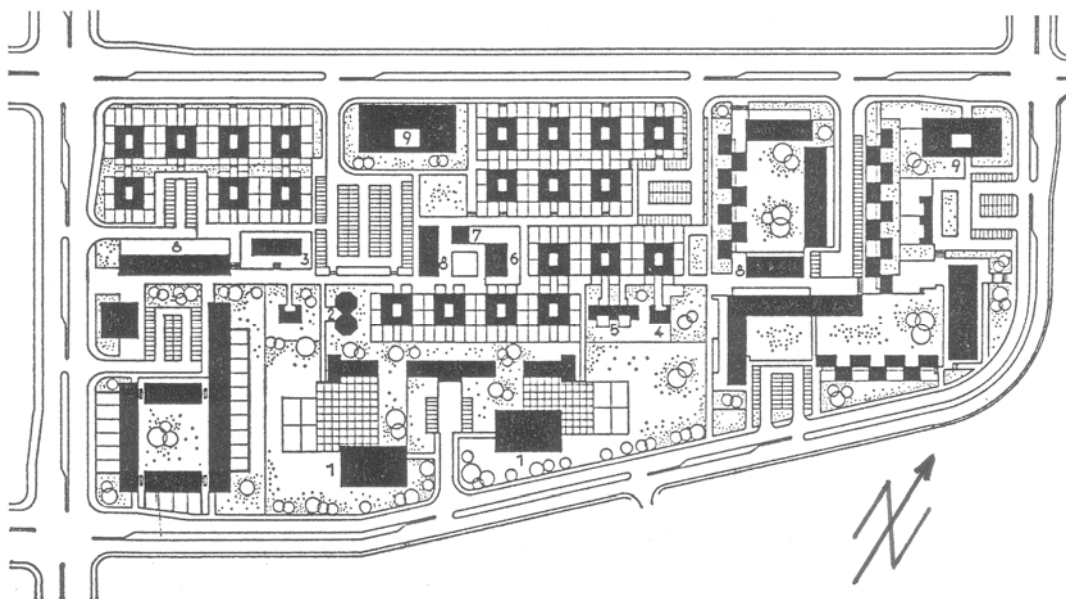
Bei der Anordnung der Gebäude ist auf grösstmögliche Variation geachtet worden, die beiden achtstöckigen Hochhäuser unterstützen diese Variation und dienen gleichzeitig als Blickfang im Quartier.

Dass dieses Quartier den Bewohnern ein grosses Mass an Wohn- und Lebensqualität vermittelt, soll die Aussage von DAVID verdeutlichen. Er antwortete auf meine Frage, was er denn eigentlich gut an Arad finde, wie folgt:

„Ich schätze an Arad die Sauberkeit, das angenehme Klima und die vielen guten Kollegen. Da läuft immer etwas!“

(Interview DAVID, Übersetzung des Verfassers)

Abb.43: Arad - erstes Wohnviertel (Yeelim)



M 1:4000

1	Schule	2	Synagoge
3	Ambulatorium	4	Jugendklub
5	Kindergarten	6	Kinderhort
7	Mütterberatung	8	Geschäfte
9	Hochhaus		

(Quelle: SPIEGEL 1966:172)

3.4.10 Probleme, Perspektiven

Im Vergleich mit vielen anderen Entwicklungsstädten in Israel nehmen sich die Probleme Arads bescheiden aus. Arad weist ein gutes Image in Israels Gesellschaft auf, viele Israelis wünschen sich, ihren Wohnsitz dorthin zu verlegen.

Sowohl der Experte in Arad, FELDHAKER, wie auch mein Gesprächspartner, DAVID, betrachten momentan die überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit als grosses Problem der Stadt.

DAVID äusserte sich wie folgt zu diesem Problem:

„Viele Jugendliche hier in Arad haben keine Arbeit. Vermutlich werden auch meine zwei Kinder einmal wegziehen müssen, um im restlichen Israel eine Arbeitsstelle zu finden.“

(Interview DAVID, Übersetzung des Verfassers)

Um neue Arbeitsstellen zu schaffen, erarbeitet die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Arad Economic Development Company, deren Leiter FELDHAKER ist, Visionen aus, die Arbeitsplätze bringen sollten. Dabei betonte er, „daß jedes der Projekte immer mit Arbeitsplätzen verbunden sein muß. Sonst komme niemand nach Arad“ (Interview FELDHAKER, Übersetzung des Verfassers). Als Zukunftsprojekte erläuterte er die folgenden Pläne :

- Der Bau von drei Hotels (700 Zimmer) am Toten Meer (En Bokek) sollte zahlreichen Einwohnern aus Arad und Dimona Arbeit verschaffen.
- Der deutsche Automobilkonzern VW fungiert als Investor für ein geplantes chemisches Werk am Toten Meer, in dem Magnesium aus Meerwasser gewonnen werden sollte. FELDHAKER beziffert die neugeschaffenen Stellen auf „einige Hundert“ (Interview FELDHAKER).
- Yehoshafat, das letzte der projektierten Viertel der Kernstadt, sollte FELDHAKER gemäss als „Education Center“ mit einer High School, einem Sportcenter und etwa 200 Wohnungen realisiert werden. Er betonte, dass der Bau des Quartiers in den nächsten drei Jahren beginnen sollte. Während meines Aufenthaltes in Arad konnte ich auf dem vorgesehenen Gelände aber noch keine Zeichen einer unmittelbar folgenden Bebauung (Markierungspfeiler, Erschliessungsarbeiten) erkennen.

Weitere Pläne, die noch in unterschiedlichen Stadien der Vorbereitung sind, gibt die ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT (1995:6-8) an:

- Errichtung eines zivilen Flugplatzes in unmittelbarer Nähe der Stadt
- Weitere chemische Werke, die die gewonnenen Rohstoffe wie Phosphate vor Ort weiterverarbeiten, damit sie nicht wie bisher zur Verarbeitung in die Küstenregion weggeführt werden müssen.
- Der projektierte Kanal Mittelmeer-Totes Meer ist laut FELDHAKER momentan aus Kostengründen auf Eis gelegt, wird aber trotzdem noch als möglicher zukunftsorientierter Plan aufgeführt.

Als weitere Schwierigkeit Arads führt FELDHAKER den mangelnden „Service“ der Stadt an. Er meint damit das vorhandene kulturelle und soziale Angebot. Seiner Meinung nach verfügt die Stadt im Moment über eine zu kleine Einwohnerschaft, um einen „wirklich guten Service“ anzubieten. Aus diesem Grund will er die Bestrebungen vorantreiben, noch mehr Leute anzusiedeln. Immerhin besitzt Arad noch nicht einmal die Hälfte der aufgrund des Flächennutzungsplanes vorgesehenen Bewohnerzahl (Interview FELDHAKER).

3.5 Synthese

Israels Entwicklungsstädte nehmen in der internationalen Neustadtbewegung wohl einen speziellen Platz ein. Wie vielleicht nirgends sonst, kann in Israel eine beispielhafte Entwicklung hin zu einem eigenständigen Neustadt Konzept beobachtet werden, das aufgrund von jahrzehntelanger Experimentierzeit zustande gekommen ist.

Wenn die in Kap.3.2 dargelegten, notabene europäischen, Kriterien für Neustädte betrachtet werden, so fällt auf, dass sowohl Dimona wie auch Arad als Beispiele israelischer Entwicklungsstädte die von HOFMEISTER (1994:79) bzw. NIEMZ (1986) postulierten Anforderungen mit Ausnahme der geforderten Sekundärzentren und der heterogenen Bevölkerungs- und Bausstruktur zu einem grossen Teil erfüllen. Nebst der Tatsache, dass die von EGLI & ZUMBÜHL (1994) aufgestellten Merkmale im Falle der israelischen Neuerschliessungen etwas zu grob dargestellt sind, muss davon ausgegangen werden, dass die Entwicklung der israelischen Neustädte hauptsächlich im Stadium der „2. Generation“ nach IRION & SIEVERTS (1991) zum Stillstand gekommen ist. Die israelischen Neustadtkonzepte sind also sehr stark von europäischen Einflüssen geprägt.

Andererseits wandten sich die israelischen Stadtplaner in den letzten Jahrzehnten teilweise von diesen europäischen Ideen ab, indem sie auch traditionelle Ansätze des Städtebaus berücksichtigten, um schliesslich zu einer eigenen städtischen Kreation zu gelangen. Mit ihrer Berücksichtigung alter wie auch moderner Ideen können Israels Entwicklungsstädte, und damit sind sowohl Arad wie auch Dimona inbegriffen, als eine Art moderne Umsetzung alter Ideen angesehen werden.

Das Ziel dieses abschliessenden Kapitels besteht nun darin, die beiden betrachteten Neustädte Dimona und Arad einander gegenüberzustellen, Stärken und Schwächen der beiden Städte herauszudestillieren und daraus eine mögliche objektive Bewertung ihrer Potentiale abzuleiten. Gleichzeitig sollte aber auch ein zukunftsorientierter Blick gewagt werden.

3.5.1 Versuch einer Bewertung von Dimona und Arad - Stärken und Schwächen

Nach TURK (1995:185-187) können Dimona und Arad als „Mikrokosmos der israelischen Gesellschaft“ betrachtet werden. Dimona, dessen Bevölkerung in den Anfangsjahren aus einer Mehrzahl orientalischer Juden bestand, wurde bzw. wird national als „orientalische Stadt“ betrachtet. Arad mit seinen überwiegenden Anteilen an Sabras und euro-amerikanischen Juden geniesst im Gegenzug das Ansehen einer „Aschkenasi-Stadt“. Dass die beiden Städte, trotz ihrer relativen geographischen Nähe, zwei getrennte „sozio-kulturelle Einheiten Israels“ repräsentieren, zeigt sich schon nur daran, dass eine ursprünglich vorhandene Buslinie Dimona-Arad wegen Mangels an Passagieren wieder eingestellt wurde (TURK 1995:187, Interview ARMAND). PESSAH betonte während des Interviews immer wieder die ungleichen historischen Wurzeln der beiden Neustädte, die aus verschiedenen Überlegungen und mit unterschiedlichen Konzepten realisiert wurden. Ein Vergleich dieser beiden Städte müsse dieser Tatsache Rechnung tragen (Interview PESSAH).

In der nachfolgenden Gegenüberstellung sollen Arads und Dimonas Charakteristiken verglichen werden:

- **Planung und historischer Hintergrund:** Wie in Kap.3.3.3 dargelegt, nahm das Prinzip der Improvisation in Dimonas Stadtaufbau eine wichtige Rolle ein. Der riesige Druck der Einwanderer liess teilweise keine gründliche und

bedachte Planung zu. Ferner liessen sich die israelischen Planer, trotz der ungünstigen klimatischen Bedingungen, zu stark vom europäischen Modell der Gartenstadt leiten. Arads Planung war von Beginn weg einem separaten Planungsstab unterstellt, der auch ohne grossen Zeitdruck arbeiten und jeden Schritt der Realisierung sorgfältig abwägen konnte. Planerische Fehler der Vergangenheit konnten vermieden werden.

- **Geographie:** Wegen ihrer Distanz zu Israels Küstenzentren, beide Städte befinden sich beispielsweise über 100 km von Tel Aviv-Yafo entfernt, und wegen des nahezu bevölkerungslosen Umlandes muss von einer isolierten Lage gesprochen werden. Während Dimona an der Hauptroute nach Elat liegt, wird Arads günstige Verkehrslage an der Strasse Gaza-Beer Sheva-Totes Meer durch den steilen Strassenabschnitt von Arad zum Toten Meer stark beeinträchtigt.
- **Stadtaufbau:** Dimona als „planted town“ weist eine ganz verschiedene Geschichte des Stadtaufbaus auf als die „planned town“ Arad (TURK 1995:186). Die 50er und 60er Jahre sind in Dimona von einer ziemlich ziel- und wahllosen Bebauung geprägt, als Folge darauf hat man das Augenmerk während der 70er und 80er Jahren auf eine sorgfältigere Planung und Realisierung von Wohnbauten gerichtet, die auch die spezifische Lage Dimonas berücksichtigen sollten. Bezüglich seiner Stadtbaugeschichte zeigt Arad eine zu Dimona diametrale Entwicklung. Von Beginn weg war die Planung und Verwirklichung gut durchdacht, der neueste Stand der Wissenschaft im Bau von Wüstensiedlungen sollte während Arads Aufbau ständig berücksichtigt und eingeflochten werden. Die 90er Jahre zeigen in Dimona und Arad insofern ähnliche Entwicklungstendenzen, als dass die Häufigkeit von kleinen Wohneinheiten (Ein- oder Zweifamilienhäuser) drastisch zunahm. Die Qualität der Bausubstanz ist dabei stark von den Investitionsquellen abhängig.
- **Bevölkerungsstruktur:** Um die ethnische Identität der ankommenden orientalischen Einwanderer zu stützen, entschieden sich die Planer laut TURK (1995:187/188), in Dimona eine relativ homogene orientalische Bevölkerungsschicht anzusiedeln. Die heutige Bevölkerungsstruktur mit einem überdurchschnittlichen Anteil an orientalischen Juden und jungen Personen ist eine unmittelbare Folge dieser Politik. Eine Erhebung des Wohnbauministeriums plazierte Dimona auf den 11. Platz (von 117 Städten) der am meisten notleidenden Städte Israels (Interview PESSAH). Zum schlechten sozio-kulturellen Image Dimonas kommt noch das verbreitete gesellschaftliche Image der „orientalischen Stadt“ hinzu.

Mit dem Ziel erbaut, hauptsächlich gut ausgebildete und integrierte Israelis aufzunehmen, ist Arads Gesellschaft durch einen überdurchschnittlichen Anteil an euro-amerikanischen Juden charakterisiert. Nebst einem beträchtlichen Teil an Pensionären besteht die Bevölkerung aus einer einflussreichen Schicht von 30- bis 40jährigen Einwohnern. Das positive Bild der Stadt wird zudem durch die lokalen Entwicklungsförderungen gestützt.

- **Wirtschaft und Tourismus:** Eines der wirtschaftlichen Ziele der israelischen Regierung in den 50er Jahren war die Entwicklung einer Wirtschaft in unterentwickelten Gebieten des Landes (vgl. Kap.3.2.1). Dimona wurde dabei als Textilindustriestandort auserkoren. Weitere Erwerbstätige sollten in den Industrie-

betrieben der Umgebung ihr Auskommen finden. Die Probleme der Textilindustrie der letzten Jahre und die wenig attraktiven Arbeitsplätze der sonstigen Industrierwerke lassen momentan vielen Jugendlichen keine andere Wahl zu, als Dimona zu verlassen und im restlichen Israel eine ihnen entsprechende Arbeit zu suchen. Der neue Temed-Industriepark und der nahe Flugplatz bilden dabei ein Gegengewicht zum heute noch existierenden Mangel an Diversifikation der Arbeitsstellen.

Einen vergleichsweise attraktiven Arbeitsmarkt hat Arad zu bieten. Nebst den schon erwähnten Rohstoffindustrien wartet Arad mit einer breit gefächerten Palette an Betrieben auf, die aus zahlreichen Chemie- und High-Tech-Betrieben besteht. Zudem kann die Stadt ein gut ausgebautes Tourismusangebot vorweisen. Der beschriebene Mangel an Dienstleistungsangeboten ist im Vergleich mit anderen Entwicklungsstädten wohl nicht derart schwerwiegend, wie es scheint.

- **Lebensqualität:** Beinhaltet dieser Begriff sowohl die Ausstattung (Bausubstanz) wie auch das kulturelle und soziale Angebot der Stadt, so muss wohl die unterschiedliche Qualität der Umgebungspflege hervorgehoben werden. Dimona leidet sehr stark unter einem augenscheinlichen Mangel an Bewusstsein für die Pflege der Häuserumgebungen, derweil Arad beinahe an die pedantische Sauberkeit einer Schweizer Stadt erinnert. Auch die Qualitäten der Bauten ist offensichtlich sehr unterschiedlich. Im Bereich des Erziehungswesens und der kulturellen Angebote weisen die beiden Städte nach TURK (1995:193-197) strukturell keine grundlegenden Unterschiede auf. Trotzdem kann Dimona z.B. verhältnismässig weniger Abgänger einer höheren Schule vorweisen.

3.5.2 Fazit und Ausblick

Unter reichlich ungünstigen Bedingungen hat sich im nördlichen Negev seit mehr als 40 Jahren eine Neue Stadt entwickelt, die auch heute noch mit dem teils unglücklichen planerischen Erbe der Vergangenheit zu kämpfen hat: Dimona. Als Wohnstadt für orientalische Einwanderer geplant, hat sie diesen denn auch einen Platz zum Leben angeboten, der ihrem ursprünglichen Lebensraum weitgehend entsprach.

Um das drückend schlechte Image Dimonas in Israels Gesellschaft und die sozio-kulturelle Realität langfristig korrigieren zu können, bedarf es an Initiative seitens der Stadt, die vorhandene Potentiale und Probleme zuverlässig aufgreift. Als Standbeine einer zukünftigen Entwicklung Dimonas würde ich den Tourismus und eine flexible High-Tech-Industrie bezeichnen. Mit dem im Moment vorhandenen Minimum an touristischen Angeboten stellt der Tourismus für Dimona momentan ein riesiges mögliches Entwicklungsfeld dar. Im Industriesektor wurde mit dem High-Tech-Industriepark bereits ein Anfang gemacht, an den angeknüpft werden könnte. Breit gefächerte, gut bezahlte und attraktive Arbeitsplätze könnten als Anziehungspunkt für die junge Bevölkerung Dimonas und allfällige Zuwanderer dienen. Damit diese aber nicht in Arad oder Beer Sheva Wohnsitz nähmen, müsste wohl auch eine grossräumige und kostspielige Sanierung der Bausubstanz und Umgebungen in Angriff genommen werden.

Eine der Modellstädte Israels, Arad, begann ihre Entwicklung unter gehörig besseren Voraussetzungen, als dies für den Grossteil der Entwicklungsstädte der Fall war. Nach einer sorgfältigen und bedachten Planung und Realisierung der Stadt kann von einem gelungenen Experiment „Entwicklungsstadt“ gesprochen werden. Der Bevölkerung wird ein attraktiver, dem Klima angepasster, Lebensraum angeboten, der viele Israelis zur Umsiedlung nach Arad bewegt. Auch die wirtschaftliche Basis lässt mit einem attraktiven und vielseitigen Angebot an Industriearbeitsplätzen nicht viel zu wünschen übrig. Einzig in der Tourismusbranche könnte ein mässiges Überangebot festgestellt werden. Mit einer konsequenten touristischen Vermarktung der nahen Umgebung schlummern aber auch hier noch einige Ressourcen. Alles in allem hat Arad seine bevorzugte Stellung und seine Vorschusslorbeeren konsequent ausgenutzt und sich zu einer attraktiven Wüstensiedlung entwickelt.

Trotz aller Probleme und Unterschiedlichkeiten, die die israelischen Entwicklungsstädte, zu denen sowohl Dimona wie auch Arad gezählt werden, aufzuweisen haben, soll doch im abschliessenden Zitat der feste Platz, welcher ihnen zweifelsohne in Israels Gesellschaft zuerkannt werden muss, dokumentiert werden:

„Given all the many problems and restrictions, it is particularly remarkable to note that the development towns in Israel have made a major contribution toward the integration of new immigrants into Israeli society.”

(ARONOFF 1977:45, zitiert nach TURK 1995:198)

Literaturverzeichnis

Literatur

- ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT, 1995: Arad - General Overview, Plans for Growth and Definition of Needs. Beer Sheva: The Jewish Agency for Israel.
- ARAD-TAMAR ECONOMIC DEVELOPMENT UNIT, 1996: Arad-Tamar - Economic Profile. Beer Sheva: The Jewish Agency for Israel.
- ARONOFF M.J., 1974: Frontiertown: the politics of community building in Israel. Manchester: Manchester University Press.
- ATTESLANDER P., 1984: Methoden der empirischen Sozialforschung. Reihe: Sammlung Göschen 2100. New York, Berlin: De Gruyter (5. Auflage).
- BEN ARTZI-PELOSSOF N., 1997: Trauer und Hoffnung. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- BERKOFSKY L., FAIMAN D., GALE J., 1981: Settling the desert. New York: Gordon and Breach Science Publishers. ETH-BIB: 833 898.
- BERLER A., 1970: New towns in Israel. Jerusalem: Israel Universities Press. Ben Gurion University: HT 169.57.i8B413.
- BOESCH J., 1991: Weltgeschichte. Band 2. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- EFRAT E., 1989: The new towns of Israel (1948-1988). Reihe: Beiträge zur Kommunalwissenschaft. Band 30. München: Minerva-Publikation. Zentralbibliothek Zürich: TC 6887:30.
- EGLI H.-R., ZUMBÜHL H.J. (Hrsg.), 1994: Stadtentwicklung in Europa im 20. Jahrhundert: Neustädte und Stadterneuerung. Seminar und Exkursion im Wintersemester 1992/93. Bern: Geographisches Institut der Universität Bern.

- FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION OF THE UNITED NATIONS (FAO), 1987: Agroclimatological Data for Asia. Volume 1. Rome: FAO. GIUB: MK 403.1.
- GARDOS Y, 1995: Dimona - Geographical, economical and demographical aspects. Beer Sheva: Center for regional development of the Negev.
- GLASNECK J., TIMM A., 1992: Israel - Die Geschichte des Staates seit seiner Gründung. Bonn: Bouvier Verlag.
- GOLANY G. (Hrsg.), 1978: International urban growth policies. New York: John Wiley. ETH-BIB: 830 306 Q.
- GOLANY G. (Hrsg.), 1979: Arid zone settlement planning. Reihe: Pergamon policy studies, Band 16. New York: Pergamon Press Inc. StUB: Geogr XVII 1502.
- HEINEBERG H., BUSCH P. (Hrsg.), 1989: Stadtgeographie. Reihe: Grundriss Allgemeine Geographie; Teil X. Paderborn: Schöningh (2. Auflage).
- HIRSCH E. (Hrsg.), 1993: Facts about Israel. Jerusalem: Israel Information Center.
- HOFFMITZ L., 1978: The other side of Israel. The story of the development towns. Tel Aviv: Nateev Publishing. Ben Gurion University: HT 169.57.I8H63.
- HOFMEISTER B., 1994: Stadtgeographie. Reihe: Das Geographische Seminar. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag. GIUB: AH 4 12.
- IRION I., SIEVERTS T., 1991: Neue Städte - Experimentierfelder der Moderne. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. StUB: Arch XIII 2906.
- IRION I., SIEVERTS T., 1994: Neue Städte und Grosssiedlungen der Epoche 1950-1975: Schon Baugeschichte oder noch aktuell?. DISP 117:3-11.
- JOST S., 1996: Les villes nouvelles d'île de France: Les exemples de Cergy-Pontoise et Marne-la-Vallée. Bern: Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Bern.
- KAPELIUK A., 1997: Rabin: Ein politischer Mord. Heidelberg: Palmyra.
- KARMON Y., 1983: Israel: Eine geographische Länderkunde. In: STORKEBAUM W. (Hrsg.), 1983: Wissenschaftliche Länderkunden; Band 22. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. GIUB: AS 173.
- KELLERMAN A., 1993: Society and settlement. Albany (New York): State University of New York Press. Ben Gurion University: DS 149.K43 1993.
- KOSCHITZ P., 1992: Die Theorie der Zentralen Orte: Dummheit oder Methode?. DISP 113: 45-50.
- LEXIKON-INSTITUT DER BERTELSMANN LEXIKON VERLAG GMBH (Hrsg.), 1992: Das neue Taschenlexikon. 20 Bände. Gütersloh: Bertelsmann.
- LICHTENBERGER E., 1986: Stadtgeographie 1. Reihe: Teubner Studienbücher der Geographie. Stuttgart: Teubner. GIUB: AH 7 161.
- MINISTRY OF LABOUR AND SOCIAL AFFAIRS, 1996: Arad - Quality Living. Jerusalem: The Centre for Guidance on Development Towns and new settlements.
- MÖLLER H.-G., 1981: Israels Siedlungspolitik. Geographische Rundschau 33: 187-201. GIUB: Archiv.

- MUNZINGER L., GIETL W., STRÜNKELNBERG K., 1996: Israel. In: MUNZINGER L. (Hrsg.), 1995: Munzinger-Archiv: Internationales Handbuch-Länder aktuell. Ravensburg: Munzinger-Archiv GmbH. GIUB: Nachschlagewerke.
- ORNI E., 1970: Städtische Siedlungen Israels. Geographische Rundschau 22: 165-174. GIUB: Archiv.
- RICHTER W., 1981: Neue Wege der Stadtplanung in ariden Räumen des Nahen Ostens. Bonn: Universitäts-Buchdruckerei. ETH-BIB: P 13 469 A:5.
- SCHÄTZL L., 1993: Wirtschaftsgeographie 1. Reihe: Uni-Taschenbücher, Nr. 782. Paderborn: Schöningh (5. Auflage).
- SPIEGEL E., 1966: Neue Städte/New Towns in Israel. Stuttgart-Vaihingen: Karl Krämer Verlag. GIUB: XU 139.
- TURK P.G., 1995: Building bridges in the Negev: two Israeli development towns, Dimona and Arad. Ann Arbor: University Microfilms International (1986, Ohio State University, Ph.D. dissertation). Ethnologisches Seminar der Universität Zürich: ESZ M 235.
- UNITED NATIONS, DEPARTMENT OF INTERNATIONAL ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS, 1991: World population prospects 1990. New York: United Nations.
- WOLFFSOHN M., BÖNTE A., 1988: Israel. In: STEINBACH U., ROBERT R. (Hrsg.), 1988: Der Nahe und Mittlere Osten: Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Geschichte, Kultur; Band 2: Länderanalysen. Opladen: Leske+Budrich. GIUB: AS 212.2.

Karten

- EFRAT E., GABRIELI E., 1966: Physical Master Plan of the Northern Negev. Tel Aviv: The Survey Department. Zentralbibliothek Zürich: Atl 1155.
- MUNICIPALITY OF ARAD, 1996: City Map of Arad.
- MUNICIPALITY OF DIMONA, 1987: City Map of Dimona. Jerusalem: Pointout productions Ltd.
- MUNICIPALITY OF DIMONA, 1995: City Map of Dimona. Beer Sheva: Blustein Hozaalor.

Statistiken

- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1995: Internal Migration of Jews in Israel 1990. Special Series N^o 980. Jerusalem: Hemed Press Ltd.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996: Statistical Abstract of Israel. N^o 47. Jerusalem: Hemed Press Ltd.

CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996: Population in Localities: demographic characteristics by geographical divisions 1994. Publication N^o 1026. Jersuaem: Hemed Press Ltd.

CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996: Tourism 1995. Publication N^o 1033. Jersuaem: Hemed Press Ltd.

CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996: Vital Statistics 1992. Publication N^o 1017. Jersuaem: Hemed Press Ltd.

CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996: Motor Vehicles 31.12.1995. Publication N^o 1032. Jersuaem: Hemed Press Ltd.

CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1997: Local Authorities in Israel 1995: Physical Data. Publication N^o 1046. Jersuaem: Hemed Press Ltd.

Zeitungsartikel

BECK G.L., 1996: „Dimona Textile on brink of closure”. Jerusalem Post 8.7.1996.

BECK G.L., 1996: „The Appreciation Factor”. Jerusalem Post 12.8.1996.

CHALFEN D.J., 1997: „Hebrew University students protest racist book”. Jerusalem Post 9.4.1997.

Liste der Auskunftspersonen und Amtsstellen

Für ihre Mithilfe und Ratschläge danke ich den folgenden Personen und Amtsstellen:

Avner Idan, European Committee of the Weizmann Institute of Science, Zürich

Silvia Tahnor, Jewish Agency, Genf

Offizielles Israelisches Verkehrsbüro, Zürich

Israelische Botschaft, Bern

Hannah Pessah, Geographin, Head of the Strategic Planning Unit, Dimona

Nadia Granitz, Public Relations, Arad

Ari Feldhaker, Head of the Arad Economic Development Company Ltd.

Stadtbibliothek Arad

Stadtbibliothek Dimona

den beiden Interviewpartnern in Dimona und Arad

Anhang

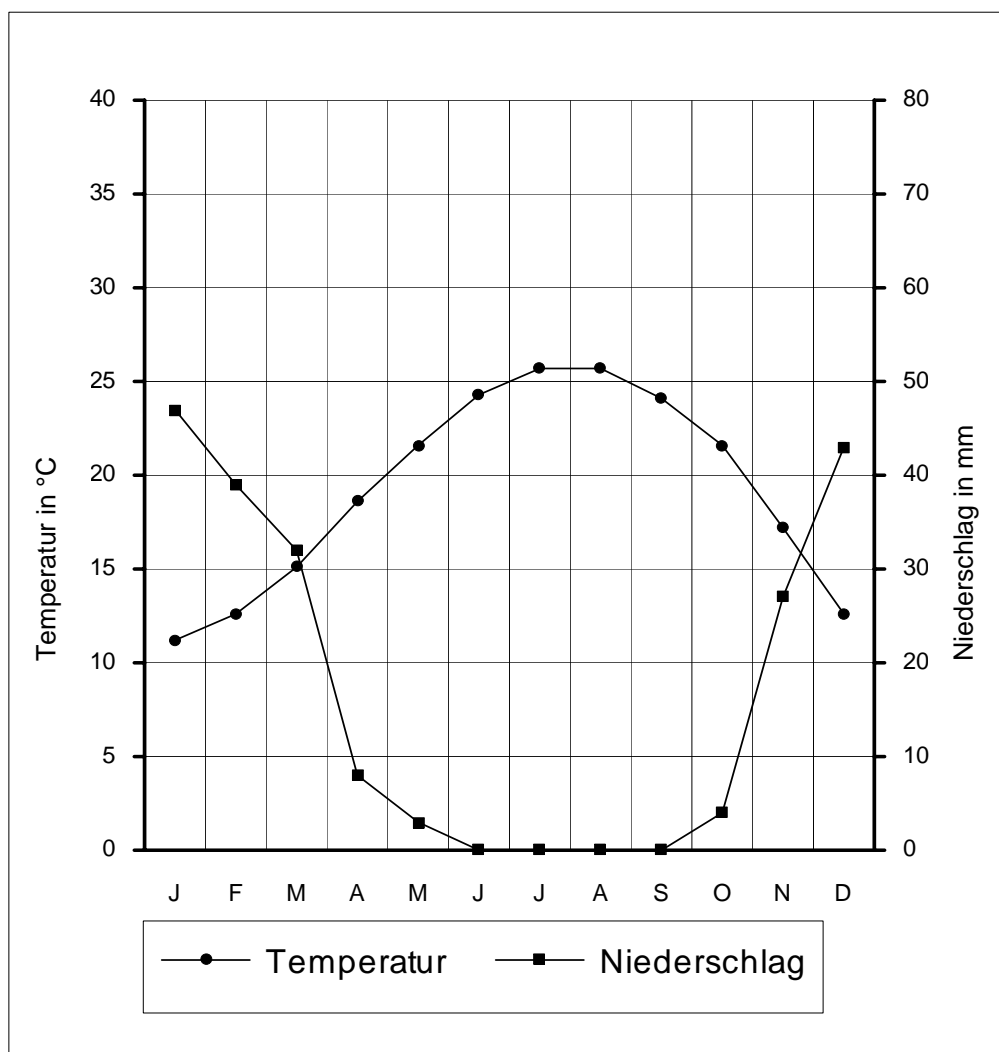
Leitfaden zu den BewohnerInnengesprächen

- date
- name
- age
- What is your work in Arad/Dimona?
- How long have you been in Arad/Dimona?
- Why did you come to live in this town?
- Are you happy in Arad/Dimona? Why?
- Describe your town in these days!
- Which qualities of this Arad/Dimona don't you want to miss?
- Say one thing that should change in Arad/Dimona!
- Do you think that Arad/Dimona is a successful example of a „new town“? Why?

Klimadiagramm von Beer Sheva

Israel	Beer Sheva												31.2 °N	34.5 °E
	280 m. ü. M.													
	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D		
mittlere Temperatur in °C	11.2	12.6	15.1	18.6	21.6	24.3	25.7	25.7	24.1	21.6	17.2	12.6		
Niederschläge in mm	47	39	32	8	3	0	0	0	0	4	27	43		

Beer Sheva 280 m 19.2 °C 203 mm



(Quelle: FAO 1987)